

ZASPiL 59 – April 2018

Im Mittelpunkt Deutsch

André Meinunger (Ed.)

Inhalt

André Meinunger

Je-desto-Satzgefüge als kanonische Verb-zweit-Sätze 1

Federica Masiero

Der deutsche komitative Konnektor *wobei* in administrativen Texten und
seine Entsprechungen im Italienischen 21

Werner Frey & Federica Masiero

Desintegration versus Parordination bei *obwohl*- und *weil*- Konstruktionen 57

Ewa Trutkowski

Wie generisch ist das generische Maskulinum? Über Genus und Sexus
im Deutschen 83

Katarzyna Stoltmann

Habt ihr schonmal davon gehört gehabt? Empirische Evidenzen zur
Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts in der
deutschen Sprache 97

Addresses of Contributors

Werner Frey
Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
10117 Berlin
Germany
Email: frey@leibniz-zas.de

Federica Masiero
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Via B. Pellegrino, 26
I - 35137 Padova
Italy
Email: federica.masiero@unipd.it

André Meinunger
Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
10117 Berlin
Germany
Email: meinunger@leibniz-zas.de

Katarzyna Stoltmann
Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
10117 Berlin
Germany
Email: stoltmann@leibniz-zas.de

Ewa Trutkowski
Institut für Linguistik
Goethe-Universität Frankfurt
Norbert-Wollheim-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Germany
Email: trutkowski@em.uni-frankfurt.de

Je-desto-Satzgefüge als kanonische Verb-zweit-Sätze^{*}

André Meinunger

Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft

Je-desto-Sätze scheinen in struktureller Hinsicht Einzelgänger zu sein. Das Ungewöhnliche ist, dass sie wie eine obligatorische Verb-dritt-Konstruktion daherkommen: An erster Stelle steht scheinbar der durch *je* eingeleitete Nebensatz im linken Außenfeld bzw. Vor-vor-Feld, dann folgt die *desto*-Konstituente, die das Vorfeld einnimmt, und dann an dritter Stelle das finite Verb des Matrixsatzes. Angesichts der Semantik der involvierten Konstituenten ist diese Strukturbeschreibung ungewöhnlich und widerspricht plausiblen Erwartungen. Der Aufsatz bietet eine Analyse, nach der der *je*-Satz und die *desto*-Konstituente zusammen eine komplexe Konstituente bilden, die eine einzige, ganz reguläre Einheit konstituiert, was bedeutet, dass der Gesamtsatz eine ziemlich reguläre Verb-zweit-Struktur ist.

1 Einleitung

Speyer (2011) plädiert dafür, *je*-Sätze ganz analog bzw. parallel zu Relativsätzen anzusehen. Eine solche Annahme scheint nicht unvernünftig angesichts solcher Strukturen wie in (1) und (2): In beiden Fällen steht der Bezugsausdruck im Mittelfeld und der assoziierte Satz – im einen Fall (1) der *je*-Satz, im anderen (2) der Relativsatz – im Nachfeld. Beide Nebensätze könnten auch adjazent zu den

^{*} Ich verwende in diesem Aufsatz durchgängig die Bezeichnung *je-desto*, wenn es um den Gesamtsatz geht und nicht, wenn nur der *je*-Teilsatz gemeint ist. An fast allen entsprechenden Stellen könnte genauso gut *je-umso* stehen. Eigentlich wäre *umso* sogar die bessere Wahl, da es weniger Restriktionen hat und als neutraler empfunden wird; *desto* klingt für viele Sprecherinnen und Sprecher “gehoben”. Ich halte mich in diesem Beitrag an die grammatische Tradition, die von *je-desto* (Strukturen) spricht. In den im Text angeführten Beispielen kommen beide Varianten vor, je nachdem, welche Vorarbeiten gerade als Diskussionsgrundlage herangezogen werden.

Diese Arbeit wurde gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Förderkennzeichen 01UG0711).

Bezugsausdrücken stehen. (In dem Fall sind beide Sätze etwa ähnlich markiert.) In all diesen Fällen ist auch intonatorisch kein Unterschied festzustellen.

- (1) Wir werden umso leichter wandern, je weniger Gepäck wir haben.
- (2) Wir haben das Stück ausgesucht, das uns am besten gefallen hat.

Natürlich werden die Gemeinsamkeiten weniger deutlich bzw. verschwinden, wenn die Nebensätze linksperipher realisiert werden. Dafür ergeben sich andere Ähnlichkeiten. So gleichen satzinitiale *je-desto*-Sätze einer anderen Relativsatzkonstruktion, den sogenannten freien Relativsätzen und zwar unter Linksversetzung:

- (3) Wer keine Zeit hat, der braucht sich nicht anzustellen.

Hierbei stellt sich ganz parallel das für *je-desto*-Sätze charakteristische Verb-dritt-Muster ein: (freier) Relativsatz im linken Außenfeld, Resumptivpronomen im Vorfeld und das finite Verb in der linken Satzklammer.

In weiteren Arbeiten ist die *je-desto*-Konstruktion mit Konditionalen verglichen worden (syntaktisch vor allem McCawley (1988) und den Dikken (2005), semantisch bei Michaelis (1994) oder Beck (1997); McCawley spricht von “conditional comparatives”). Die Autoren verweisen darauf, dass die sogenannte Protasis – der *je*-Satz – unter einer bestimmten Perspektive ähnlich wie ein *wenn*-Satz eine Bedingung ausdrückt:

- (4) Wenn Uli schneller gelaufen wäre, dann wäre er umso früher angekommen.
- (5) Je schneller Uli läuft, umso früher kommt er ins Ziel.

Festzuhalten ist also: In einschlägigen Arbeiten werden mit *je* eingeleitete Nebensätze teilweise mit (freien) Relativsätzen oder auch mit konditionalen Nebensätzen (*wenn*-Sätzen) als syntaktisch und semantisch verwandt behandelt.

Bei aller Ähnlichkeit mit und Parallelität zu freien Relativsätzen bzw. Konditionalsätzen gibt es allerdings einen wesentlichen Unterschied. Die letzteren beiden sind prinzipiell als Linksversetzungsstrukturen möglich, was beim *je-desto*-Satz nicht der Fall ist.

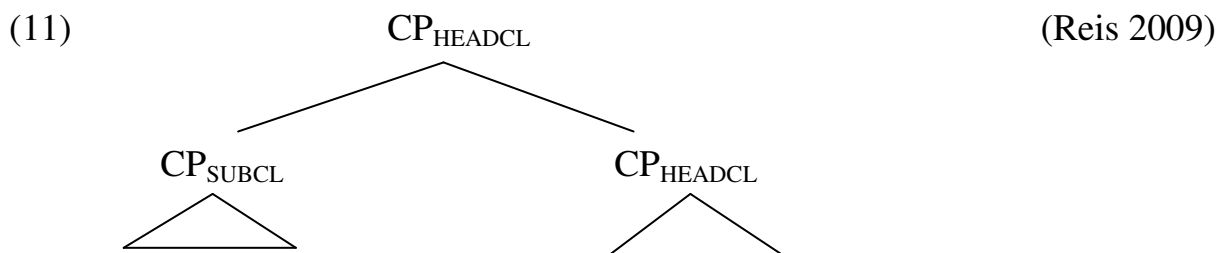
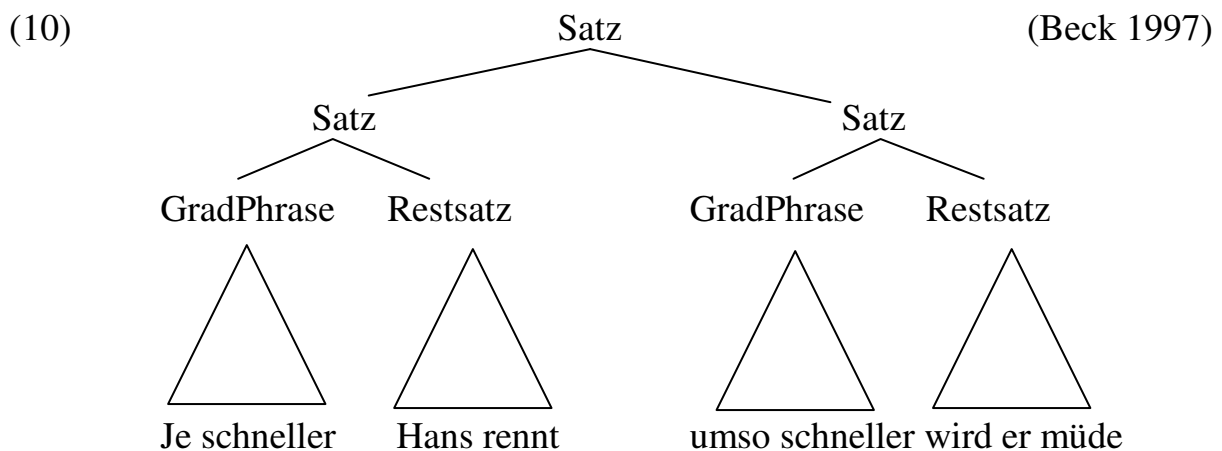
- (6) Wer zu spät kommt, (der) kriegt kein Bier mehr.
- (7) Wenn Uli schneller gelaufen wäre, (dann) wäre er umso früher angekommen.

- (8) Je schneller Uli läuft, *(umso früher) kommt er ins Ziel.
 (9) *Je schneller Uli läuft, () kommt er umso früher ins Ziel.

Die *desto*- bzw. *umso*-Konstituente muss realisiert sein, und sie muss im Vorfeld stehen. Während das *d*-Pronomen in (6) und das Pronominaladverb **dann** in (7) als resumptive Platzhalter fungieren, vermag das kein entsprechender Ausdruck in der *je*-Konstruktion. Das liegt daran, dass die *desto*-Konstituente eben nicht als resumptives Dummy oder referenzgleicher Ausdruck (anaphorisch) zum vorgeschalteten Nebensatz fungieren kann. Sie beinhaltet eine eigenständige, vom vorangehenden Ausdruck zwar abhängige, aber eindeutig verschiedene Bedeutung.

2 Herkömmliche Strukturvorschläge

Die in der Literatur für das Deutsche gemachten Analyseverschlge stammen von Beck (1997) und Reis (2009). Reis plädiert für eine Struktur, bei der die *je*-Protasis unmittelbar (ohne Bewegung) als Adjunkt der Apodosis generiert wird und argumentiert für einen unintegriert-subordinierten Status des *je*-Satzes. Becks (1997) Struktur ist ganz ähnlich:



Was bei diesen beiden Struktur(vorschlg)en unbefriedigend bleibt, ist die in der Konstruktion angelegte Kuriosität, dass ein nichtverzichtbarer Teil, ob Satzglied

(ersten Grades) oder Attribut sei erst einmal dahingestellt, außerhalb des Kernsatzes realisiert wird bzw. realisiert werden muss: Der obligatorische *je*-Teil-Satz erscheint, falls vorangestellt, vor dem Vorfeld. In beiden Strukturen wird er an die eigentlich abgeschlossene CP adjungiert. Eine solche Analyse scheint unbefriedigend.

3 Vorüberlegungen für eine Verb-zweit-Analyse

3.1 Speyers Relativsatz-Parallele

Eine Lösung, die in Einklang mit der Annahme der klassischen Felderanalyse ist und auf eine Verb-zweit-Struktur für die *je-desto*-Konstruktion hinausläuft, bietet sich durch die eingangs angedeutete Struktur von Speyer (2011), wonach *je-desto*-Sätze parallel zu kanonischen Relativsatzstrukturen begriffen werden und nicht zu freien Relativsätzen mit resumptiven oder Korrelatsbezug. In Speyers Analyse sind *je*-Sätze ebenso wie reguläre Relativsätze ursprünglich und eigentlich Teilkonstituenten einer größeren Phrase: (restriktive) Relativsätze sind eingebettet in eine Nominalphrase, deren Kern das Kopfnomen¹ ist; *je*-Sätze sind ihrerseits in eine komplexe Konstituente, die als eine Art Kopf die *desto*-Phrase enthält, eingebettet. Insofern sind Relativsätze genauso wie *je*-Sätze Attributsätze, also keine Satzglieder ersten Grades in ihrem Matrixsatz.

- (12) a. [_{MatrixCP} [_{NP} [Rel.satz]]]
b. [_{MatrixCP} [*umso* [*je*-Satz]]]

Um die Strukturverwandtschaft zwischen beiden Satzarten zu plausibilisieren, parallelisiert Speyer diese – meist inspiriert von den Ausführungen in Reis (2009) – und zeigt, dass und inwiefern sie sich gleich verhalten.

Folgende wesentliche Eigenschaften teilen *je*-Sätze mit „normalen, restriktiven“ Relativsätzen:

¹ Der grammatiktheoretische Streit, ob Relativsatzstrukturen auf Adjunktion eines Relativsatzes an eine Nominalphrase oder als Komplementkonstellationen zu analysieren sind, bei denen der Artikel einen Satz zum Argument nimmt, innerhalb dessen das Kopfnomen basisgeneriert und dann an dessen Spitze angehoben wird, oder eine dritte Möglichkeit, die beide Ansätze zu vereinigen versucht, ist für die Frage hier, inwieweit *je-desto*-Gefüge und Relativsatzstrukturen strukturell gleichartig sind, vorerst unwesentlich. Zu Übersichtsdarstellungen über die Analysen siehe Alexiadou et al. (2000) oder Salzmann (2017).

I. Antwortellipse:

Bei Konstituentenfragen können weder Relativsätze noch *je*-Sätze allein als sogenannte Termantworten gegeben werden. Die Beispiele zeigen, dass weder Relativsätze noch *je*-Sätze unabhängige, also eigenständige Satzglieder sind, die man erfragen kann, sondern welche, die einer echten Teilkonstituente entsprechen. Insofern stellt sich diese Art Rattenfänger-Effekt ein.

(13) Welcher Fußballer hat zwei gelbe Karten bekommen?

- a. Der (Fußballer), der gleich in der vierten Minute das 1:0 geschossen hat.
- b. *[?]Der gleich in der vierten Minute das 1:0 geschossen hat.

(14) Um wie viel länger wird er leiden müssen?

- a. Umso länger, je mehr er sich wehrt.
- b. *[?]Je mehr er sich wehrt.

II. Wurzeigenschaften:

Im Gegensatz zu appositiven Relativsätzen, die unintegriert sind und syntaktisch sowie semantisch oft als quasi selbst- und eigenständig gelten können, zeigen restriktive Relativsätze eindeutige Zeichen von Subordination. Als ein solches gilt die Unmöglichkeit von sogenannten Wurzeigenschaften oder Hauptsatzphänomenen: Eindeutig integrierte, also subordinierte Nebensätze lassen keine Modalpartikeln, keine epistemischen Adverbialausdrücke usw. zu (u.a. Frey und Meinunger (erscheint)).

Satzadverbiale:

- (15) a. Emil traf einen Bauern, den er später vermutlich nach dem Weg fragte.
(Nichtrestr.)
- b. *Emil traf einen Bauern, der vermutlich eine blaue Latzhose anhatte.
(Restr.)

(16) *Wir werden umso leichter wandern, je weniger Gepäck wir vermutlich haben.

Modalpartikeln:

- (17) Hat Otto jetzt tatsächlich diese Telefonzelle gefunden, die er ja schon seit Stunden gesucht hat? (nicht-restriktiv)
- (18) Hat Otto jetzt tatsächlich eine Telefonzelle gefunden, deren Hörer ($\sqrt{\emptyset}/*ja$) nicht mit Kaugummi überklebt ist? (restriktiv)
- (19) Werden wir umso leichter wandern können, je weniger Gepäck wir ($\sqrt{\emptyset}/*ja$) haben?

Andererseits ist Bindung in eindeutig integrierte, also subordinierte Sätze problemlos möglich (in andere nicht). Es wird argumentiert und allgemein anerkannt, dass Quantorenbindung ein eindeutiges Zeichen von Subordination ist. Ein Pronomen im jeweiligen Teilsatz kann nur als gebunden interpretiert werden, wenn der assoziierte Quantor das Pronomen c-kommandiert, was bedeutet, dass der Trägersatz des gebunden Pronomens syntaktisch tiefer lokalisiert ist als der Quantor. Ist Bindung nicht möglich, lässt das zumindest auf eine höhere Position, wenn nicht gar auf strukturelle Unabhängigkeit des Trägersatzes schließen. Auch hier verhalten sich restriktive Relativsätze und *je*-Sätze gleich, indem sie im Gegensatz zu appositiven Sätzen Bindung erlauben.

Variablen- oder Operatorenbindung:

- (20) $?*Jeder_i$ schwärmt von dem neuen Film ‚Gouvernator V‘, den er_i seit diesem Wochenende im Kino anschauen kann.
- (21) $Jeder_i$ schwärmt von demjenigen neuen Film, den er_i seit diesem Wochenende im Kino anschauen kann.
- (22) $Jeder_i$ wird umso leichter wandern können, je weniger Gepäck er_i mitschleift.²

Diese Daten deuten also auf Gemeinsamkeiten von restriktiven Relativsätzen und *je*-Sätzen einerseits im Unterschied zu appositiven Relativsätzen hin und werden explizit als Belege für ihre strukturelle Verwandtschaft angeführt. Eher implizit wird eine weitere Gemeinsamkeit beschrieben: die Unmöglichkeit, allein das Vorfeld zu besetzen.

² Die Grammatikalitätseinschätzung stammt von Reis, die die umgekehrte Reihenfolge, also beim initialen *je*-Satz, anders beurteilt, s.u. Beispielsatz (35).

Vorfeldfähigkeit

- (23) *Den er gekauft hat, hat er den Mantel im Laden vergessen.
(24) *Je weniger Gepäck wir haben, werden wir umso leichter wandern.

All diese Parallelen sollen suggerieren, dass beide Satzgefügetypen von der gleichen Machart bzw. der gleichen Struktur sind.

3.2 Unterschiede

Bei aller Bemühung um Argumentation für die Gleichartigkeit von Relativ- und *je*-Sätzen meint oder scheint Speyer auch einen Unterschied zu erkennen. Dieser allerdings bloß scheinbare Unterschied geht auf eine (vermeintliche) Entdeckung von Haider (1992) zurück. Dessen Beobachtung ist die: Im Nachfeld gehen Relativsätze Argumentsätzen unbedingt voraus. Speyers Belegdaten dafür sind in (25) und (26) gegeben, die Originalbeispiele sind die in (27), (28) (vgl. Schrinner und Opitz (2015)).

- (25) Der Inspektor glaubt dem Zeugen überhaupt nicht, der sich als zweiter gemeldet hatte, dass er den Vorgang genau beobachtet hat.
(26) *Der Inspektor glaubt dem Zeugen überhaupt nicht, er habe den Vorgang genau beobachtet, der sich als zweiter gemeldet hatte.
(27) Es fiel letzte Woche einem Grammatiker auf, der das untersuchte, dass dieser Satz grammatisch ist.
(28) *Es fiel letzte Woche einem Grammatiker auf, dass dieser Satz grammatisch ist, der das untersuchte.

Speyers angeblicher Unterschied ist in (29) vs. (30) illustriert. Das Minimalpaar soll zeigen, dass *je*-Sätze im Gegensatz zu Relativsätzen nicht die Ersten im Nachfeld sein wollen, sondern nur nach Argumentsätzen gut sind:

- (29) Das Gericht glaubt umso leichter dem Verteidiger, dass der Angeklagte unschuldig ist, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind.
(30) *Das Gericht glaubt umso leichter dem Verteidiger, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind, dass der Angeklagte unschuldig ist.

Nach meinem Empfinden ist der Stern für Ungrammatikalität nicht gerechtfertigt. Ein Kontrast sei zugestanden, der scheint mir eindeutig, aber ungrammatisch ist der Satz nicht, allenfalls markiert. Die inzwischen in Bezug auf solche Daten sehr fortgeschrittene empirische Forschung sollte hier eine

gewisse Klarkeit schaffen. Inzwischen ist auch Haider's Befund nicht unwidersprochen geblieben. Schrinner und Opitz (2015) konnten zeigen, dass unter Umständen die Anordnung Argumentsatz vor Relativsatz nicht ganz ausgeschlossen ist. Faktoren, die eine Rolle spielen, sind der Argumentstatus sowohl des Argumentsatzes als auch der Nominalphrase, die relativisch erweitert ist, als auch die Form des Argumentsatzes, also ob finit oder infinit. Schrinner und Opitz testen und beurteilen Sätze wie (31) und (32).

- (31) Da gab der Mann vor [_{Inf} auch weiter abstinent zu sein], [_{RelS} der nie getrunken hatte].
(32) ^(?)Da hat der Mann gefragt, ob es noch Freibier gibt, der zur Tür hereinkam.

Angesichts der Tatsache, dass Speyers Stern zu kategorisch ist, was bedeutet, dass Argumentsätze unter Umständen auch nach *je*-Sätzen gut sind, und andererseits im Lichte der Forschungsergebnisse von Schrinner und Opitz, wonach auch Relativsätze hinter Argumentsätzen erlaubt sind, kann man schließen, dass sich *je*-Sätze und Relativsätze nicht gegensätzlich verhalten, was ihre Positionsoptionen im Nachfeld betrifft: Auch unter diesem Aspekt scheinen sie also ähnlich zu sein.

Womöglich ganz vergleichbar verhält es sich bei einem weiteren Aspekt: Restriktive Relativsätze, die ein gebundenes Pronomen enthalten, gelten prinzipiell als grammatisch, wo sie überhaupt möglich sind: zusammen mit dem Bezugsnomen topikalisiert im Vorfeld (35), in der Basisposition im Mittelfeld (33) und extraponiert allein in Nachfeld (34). Allerdings sind diese kataphorisch etwas unverdaulicher und mit mehr Verarbeitungsaufwand verbunden, was sie etwas weniger akzeptabel macht, aber eben nicht nicht wohlgeformt³. (So kommt ein eingeklammertes *m* zustande (35)).

- (33) Jeder_i muss ein Geschenk, das er_i selbst gebastelt hat, mitbringen.
(34) Jeder_i muss ein Geschenk mitbringen, das er_i selbst gebastelt hat.
(35) ^(m)Ein Geschenk, das er_i selbst gebastelt hat, muss jeder_i mitbringen.

Damit stehen diese Sätze wiederum nicht in dem Missverhältnis, das beispielsweise Reis (2009) anführen möchte, um ihre These von der Unintegriertheit des initialen *je*-Satzes zu rechtfertigen. Sie verweist auf die

³ Dazu, dass es einen kleinen Unterschied bei der Sprachverarbeitung von Anaphorik vs. Kataphorik gibt, der auch als Akzeptabilitätsdifferenz gewertet werden kann, gibt es viele Studien – allerdings zum Englischen. Für das Deutsche sei auf Häussler & Bader (2014) oder von Wietersheim (2016) verwiesen.

Schwierigkeit bei der kataphorischen Bindung, setzt dann allerdings auch nicht mehr als ein einfaches Fragezeichen und gesteht somit zu, dass Bindung nicht gänzlich ausgeschlossen ist.

(36) ?Je mehr sie_i verliert, desto mehr Staatshilfe erhält jede Bank_i.

Der Satz (37) scheint noch besser.

(37) Je weiter weg er_i von der Heimat war, umso trauriger wurde jeder_i (auf der Reise).

Als vollkommen problemlos hingegen gelten gebundene Pronomen enthaltende rechtsperiphere *je*-Sätze:

(38) Jeder_i wird umso leichter wandern können, je weniger Gepäck er_i mitschleift. (Speyer 2011:42)

(39) Jeder_i ist umso froher, je mehr er_i verdient. (Reis 2009:242)

Insofern ist der positionelle leichte Unterschied wieder eher eine Parallele zwischen den beiden Strukturen als ein Argument für ihre Verschiedenheit.

Zusammenfassend kann man also pauschal sagen, dass all die angeführten Gemeinsamkeiten für eine Gleichsetzung bzw. –behandlung von *je*-Sätzen und restriktiven Relativsätzen sprechen, wie es von Speyer behauptet wird.

3.3 Speyers Analyse: Linksversetzung

Die Struktur, die Speyer dann allerdings vorschlägt, ist kaum anders als die seiner Vorgängerinnen. Speyer plädiert für eine Voranstellung des *je*-Satzes, die er als Linksversetzung behandelt und bezeichnet. Er gibt folgende Strukturen an

(40) [Je härter man dich ($\sqrt{\emptyset}/*ja$) schlägt,]₂ [_{CP} [umso härter t₂]₁ IMP^{OP} = schlag₃ [_{VP} t₁ zurück t₃]]

(41) [Je weniger Gepäck er_i mitschleift,]₂ [_{CP} [umso leichter t₂]₁ wird₃ [_{IP} jeder₄ [_{VP} t₄ t₁ wandern können t₃]]]

Der *je*-Satz wird als Teilkonstituente der *umso*-Phrase innerhalb des Mittelfeldes basisgeneriert, zusammen mit dieser ins Vorfeld, also in den Spezifizierer der Matrix-CP bewegt, von wo aus er aus dem Kernsatz herausgestellt und in Linksversetzungsmanier an die Matrix-CP adjungiert wird. Das Resultat ist somit nicht sonderlich anders als die Strukturvorschläge von Beck oder Reis.

Lediglich die Derivationgeschichte soll einige Subordinationsmerkmale plausibilisieren. Am problematischsten bleibt der letzte Schritt, die Linksversetzung. Dabei ist manches nicht nachvollziehbar. Speyer fragt selbst: Können Teilkonstituenten linksversetzt werden? Um eine positive Antwort zu erzwingen, bringt er die Beispiele in (42) und (43).

(42) Müller_i, [um den t_i] hat sich der Trainer besonders gekümmert.

(43) Autos_i, das fahren hier nur [ganz neue t_i] vorbei.

Nun ist die angedeutete strukturelle Analyse in (42) alles andere als zwingend. Viel mehr scheint hier ein Altmann'sches freies Thema (in der englischsprachigen Literatur oft auch unter "hanging topic") vorzuliegen (siehe vor allem Frey (2005) zum Unterschied von Linksversetzung und freiem Thema). Nirgends sonst kann eine NP aus einer PP herausbewegt werden: Während (42) eine klassische Freies-Thema-Konstruktion ist, können (44) und (45) auch potentiell Linksversetzungen sein.

(44) Der Müller_i, [um den_i] hat sich der Trainer besonders gekümmert.

(45) Um (den) Müller_i, [um den]_i hat sich der Trainer besonders gekümmert.

Eine Struktur wie in (43) ist gänzlich ungewöhnlich, jedenfalls ohne Index am Resumptivpronomen. Wenn allerdings einer da wäre, wäre die Nichtkongruenz von *Autos* im Plural und *das* im Singular ungeklärt. Weiterhin bleibt die Beobachtung unkommentiert und das Problem ungelöst, wonach es für Linksversetzungen charakteristisch ist, dass ein unbetontes (akzentloses) *d*-Pronomen im regulären Vorfeld (Spec,CP) steht, in den hier einschlägigen *je-desto*-Sätzen aber eine komplexe [*umso mehr* (Adjektiv)]-Konstituente figuriert, die einen Akzent trägt.

4 Fortmanns Ansatz: Verb-zweit

Eine viel elegantere Lösung bietet deshalb Fortmanns Vorschlag (Fortmann 2016), der die Speyersche Analyse des "*je*-Satz=Relativsatz" aufnimmt, aber anders interpretiert. Fortmann nimmt keine Linksversetzung des *je*-Satzes an, bei der dieser die Matrix-CP "verlässt" wie in (46), sondern eine Um- bzw. Voranstellung des *je*-Satzes lediglich innerhalb der *umso*-Phrase (47).

(46) Nicht: [_{CP} [_{CP-Rel} *je* ...] [_{CP} [... *umso* ...] [_{C'} ...]]]

Sondern:

- (47) a. [CP ... [C' ... [AP desto / umso ... [CP je ...] ...] ...]] Basis
b. [CP ... [C' ... [AP [CP je ...] desto / umso ..t_{je-CP}....] ...]] Zwischenerg.
c. [CP [AP[CP je ...]_i [desto / umso ... t_i ...]]_j [C' ... t_j ...]]] Oberfläche

Konkret⁴:

- (48) [CP [AP[CP je schneller Uli läuft]_i [umso schneller t_i]]_j [C' wird er t_j müde]]]

Diese Struktur ist fast identisch mit Konstruktionen, in denen eine durch einen Relativsatz modifizierte Nominalphrase topikalisiert wurde:

- (49) [CP[DP [den Mann]][CP der dort läuft]]_j [C' kann ich nicht t_j erkennen]]]

Fortmann sieht jedoch ein Problem darin, dass an einer entscheidenden Stelle die Parallelität abbricht. Während der Relativsatz innerhalb der Vorfeldkonstituente seinem Bezugsausdruck nachgestellt ist, muss der *je*-Satz seinem Bezugsausdruck, der *umso*-Konstituente, vorausgehen.

„... zeigt sich eine auffallende und in den weiteren Beispielen konstant bleibende Differenz zu den *je-desto*-Gefügen: Bei den Relativsätzen ist das Vorangehen des Bezugs-Ausdrucks der unmarkierte Fall, bei den *je-desto*-Gefügen das Vorangehen des darauf bezogenen Satzes.“ (Fortmann (2016:137)⁵)

Angeblich ist ein Relativsatz vor seinem Bezugsnomen schlecht bzw. unmöglich: laut Speyers (24):

- (50) *Die die Klausur verhauen haben, die Studenten können die Klausur wiederholen. (= (24) bei Speyer)

Auf den ersten Blick scheint das zu stimmen. Allerdings gibt es Überlegungen und auch Daten, die dagegen sprechen. Ganz unstrittig gibt es Relativsätze, deren Kopf lediglich ein Determinierer ist, wo also ein nominaler Kopf fehlt (51), (52). Dieser Determinierer hat dabei Status eines demonstrativen *d*-Pronomens im Sinne von Eisenberg (1994: 198–200).

⁴ Für eine Baumgraphen-Struktur siehe (86).

⁵ Fortmanns LB-Aufsatz ist in englischer Sprache geschrieben. Dazu existiert ein deutschsprachiges Manuskript, das die oben zitierte Formulierung in genau diesem Wortlaut enthält.

(51) Sie erkannte den(jenigen), der ihr das Getränk gab, sofort.

(52) Den, der ihr das Getränk gab, erkannte sie sofort.

Zumindest in satzinitialer Stellung funktionieren bei diesen Strukturen auch die entsprechenden Umkehrungen, d.h. die Variante, bei der der Relativsatz dem Bezugsausdruck vorausgeht:

(53) Der ihr das Getränk gab, den erkannte sie.

Fuß und Grewendorf (2014) haben sich mit entsprechenden Konstruktionen beschäftigt. Ihre Analyse für derartige Strukturen ist allerdings eine andere:

(54) Die das nicht so gut können, die fliegen raus.

Die Autoren plädieren bei (54) für Linksversetzung und anschließender bzw. gleichzeitiger Tilgung unter Elementwiederholung. Bei dieser von ihnen syntaktischen Haplologie genannten Operation, plädieren sie für eine Reduktion adjazenter Silben, im konkreten Fall die der Pronomen, die formal identisch (gleichlautend) sind (vgl. Perlmutter (1971) oder auch Meinunger (2011b)).

(55) Die, ~~die~~ das nicht so gut können, die fliegen raus. neben

(56) Die, ~~die~~ das nicht so gut können, fliegen raus.

Unklarheiten ergeben sich nun bei Kasusmismatch-Fällen. Unstrittig sind Sätze wie (57) und (61) gut, (57) wird auch von Fuß und Grewendorf (2014:166) angeführt.

(57) [Dem ich am meisten verdanke], der lebt noch.

(58) Den er ausgesucht hatte, der war schon weg.

(59) Denen er helfen wollte, die waren gar nicht interessiert.

Hier ist die Fuß/Grewendorf-Analyse nicht einschlägig und das, was die Autoren sagen, nicht vollkommen überzeugend (2014:178): “Allerdings sind Verstöße gegen die Matching-Bedingung zulässig, wenn *d*-FRs Gegenstand von Linksversetzung sind ... Es ist allerdings eine bekannte Tatsache, dass unter Linksversetzung Kasus-Matching offenbar keine Rolle spielt und das satzeinleitende Pronomen nur die Kasusanforderungen des Relativsatzes erfüllen muss.“ Erstens ist es für Linksversetzung charakteristisch, dass linksversetzte Phrase und Relativpronomen entweder denselben Kasus tragen müssen oder das

initiale Element muss den unmarkierten Nominativ tragen (Frey (2005:92) nach Altmann (1981)). Im Falle von freien w-Relativsätzen mag das tatsächlich bisweilen anders sein (siehe auch Pittner (1995)). Allerdings machen Fuß und Grewendorf zu Recht einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Typen. Und zweitens heißt das für Fuß und Grewendorf, dass sie bei den Sätzen in (57)-(59) Basisstrukturen wie in (60)-(62) annehmen müssen.

- (60) [#]Dem, dem ich am meisten verdanke, der lebt noch.
- (61) [#]Den, den er ausgesucht hatte, der war schon weg.
- (62) [#]Denen, denen, er helfen wollte, die waren gar nicht interessiert.

So unverdächtig diese Sätze erst einmal klingen, heißt das, dass sie „abgerüstet“ auch als (63)-(65) gut sein sollten, was nicht der Fall ist.

- (63) *Dem, der lebt noch.
- (64) *Den, der war schon weg.
- (65) *Denen, die waren gar nicht interessiert.

Es stellt sich die Frage, wie eine solche Kasusrealisierung oder Zuweisung zustandekommen sollte. Ganz unmöglich allerdings sollten Sätze wie (66)-(68) sein, wo ein Bezugsnomen overt erscheint (parallel zu Speyers (24) bzw. hier (50)). Diese Sätze sind aber keineswegs vollkommen inakzeptabel.

- (66) Den ich meine, der Typ kam erst nach Mitternacht.
- (67) Der da zu spät kam, den Typ hab ich nicht bemerkt.
- (68) Wo er jetzt geheiratet hat, die Frau is ne ziemliche Schlampe. (Subst.; süd.)

Derartige Strukturen sind umgangssprachlich und in der mündlichen Kommunikation nicht ungewöhnlich. In Korpora kommen sie selten vor. An dieser Stelle sollen aber wenigstens zwei Belege angeführt werden. (69) ist ein Google-Fund (inzwischen gelöscht.) (70) stammt aus einem Aufsatz von Müller (2003; dort Bsp. (17b)).

- (69) Ach übrigens, den du gesehen hast, der Rettungswagen scheint wirklich beim DRK zu kurven. Keine Ahnung warum. Gestern war er auch
- (70) Der die Karten hat, der Mann, soll gleich kommen. (nach Abb 1994)

Müller – basierend auf Abb (1994) – stellt diesen Satz neben die Beispiele in (71)-(73).

- (71) An der Wand das Bild kommt mir bekannt vor.
- (72) Mit der Bahn eine Reise ist nicht geplant.
- (73) Übermorgen das Spiel gegen Kaiserslautern würde ich gern live sehen.

Alle diese Sätze, die ganz oberflächlich erst einmal wie potentielle Verb-dritt-Strukturen scheinen, werden zu kanonischen Verb-zweit-Sätzen, wenn man von NP-interner Umstellung ausgeht. Ein Attribut wird innerhalb der DP nach vorn gestellt: $[_{DP} [_{PP} \text{an der Wand}]_i [_{D'} \text{das} [_{NP} \text{Bild } t_i]]]$. Zu (70) schreibt Müller: „Bei (70) [bzw. 17b] sieht man besonders deutlich, dass es sich nicht um eine Mehrfachbesetzung des Vorfelds handeln kann, da der Relativsatz ja allein nicht vorfeldfähig ist.“ (Müller 2003:35f.) Der Relativsatz wird also als innerhalb seiner Bezugssphrase, aber linksständig analysiert. Damit hat (70) dann genau die gleiche Struktur wie ein kanonischer *je-desto*-Satz.

Wie plausibel ist diese Analyse?

In einigen Arbeiten wurde DP-interne Voranstellung im Deutschen diskutiert, u.a. Fortmann (1996) besonders ausführlich. Ganz neu, allerdings nur zur Inversion von bestimmten Possessor-(*von*-PP-)-Phrasen findet man Akzeptabilitätsstudien und eine Analyse bei Popp und Worbs (2017). Diese Autoren stellen fest, dass es Restriktionen bei der internen DP-Inversion gibt. Dazu gehört, dass diese nur bei DPs funktioniert, die strukturell, also nominativisch oder akkusativisch, markiert sind; Dativ-DPs oder generell von Präpositionen kasusregierte Nominalphrasen lassen diese Umstellung nicht zu:

- (74) Den Bruder von meiner Frau habe ich im Garten gesehen.
- (75) Von meiner Frau den Bruder habe ich im Garten gesehen.
- (76) */?Von meinem Bruder der Frau habe ich im Garten geholfen.
- (77) *Ohne von meiner Mutter den Bruder fand die Party statt.

Die experimentellen Daten sind allerdings noch nicht vollkommen stichhaltig. Es ist möglich, dass sich die behauptete Ungrammatikalität lediglich als eine Verarbeitungsschwierigkeit entpuppt. Ein ähnlicher Parsingeffekt könnte der Grund für die Beobachtung im Zusammenhang mit der DP-internen Voranstellung von Relativsätzen sein. Eine sich abzeichnende Restriktion – falls die Voranstellung überhaupt akzeptiert wird – ist, dass sie auf den Satzanfang beschränkt ist. Während Müllers Beispiel – nebst den anderen – ziemlich akzeptabel ist, wirkt (78) mit Mittelfeldstellung deutlich schlechter. Allerdings

sind (79) und (80) wiederum besser. Ähnlich wie bei Popp und Worbs (2017) allerdings gilt hier, dass mehr empirische Forschung nötig ist.

(78) ??Hast du, der die Karten hat, den Mann gesehen?

Aber:

(79) (?)Dann ist_(,) den du gesehen hat, der Typ wahrscheinlich gar nicht der Täter.

(80) ?Du musst, den du gestern erwischst hast, den Nachbarn, sofort anzeigen.
(U. Freywald p.M.)

Es spricht also einiges dafür, dass der fragliche Ausdruck topikalisiert ist und am besten im Vorfeld platziert wird. Als ziemlich eindeutiger Befund kann gelten, dass der relativierte Ausdruck zumindest topikfähig sein muss: Quantoren oder Quantifizierer-ähnliche Ausdrücke sind mit Relativsatz-voranstellung vollkommen ausgeschlossen.

(81) *Der kommen darf, jeder muss ein paar Dollar dabei haben.

(82) *Der gekommen war, keiner hatte ein paar Dollar dabei.

(83) *Der nur französisch spricht, jemand kommt in Montreal gut zurecht.

Es ist derzeit also ein Klärungsbedarf dahingehend festzustellen, was die DP-interne Umstellung, im vorliegenden Fall besonders die Voranstellung der Relativsätze, lizenziert und/oder auslöst.

Der Unterschied zwischen den sonst so ähnlichen Strukturen von *je*-Sätzen und Relativsätzen bleibt also bestehen, bzw. scheint sich sogar zu verstärken, wenn man annehmen möchte, dass (78)-(80) einigermaßen akzeptabel sind. *Je*-Sätze im Mittelfeld sind nicht grammatisch. Invertierte Relativsätze allerdings scheinen sich genauso wie *je*-Sätze zu verhalten, indem sie die Vorfeldstellung ihrer Wirts-NP auszulösen. Warum das bei *je*-Sätzen so ist, scheint leichter erklärbar zu sein: *W*-Ausdrücke sind Operatoren, die ins Vorfeld (Spec,CP) bewegt werden müssen (in eingebetteten Sätzen ebenfalls nach Spec,CP – auch wenn das nicht in allen traditionellen Feldermodellen als Vorfeld gilt). In Meinunger (2011a) habe ich darauf hingewiesen, dass *je* eigentlich kein „echtes“ selbständiges Wort ist, sondern ein gebundenes Morphem oder Sub-Morphem, ganz vergleichbar mit dem englischen *wh* in *what*, *which*, *why* oder dem deutschen *w* in *wer*, *wann*, *warum* (bzw. *d* in *der*, *das*, *dem*, *die*). Das *w* oder *wh*-Merkmal löst im Deutschen bzw. im Englischen obligatorisch *w(h)*-Bewegung der es enthaltenden Konstituente nach Spec,CP aus.

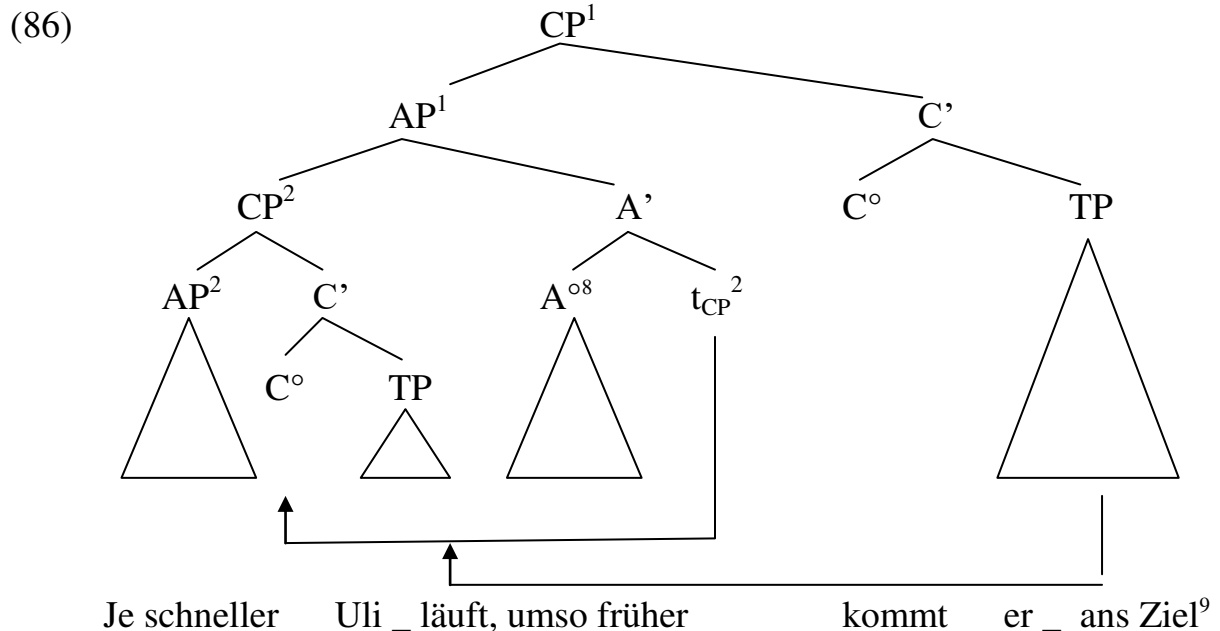
Ähnliches passiert bei der *je*-Konstruktion: *Je* löst demnach nun zwei Bewegungen aus: (i) erst einmal die Bewegung des („kleineren“) *je*-Nebensatzes in die Spec-Position der *umso*-Phrase⁶. Das ist die erste syntaktisch obligatorische Bewegung:

- (84) a. [CP ... [C' [AP desto / umso ... [CP je ...]] ...]] (i)
 b. [CP ... [C' [AP [CP je ...]_i desto / umso ..t_i] ...]]

Dann erfolgt eine ebenfalls obligatorische Bewegung (ii) – die der *umso*-Phrase an die Spitze des Satzes (Vorfeld-Besetzung, *w*-Bewegung nach Spec,CP)⁷:

- (85) [CP [AP [CP je ...]_i desto / umso ..t_i][C' V_{fin} ...] (ii)

Als Baum:



⁶ In der Klammerstruktur in (84) wird die *umso*-Phrase als AP, also als Adjektivphrase geführt. Das ist dadurch motiviert, dass der lexikalische Kern in der Regel ein Adjektiv ist, das im Falle der *je-desto*-Konstruktion im Komparativ erscheint. In weiter elaborierten Ansätzen, wie zum Beispiel bei Beck oder auch bei Fortmann (2016), könnte es sich auch um eine DegP (degree phrase) handeln, deren morphologischer, funktionaler Kopf das Komparativmorphem (-er) ist. Für die “Makro-Struktur” ist das hier unerheblich.

⁷ Jedenfalls wenn es sich also um die kanonische Realisierung handelt. In den anderen Fällen wird der Satz rechts adjungiert (siehe (1), (22), (29)).

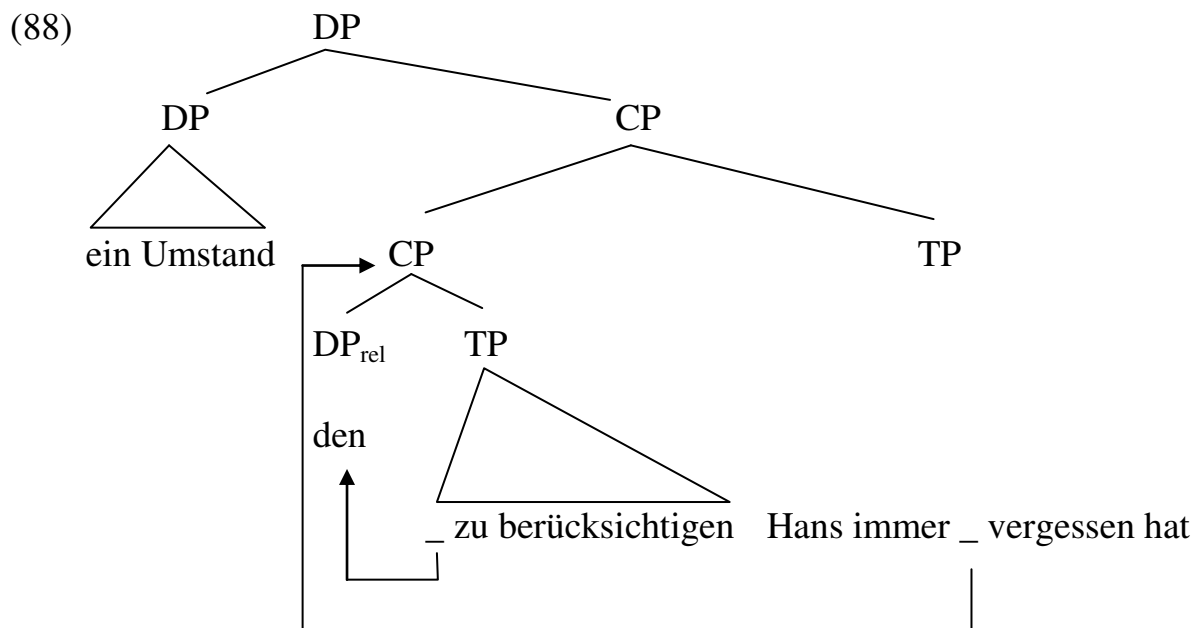
⁸ Die morphologisch komplexe Einheit *umso früher* – und analog auch *je früher* – läuft hier als Kopfelement A°, also als einfaches Adjektiv. Ich wähle diese Darstellung der Einfachheit halber. Es ist natürlich leicht möglich, eine elaboriertere funktionale Struktur mit ‘degree’ (Deg) bzw. Komparativ-Kopf und “*umso*-Kopf” anzusetzen.

⁹ Die Unterstriche _ deuten die Basisposition der versetzten Konstituenten an: der erste steht für *je schneller*, der zweite für die gesamte AP1.

Das Element *je* löst hier also zweimal eine Voranstellungsoperation aus, wobei die Vorfelddbesetzung durch die komplexe, invertierte AP ([_{AP} [_{CP} *je* ...]_i *desto* / *umso* ..t_i.]) eine Rattenfänger-Struktur ist: das entscheidende Element ist *je*, das sich erst innerhalb seiner AP an die Spitze bewegt, und dann die gesamte *umso*-AP in den Spezifizierer des Hauptsatzes mitschleift: ein eindeutiger Rattenfänger- oder pied-piping-Effekt. Diese Verquickung ist auf den ersten Blick leicht gewagt. Deswegen soll hier auf eine weitere Parallele hingewiesen werden, wo genau dasselbe vorzuliegen scheint: Wieder sind es Relativsätze, und zwar infinite (Teil-) Relativsätze der Machart in (87), die in den 80er Jahren ein heißes Thema in der deutschsprachigen generativen Grammatiktheorie waren (van Riemsdijk (1982), Haider (1985), Grewendorf (1988)).

(87) ein Umstand, den zu berücksichtigen Hans immer vergessen hat

Van Riemsdijk (1982) plädiert für die Rattenfängerstruktur in (88).



Dieser Ansatz ist strukturell gleich mit demjenigen, der hier für *je-desto*-Sätze vorgeschlagen wird: das (Relativ-) Pronomen setzt sich innerhalb seiner Domäne, in dem Falle die infinite CP “den zu berücksichtigen” nach vorn (wie *je*). Das muss es als Relativelement. Damit wird aber auch der gesamte Infinitivsatz zum Operator: Er trägt eine Art Merkmal, der es als Relativkonstituente klassifiziert, die wiederum in den Spezifizierer des eigentlichen Relativsatzes bewegt wird. Dabei wird viel sprachliches Material “mitgenommen”. Allerdings ist eine gewisse “Rattenfängerei” durchaus nicht ganz ungewöhnlich: (89) zeigt eine PP mit eingebettetem Genitiv; (91) zeigt

rattenfängerische indirekte Fragen (Trissler (1991):132) und (92) eine Komparativstruktur (Grewendorf (1988) nach Torris (1982)).

(89) jemand, [_{PP} auf [_{DP} dessen_{Gen} Seite]] kaum einer steht

(90) Kaum einer steht auf [_{PP} [_{DP} der Seite [_{GenDP} des Grammatikers]]]

(91) ...möchte wissen

a. [[welches Angebot sorgfältig zu prüfen] in ihrem eigenen Interesse gelegen hätte].

b. [[welches Auto sich leisten zu können] sie damals nicht genug Geld hatten].

(92) Peter hat mehr Bücher aus der Bibliothek mitgenommen, als über die Ferien auszuleihen _ erlaubt ist.

Es ist bekannt, dass Haider (1985) eine zu van Riemsdijk alternative Analyse für diesen Typus Relativsatzkonstruktion vorgeschlagen hat, die ohne pied-piping auskommt. Grewendorf zeigt dann, dass beide Analysen Vor- und Nachteile haben. Auch Haiders Ansatz hat eindeutig unklare Aspekte. Bis heute liegt kein Konsens vor. Van Riemsdijks Analyse liegt nach wie vor als noch nicht widerlegt und somit als mögliche Alternative auf dem Tisch.

5 Fazit

Das (hauptsächliche) Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, eine der van Riemsdijkschen Analyse für infinite Relativ(tel)sätze ziemlich entsprechende für *je-desto* Strukturen anzubieten: *Je-desto*-Satzgefüge sind das Ergebnis einer zweifachen Bewegung. Der *je*-Satz ist ein Attribut innerhalb der ihn enthaltenden *umso*-Konstituente. Im ersten Schritt bewegt sich dieser Attributsatz an die Spitze und somit in die höchste Position innerhalb dieser *umso*-Phrase; anschließend bewegt sich diese komplexe Konstituente in die Vorfeldposition des Matrixsatzes. Das Ergebnis ist eine reguläre Verb-zweit-Struktur.

Eine “Neben-Behauptung” beim Argumentieren für die Verb-zweit-Struktur ist, dass es im Deutschen Relativsätze gibt, die ihrem Bezugsausdruck vorangehen, also linksständig realisiert werden.

6 Literatur

Abb, Bernd (1994). *Die Generierung deutscher Nominalstrukturen. Hamburger Arbeitspapiere zur Sprachproduktion* –18, Universität Hamburg, Fachbereich Informatik.

- Alexiadou, Artemis, Paul Law, André Meinunger & Chris Wilder (2000). Introduction. In: A. Alexiadou, P. Law, A. Meinunger & C. Wilder (Hrsg.), *The syntax of relative clauses*. Amsterdam: John Benjamins. 1-51.
- Altmann, Hans (1981). *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Linguistische Arbeiten 106, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Beck, Sigrid (1997). On the Semantics of Comparative Conditionals. *Linguistics and Philosophy* 20, 229-271.
- den Dikken, Marcel (2005). Comparative Correlatives Comparatively. *Linguistic Inquiry* 36, 497-532.
- Eisenberg, Peter (1994). *Grundriss der deutschen Grammatik*. 3. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Fortmann, Christian (1996). *Konstituentenbewegung in der DP-Struktur: zur funktionalen Analyse der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Fortmann, Christian (2016). Da capo je-desto – On the comparative conditional construction in German. [I. Reich & A. Speyer (Hrsg.)] *Linguistische Berichte, Sonderhefte* 21. 125-151.
- Frey, Werner. (2005). Pragmatic properties of certain German and English left peripheral constructions. *Linguistics* 43. 89-129.
- Frey, Werner & André Meinunger (erscheint). Topic marking and illocutionary force. In: Molnár, V. et al.: *The Architecture of Topic* (De Gruyter).
- Fuß, Eric & Günther Grewendorf (2014). Freie Relativsätze mit d-Pronomen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33(2), 165-214.
- Grewendorf, Günther (1988). *Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse*. Tübingen: Narr.
- Haider, Hubert (1985). Der Rattenfängerei muß ein Ende gemacht werden. *Wiener Linguistische Gazette* 35/36: 27-50.
- Haider, Hubert (1992). *Branching and discharge (=) Working Papers of the Sonderforschungsbereich* 340. 23: 1–31.
- Häussler, Jana & Markus Bader (2014). Feature Conflicts in Pronoun Resolution, Manuskript Goethe-Universität, Frankfurt/Main.
- McCawley, James (1988). The Comparative Conditional Construction in English, German and Chinese. *Proceedings of the 14th Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Berkeley, BLS, 176-187.
- Meinunger, André (2011a). Der Wortartenstatus des Elements *je* in der komparativen Vergleichskonstruktion. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 39, 217-248.
- Meinunger, André (2011b). Das ist was ziemlich Komisches ist das! - The syntax of apokoinu-constructions in colloquial German and other languages. In: E. Breindl, G. Ferraresi & A. Volodina (Hrsg.). *Satzverknüpfung – Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Berlin: De Gruyter, 351-378.

- Michaelis, Laura (1994). A case of constructional polysemy in Latin. *Studies in Language* 18. 45-70.
- Müller, Stefan (2003). Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31(1), 29-62.
- Perlmutter, David (1971). *Deep and surface structure constraints in syntax*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Pittner, Karin (1995). The case of German relatives. *Linguistic Review* 12. 197–231.
- Popp, Marie-Luise & Sören E. Worbs (2017). No possessor inversion in German PPs. <http://home.uni-leipzig.de/muellerg/igra2/publikationen/Popp-Worbs2017.pdf>
- Reis, Marga (2009). Zur Struktur von *Je-desto*-Gefügen und Verwandtem im Deutschen. In: Erich, V., C. Fortmann; I. Reich & M. Reis (Hrsg.) *Koordination und Subordination im Deutschen*. *Linguistische Berichte Sonderheft* 16, 223-244.
- Salzmann, Martin (2017). *Reconstruction and Resumption in Indirect A'-dependencies. On the Syntax of Prolepsis and Relativization in (Swiss) German and beyond*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Schrinner, Matthias & Andreas Opitz (2016). Nebensätze im Wettbewerb. Konflikte in der Position von extraponierten Relativsätzen und Argumentsätzen. <https://home.uni-leipzig.de/schrinner/files/paper/nebensaetze.pdf>
- Speyer, Augustin (2011). Je stärker der Fokus, desto geringer die Einbettung? Zum Status des *je*-Satzes in *je-desto*-Gefügen. *Linguistische Berichte* 225, 43-61.
- Trissler, Susanne (1991). Infinitivische w-Phrasen? In: Marga Reis & Inger Rosengren (Hrsg.) *Fragesätze und Fragen*. Tübingen: Niemeyer (= LA 257), 123-144.
- Torris, Thérèse (1982). S'-Pied Piping in Comparative Clauses in German. Dissertation Universität Köln.
- van Riemsdijk, Henk (1982). Zum Rattenfängereffekt bei Infinitiven in deutschen Relativsätzen. *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 21, 83-102.
- von Wietersheim, S. (2016): Variable binding as evidence for clausal attachment. [I. Reich & A. Speyer (Hrsg.)] *Co- and subordination in German and other languages*. *Linguistische Berichte, Sonderhefte* 21. 319-345.

Der deutsche komitative Konnektor *wobei* in administrativen Texten und seine Entsprechungen im Italienischen*

Federica Masiero

Università degli Studi di Padova

This paper deals with German *wobei*-clauses and their Italian counterparts. Based on a corpus study of administrative texts, we identify the type and frequency of the Italian constructions that correspond to *wobei*-clauses. In particular, we will assess to what extent the Italian converb construction *gerundio* correlates with *wobei*-clauses. More specifically, we will focus on the thesis put forward by Haspelmath (1995) and Breindl (2014), according to which comitativity is expressed by converb constructions when it applies to state of affairs.

1 Wobei als komitativer Konnektor

Wobei gehört neben *indem* und *dabei* zu den komitativen Konnektoren. Es gibt nur wenige Untersuchungen, die sich ausführlich mit *wobei* beschäftigen. Mit der Abhandlung von Eva Breindl (2014) über die komitativen Konnektoren der deutschen Sprache liegt aber eine Arbeit vor, in der u.a. auf die Bedeutung und auf die Diskurseigenschaften von *wobei* mit einer gewissen Ausführlichkeit eingegangen wird. Auf diese Arbeit wird im Folgenden in der Hauptsache Bezug genommen.

Nach Breindl ist die Komitativrelation unter den adverbialen Relationen am wenigsten spezifiziert. Auf der Ebene der Sachverhaltsverknüpfung beschreibt Breindl (2014: 569f.) Komitativität als eine semantische Relation, die auf einem Kontinuum entlang einer Dimension der Ereignisinvolvierung angeordnet sei. *Wobei* und das entsprechende Adverb *dabei* könnten im Unterschied zu *indem*

* An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bei Hardarik Blühdorn (IDS - Mannheim) für seine wertvollen Hinweise bedanken, die er mir während meines Forschungsaufenthaltes am Institut für Deutsche Sprache (Mai/Juni 2016) gegeben hat. Bei André Meinunger (ZAS - Berlin) bedanke ich mich für die Betreuung dieser Arbeit und für seine Unterstützung.

das gesamte Kontinuum der Ereignisinvolvierung abdecken, insofern seien *wobei* und *dabei* semantisch unterbestimmt. Die Kernbedeutung der Komitativität ist laut Breindl etwa in der Mitte des Kontinuums zu finden und bestehe darin, dass zwei konkurrierende Ereignisse in ein Haupt- und Nebenereignis strukturiert werden. Das im *wobei*-Satz bezeichnete Ereignis wird als Begleitereignis eingestuft, das im Zusammenhang mit dem im Matrixsatz eingeführten Ereignis auftritt, jedoch nicht im Vordergrund stehen soll (vgl. dazu auch Zifonun et al. 1997: 2323). Der Sachverhalt im *wobei*-Satz wird als eine ergänzende Information präsentiert, die nachträglich hinzugefügt wird.

- (1) DAX gewinnt, wobei VW deutlich zulegt. (Internetbeleg: <http://www.finanzennachrichten.de/nachrichten-2016-05/37347009-dax-gewinnt-wobei-vw-vzg-deutlich-zulegt-245.htm>. Tag des Zugriffs: 09.05.2016)

Eine zeitliche Übereinstimmung bzw. Überschneidung der beiden in den verknüpften Sätzen bezeichneten Sachverhalte bzw. Ereignisse ist dabei nicht unbedingt erforderlich (Breindl 2014: 571).¹ Das zeigt sich darin, dass man *wobei* Sachverhalte miteinander verbinden kann, die nicht gleichzeitig stattfinden.

- (2) Max macht nachmittags die Hausaufgaben, wobei seine Mutter sie abends immer korrigieren muss.

Beim Pol stärkster Ereignisinvolvierung auf dem Kontinuum wird die Komitativrelation zur Instrumental- oder Kausalrelation (Breindl 2014: 571).

- (3) Grundsätzlich werden mehrere Aufnahmen hintereinander gemacht, wobei die Kamera jeweils um ein Stück gedreht wird. (Internetbeleg: www.pixelrama.de/panorama/aufnahme/aufnahme.pdf. Tag des Zugriffs: 13.05.2016)

Beim Pol schwächster Involvierung tritt keine semantische Relation auf (Breindl 2014: 580). In diesem Fall handelt es sich um eine bloße Assoziation zweier Sachverhalte aus der Perspektive des Sprechers:

¹ Gleichzeitigkeit wird u.a. von Zifonun (1997: 2323), Günthner (2001: 317), Duden (2016: 1224) vorausgesetzt.

- (4) Das ERC bildet die Basis für die Bewertung der Angemessenheit des Risikoprofils in Relation zur vorhandenen Kapitalausstattung, wobei zu beachten ist, dass das ERC-Modell nicht allen hierbei wichtigen Faktoren Rechnung zu tragen vermag.
(Internetbeleg: <https://www.creditsuisse.co.hu-20132014-v/503561.html>.
Tag des Zugriffs: 17.02.2018)

Gerade bei *wobei* und *dabei* bestimmt der Typ der verknüpfenden Prädikate die Bedeutung der Relation: Dynamische, telische Prädikate neigen dazu, eine instrumentale Bedeutung zu induzieren, vgl. (3); Zustandsprädikate bewirken häufig assoziative Verknüpfungen, bei denen die temporale Komponente weniger wichtig ist als bei der Verbindung von Ereignisprädikaten, vgl. (4). Bei der Kernbedeutung von *wobei* besteht keine Einschränkung in Bezug auf die aspektuellen Merkmale der Prädikate des *wobei*-Satzes, die sowohl telisch als auch atelisch sein können, vgl. (5) und (6).

- (5) Im Restaurant habe ich sehr gut gegessen, wobei ich mich an die Empfehlung durch das Hotelpersonal gehalten habe.
(Internetbeleg: https://www.tripadvisor.de/ShowUserReviews-g187337-d680272-r139761726-Hotel_Villa_Oriental-Frankfurt_Hesse.html.
Tag des Zugriffs: 10.05.2016)
- (6) Die ayurvedische Küche schöpft aus einem Füllhorn an kulinarischen Erlebnissen, wobei Gewürze und Kräuter eine besondere Rolle spielen.
(Internetbeleg:
www.schweizer-agentur.de/fileadmin/user.../Ayurvedakueche_Yogaaktuell.pdf.
Tag des Zugriffs: 23.05.2016)

Wobei-Sätze sind weiterführende Relativsätze. Es handelt sich dabei um satzbezogene Relativsätze, d.h., weiterführende Relativsätze beziehen sich syntaktisch und semantisch auf den ganzen übergeordneten Satz. Sie haben einen anderen Status als nomenbezogene restriktive Relativsätze: Obwohl sie formal dem Matrixsatz untergeordnet sind und eine VL-Struktur aufweisen, haben sie einige Gemeinsamkeiten mit unabhängigen Hauptsätzen, da sie verschiedene Anzeichen prosodischer, syntaktischer und semantischer Desintegration zeigen (Brandt 1990, 1994; Holler 2005: 211). So bildet ein *wobei*-Satz eine eigenständige Intonationsphrase, d.h., sowohl der Bezugssatz als auch der *wobei*-Satz tragen einen eigenen Satzakzent. Des Weiteren kann ein *wobei*-Satz nicht innerhalb der Struktur seines Bezugssatzes auftreten. So führt z.B. die Positionierung

eines *wobei*-Satzes im Vorfeld seines Bezugssatzes zu scharfer Ungrammatikalität. Auch kann ein *wobei*-Satz nicht im Skopus von Elementen des Bezugssatzes stehen. Die semantische Reichweite etwa einer Negations- oder Fokuspartikel oder eines Frageoperators im Bezugssatz kann niemals den *wobei*-Satz umfassen. Schließlich kann sich sogar der Illokutionstyp des *wobei*-Satzes vom Illokutionstyp des Bezugssatzes unterscheiden (wie etwa bei: *Hilf doch mal dem Karl, wobei Karl eigentlich sonst selbständig ist.*) (Brandt 1990, 1994; Holler 2005: 211).

Wobei selber hat eine zweiteilige, semantisch klare Struktur. Es besteht aus dem referentiell-deiktischen *wo* und aus der Präposition *bei*, die semantisch unterspezifiziert ist. Die semantische Unterbestimmtheit von *wobei* bzw. seine Mehrdeutigkeit wurde bereits – unter verschiedenen Aspekten – untersucht (u.a. Fabricius-Hansen 1999: 236-239; Krause 2001: 3, 2002: 134). Hier sei auch auf die Untersuchung von Grabski/Stede (2006) verwiesen, der einen Überblick über die wichtigsten Arbeiten bietet.

Der Konnektor *wobei* als auch die Präposition *bei* haben in anderen Sprachen oftmals keine direkten Entsprechungen. In diesen Sprachen wird die semantische Relation der Komitativität auf der Ebene der Sachverhaltsverknüpfung oftmals durch Konverbkonstruktionen ausgedrückt (Haspelmath 1995; Breindl 2014: 571). Ein Konverb ist laut Haspelmath (1995: 3f.) „a nonfinite verb form whose main function is to mark adverbial subordination“. Als Konverbkonstruktionen sind in den romanischen Sprachen die Gerundkonstruktionen zu nennen. Bei der italienischen Sprache handelt es sich um das sogenannte *gerundio*.

Wobei stellt damit eine besondere Herausforderung im Übersetzungszusammenhang dar, vgl. z.B. Fabricius-Hansen/Ramm (2011: 463-468)². Das gilt auch für die Übersetzung aus dem Deutschen in die italienische Sprache. Zwar gibt es für manche deutsche Präpositionaladverbien durchaus eine Entsprechung im Italienischen: Dem Präpositionaladverb *weshalb* z.B. entspricht im Italienischen *perché*. Im Falle von *wobei* gibt es aber keine direkte Entsprechung. Von den beiden Komponenten von *wobei* hat im Italienischen nur *wo* eine Parallele, und zwar *dove*.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist anhand eines Korpus herauszuarbeiten, welche syntaktischen Konstruktionen im Italienischen als Entsprechungen zu deutschen *wobei*-Sätzen auftreten, und insbesondere zu bestimmen, inwieweit das italienische *gerundio* mit *wobei*-Sätzen korreliert. Damit soll die obengenannte Vermutung von Haspelmath/Breindl, dass *wobei*-Sätze und Konverbkon-

² In ihrer Arbeit führen die Autoren u.a. eine korpusbasierte Untersuchung zum deutschen komitativen Konnektor *wobei* durch und untersuchen seine Übersetzungen ins Norwegische und aus dem Norwegischen.

strukturen einander entsprechen, für das Italienische überprüft werden. Für diese Zwecke habe ich ein Korpus von 200 *wobei*-Sätzen im Deutschen mitsamt ihren italienischen Entsprechungen zusammengestellt. Das Korpus besteht aus Mitteilungen auf der offiziellen Webseite der Europäischen Union (<http://europa.eu/>). Diese Website wird von der Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission im Auftrag der EU-Institutionen verwaltet. Auf dieser Website finden sich grundlegende Informationen über die Arbeitsweise der EU, neueste Nachrichten über die EU und zu deren Veranstaltungen sowie amtliche Dokumente, Berichte und Studien, die von der EU bereitgestellt werden. Bei unserem Korpus handelt es sich also um administrative Texte bzw. Mitteilungen von öffentlichen Behörden, die sich direkt an ein breites Publikum wenden. Die meisten Mitteilungen sind auf der Webseite in den 24 Amtssprachen der EU zu finden.

In unserem Korpus liegt keine direkte Übersetzung vom Deutschen ins Italienische vor. Vielmehr entstehen die italienischen und die deutschen Texte aus den für die EU-Mitteilungen gemeinsamen Quelltexten in den Quellsprachen Französisch und Englisch. Wir wollen im Folgenden untersuchen, welche Korrespondenzen zu finden sind zwischen Formulierungen im Deutschen und Italienischen, die keine direkten Übersetzungen voneinander sind, sondern die beide einen in einer dritten Sprache gegebenen Inhalt zu erfassen versuchen. Es ist angesichts der semantischen Unterbestimmtheit von *wobei* interessant, zu sehen, welche Varianten im Italienischen für korrespondierende *wobei*-Konstruktionen im Deutschen auftreten. Ein Bild der italienischen Entsprechungen von *wobei* zu erhalten ist besonders aufschlussreich angesichts der Tatsache, dass die gängigen italienischen Grammatiken des Deutschen *wobei* als komitativen Konnektor kaum behandeln.³

Da wir Deutsch-Italienisch-Satzpaare analysieren, die keine direkten Übersetzungen darstellen, besteht die Hoffnung, noch näher an inhaltliche Korrespondenzen zu gelangen, als dies der Fall beim Studium direkter Übersetzungen wäre, da ein Einfluss von Empfehlungen deutsch-italienischer Grammatiken ausgeschlossen werden kann.

Bevor ich die gesammelten Belege auswerte und die Resultate meiner empirischen Analyse darstelle, möchte ich zuerst auf einige Eigenschaften von *wobei* in unserem Korpus eingehen.

³ Die Liste der herangezogenen Grammatiken ist am Ende des Literaturverzeichnisses zu finden.

2 *Wobei*-Sätze in unserem Korpus: Funktionen und syntaktische Merkmale

Im folgenden Abschnitt versuche ich folgende Fragen zu beantworten: Wie viele Verwendungstypen von *wobei* werden im Korpus vorgefunden? Welche syntaktischen Merkmale weisen die *wobei*-Sätze unseres Korpus auf?

Im Korpus lassen sich insgesamt zwei Verwendungsweisen feststellen:

(i) In 97% unserer Belege tritt *wobei* in seiner prototypischen Verwendung (vgl. (1)) auf: Es handelt sich um eine Relationierung von zwei Ereignissen als kookkurent. Die Ereignisse sind distinkt, aber nicht gleich gewichtet. Bei dieser Verwendung von *wobei* besteht keine Einschränkung in Bezug auf die aspektuellen Merkmale der Prädikate, die telisch und atelisch sein können (Breindl 2014: 576):

(7) Ziel des Netzwerks ist die Unterstützung qualitativ hochwertiger Sprachlernprojekte, wobei die Kriterien zur Verleihung des Europäischen Sprachensiegels zur Anwendung kommen.

(Internetbeleg:

http://ec.europa.eu/languages/news/2013/20130123_de.htm. Tag des Zugriffs: 25.03.2017)

(8) Im Norden grenzt Italien an Frankreich, die Schweiz, Österreich und Slowenien: wobei die alpinen Wassereinzugsgebiete weitgehend eine natürliche Grenze bilden. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/countries/member-countries/italy_de. Tag des Zugriffs: 02.04.2017)

Obwohl Gleichzeitigkeit für die *wobei*-Konstruktion keine Bedingung ist, liegt bei allen unseren Belegen zeitliche Überlappung vor.

(ii) Bei den wenigen restlichen Belegen mit *wobei*-Sätzen handelt es sich um Beispiele mit maximaler Ereignisinvolvierung. Bei maximaler Involvierung handelt es sich um die durch z.B. *indem* kodierbare Instrumentalrelation, in der eine Übereinstimmung von Partizipanten, Ort und Zeit der beiden Ereignisse vorliegt.

- (9) Nach Artikel 13 Absatz 1 der Grundverordnung wurden die mutmaßlichen Umgehungspraktiken geprüft, wobei nacheinander untersucht wurde, ob sich das Handelsgefüge zwischen der VR China, Malaysia und der Schweiz auf der einen und der Union auf der anderen Seite verändert hat. (Internetbeleg: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0867:FIN:DE:P> DF. Tag des Zugriffs: 19.05.2016)

Die zweite Frage ist schnell zu beantworten: Die im Korpus auftretenden *wobei*-Sätze weisen alle Verbendstellung auf, wie es für die komitativen Verwendungsweisen typisch ist. Sie stehen außerdem stets im Nachfeld bzw. Außenfeld (Zifonun et al. 1997: 2323). Die Stellung im Nachfeld/Außenfeld ist die einzige mögliche Stellung für *wobei*-Verb-letzt-Sätze.⁴

3 Verwendungsweisen, die im Korpus nicht belegt sind

Komitative Verbindungen mit *wobei* verknüpfen oft nicht auf der Ebene der Sachverhalte, sondern auf der illokutiven Ebene. Sie bezeichnen dann keine Kookkurrenz von Ereignissen, sondern einen Kommentar zu der im Matrixsatz gemachten Äußerung, den der Sprecher assoziativ an diese Äußerung anschließt. Dabei werden Nicht-Ereignisprädikate verknüpft und folglich ist die temporale Struktur weniger relevant. Zustandsprädikate kommen nicht vor. Es handelt sich um den Pol minimaler Involvierung auf dem Kontinuum der Ereignisinvolvierung (vgl. (4)). Die illokutive Ebene kann durch den Sprecher in der Äußerung ausdrücklich signalisiert werden (vgl. (4)). Belege für diese Verwendungsweise sind in unserem Korpus nicht vorhanden. Diese *wobei*-Sätze gehören laut Zifonun et al. (1997: 2324) zu den diktumaufgreifenden oder -kommentierenden Sätzen.

Um diese Verwendungsweise zu veranschaulichen, werden im Folgenden einige Internetbelege, die nicht aus unserem Korpus stammen, präsentiert und ihre möglichen Übersetzungen (durch F.M.) ins Italienische betrachtet.

- (10) a. Wojerecy heißt es auf Sorbisch, wobei ich immer noch nicht genau weiß, ob das c nun wie ein z oder wie ein sch ausgesprochen wird. (In-

⁴ Vgl. jedoch Blühdorn/Ravetto (2016: 139), in dem ein Internetbeleg mit einem *wobei*-Satz im Vorfeld angeführt wird. In dem Beleg handelt es sich um eine Verwendung von *wobei* auf der illokutiven Ebene: „Wobei ich sagen muss, dass ich auch nicht so ganz Hochdeutsch rede, glaube ich, dass die richtige Aussprache die zweite ist“. Schriftsprachlich ist allerdings eine derartige Konstruktion meines Erachtens nicht möglich.

ternetbeleg: www.ahne-international.de/?p=5283. Tag des Zugriffs: 04.02.2017)

- b. Wojerecy si dice in sorbico, sebbene non sappia ancora se la c venga pronunciata come una z o come una sch.
- (11) a. Ich bin jetzt wach, wobei ich nicht weiß, ob wach der passende Ausdruck ist.
(Internetbeleg: <http://www.visualstatements.net/visuals/visualstatements>. Tag des Zugriffs: 15.03.2017)
- b. Adesso sono desto sebbene non sappia se desto sia la parola giusta.
- (12) a. Wem gehören diese beiden Autos? (wobei ich vermute, dass eines ein Stunt-Fahrzeug für den Dreh darstellt) (Internetbeleg: www.melty.de/the-walking-dead-staffel-7-daryl-dixon-besiegeln-diese-fotos-vom-set-sein-schicksal-galerie-7017-15152.html. Tag des Zugriffs: 16.06.2016)
- b. A chi appartengono queste due auto? (Suppongo che una sia una stunt-auto per il set)
- (13) a. In der Binnenfischerei dominieren die Forellen ganz klar die Fänge, wobei zu bemerken ist, dass ein beachtlicher Teil dieser Fänge dem regelmäßigen Besatz von Stauseen und Fließgewässer mit Regenbogen- bzw. Bachforellen zuzuschreiben ist. (Internetbeleg: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst/landwirtschaft/fischerei/weitereinformationen/binnenfischerei.htm. Tag des Zugriffs: 09.11.2017)
- b. Nella pesca di acqua dolce predominano chiaramente le trote, da notare è che questo di deve in misura considerevole al fatto che i laghi artificiali e i corsi di acqua sono regolarmente popolati da trote iridee e da trote di fiume.

Die *wobei*-Konstruktionen in (10a) und (11a) könnten etwa in eine *obwohl*-Konstruktion umformuliert werden und lassen sich ins Italienische durch Konstruktionen mit den konzessiven Subjunkturen *sebbene/anche se* übersetzen. Bei dieser Verwendungsweise wird deutlich, dass die explizite Erwähnung von Ko-Okkurrenz zu einer Quelle für eine quasi konzessive Lesart werden kann (Breindl 2014: 581).

In (12) und (13) schlägt sich der lockere Anschluss von *wobei* an den Matrixsatz in der Übersetzung nieder: Die Beziehung bleibt in der Übersetzung implizit. Der *wobei*-Satz wird in meinem Übersetzungsvorschlag zum selbständigen Satz hochgestuft und der Subjunktore wird weggelassen. In (12b) und (13b) muss die Beziehung zwischen den Sätzen aus dem Kontext erschlossen werden, da sie weder syntaktisch noch lexikalisch signalisiert werden kann.

Wie *weil*, *während* und *obwohl* kann *wobei* bei Verknüpfungen auf der illokutiven Ebene auch Verbzweitstellung aufweisen. Die Verbzweitstellung ist insbesondere in der gesprochenen Sprache durchaus üblich (Günthner 2001; Breindl 2014). Sie geht mit einer speziellen Semantik einher. Mit folgendem Verbzweitsatz wird *wobei* ein Operator zur Ankündigung eines Äußerungsteils, der eine Einschränkung bzw. eine Korrektur des vorausgehenden Äußerungsteils darstellt. Diese spezielle Verwendungsweise soll in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt werden. Ich verweise hier auf die Arbeit von Günthner (2001).⁵

Eine weitere Verwendungsweise, die im Korpus nicht belegt ist, ist die Verwendung von *wobei*-Sätzen als metakommunikative Präzisierung bzw. Ergänzung eines Ausdruckes, der sich im Matrixsatz befindet (Breindl 2014: 577). So rechnet die Duden-Grammatik (1995: 780) *wobei*-Sätze zu den Nebensätzen der Aussagenpräzisierung. Diese Verwendungsweise ist typisch für Fachsprachen. Der *wobei*-Satz verknüpft hier Nicht-Ereignisprädikate, bei denen eine zeitliche Relationierung keine Rolle spielt. Auch in diesem Fall werden im Folgenden Belege außerhalb unseres Korpus präsentiert. Für diese Belege wird eine mögliche Übersetzung (durch F.M.) ins Italienische vorgeschlagen.

- (14) a. Seien A und B Mengen und sei $A \times B = p$, wobei p eine Primzahl ist. (Internetbeleg: <http://www.mathelounge.de/332691/sei-wobei-primzahl-menge-oder-oder-enthalt-genau-ein-element>. Tag des Zugriffes: 26.05.2016)
- b. Siano A e B due grandezze e sia $A \times B = p$, dove p è un numero primo.
- (15) a. Bilder des Monats (wobei der Begriff Monat sehr frei interpretiert wird) (Internetbeleg: <http://schnipsselfriedhof.de/2016/02/bilder-des-monats-wobei-der-begriff-monat-sehr-frei-interpretiert-wird/>. Tag des Zugriffes: 03.07.2017)
- b. Foto del mese (dove il significato di mese è interpretato liberamente)
- c. Foto del mese (il significato di mese è interpretato liberamente)
- d. Foto del mese (il significato di mese è qui interpretato liberamente)

In (14b) und (15b) wird durch *dove* (hier: *wo*) nur die referentielle-deiktische Komponente wiedergegeben. *Dove* ist hier ein Relativpronomen, das sich nicht auf ein Substantiv, sondern auf den ganzen Satz bezieht. In (15b) könnte *dove* auch weggelassen werden: Die Beziehung würde dadurch implizit bleiben; die

⁵ Im Folgenden ein Beispiel aus Günthner (2001: 322), Kontext: B ruft K an, um ihn zum Essen einzuladen. B: „ja KÖNNT ihr?“ K: „ja. (-) wobei ich hab am frühen abend ne uni-veranstaltung.“

Klammern sichern, dass die Information im deutschen *wobei*-Satz auch in der italienischen Version als nicht-gleichwertig präsentiert wird, vgl. (15c/d). Die referentielle-deiktische Komponente könnte eventuell durch *qui* (=hier) gegenwärtigt werden, vgl. (15d). Bei (14b) ist die Weglassung von *wobei* kaum möglich, da es dabei um einen Beleg aus der Fachsprache der Mathematik handelt, für die die Verwendung von *wobei* bzw. *dove* typisch ist.

4 Resultate der empirischen Analyse: Entsprechungen von *wobei*-Sätzen im Italienischen

Da die semantische Relation der Komitativität die Kernbedeutung von Konverbkonstruktionen darstellt (Haspelmath 1995; Breindl 2014: 571), ist es naheliegend zuerst zu überprüfen, inwieweit die italienische Konverbkonstruktion, das *gerundio*, *wobei*-Sätzen entsprechen kann.

Es gibt m.W. keine systematischen Untersuchungen, die sich damit beschäftigen, inwieweit die *gerundio*-Gefüge im Italienischen mit *wobei*-Sätzen korrelieren. Zu nennen sind aber zwei Untersuchungen, die sich der Übersetzung der italienischen *gerundio*-Konstruktionen ins Deutsche widmen und dabei auch die Option von *wobei* als Übersetzungsmöglichkeit berücksichtigen: Serra Bortone (1982) und Soffritti (2010).

Bevor ich die Resultate meiner empirischen Analyse ausführlich darstelle, möchte ich das *gerundio* und seine Charakteristika skizzieren, wobei ich mich aus Platzgründen auf die Merkmale beschränken werde, die für unsere Analyse von Belang sind.

4.1 Das italienische *gerundio*

Das italienische *gerundio* ist eine infinite Verbform. Sie wird durch Anhängen von *-ndo* an den Verbstamm gebildet. Es handelt sich um einen Verbmodus, der unveränderlich ist. Eine *gerundio*-Form ist in den meisten Fällen nur mit Bezug auf das Subjekt des übergeordneten Satzes interpretierbar: Sehr oft kann erst das Verb des übergeordneten Satzes klären, mit welchem Subjektaktanten und mit welchem Tempus das *gerundio* zu verstehen ist. Das *gerundio* hat zwei Formen: eine einfache Form (Gegenwartsform) und eine zusammengesetzte Form (Vergangenheitsform), die aus den *gerundio*-Formen der Hilfsverben (*avere/essere*) und dem Partizip Perfekt des Hauptverbes gebildet wird (*essendo/partitolavendo creduto*). Die einfache Form ist deutlich verbreiteter als die zusammengesetzte Form, die für den literarischen und bürokratischen Stil typisch ist.

Wir folgen in der vorliegenden Untersuchung Haspelmath (1995), der das italienische *gerundio* als Konverb auffasst. Haspelmath bezeichnet das italienische *gerundio* als ein „rather typical converb“ (1995: 45). Beim *gerundio* han-

delt es sich um ein „contextual converb“ im Sinne von König (1995: 58), das „a wide variety of circumstantial interpretations“ haben kann. Mit „contextual converb“ wird laut König eine Verbform verstanden, die [+dependent, -argumental, -adnominal, +embedded, -finite] ist. Königs Terminus „contextual converbs“ bezieht sich auf die konverbale Formen verschiedener europäischer Sprachen, wie z.B. die *ing*-Form des Englischen, das französische *gérondif* und das spanische *gerundio*.

Wie alle „contextual converbs“ sind die *gerundi* wegen ihrer Nicht-Finitheit von Natur aus subordiniert, d.h., sie dürfen nicht als einziges Verb eines selbständigen Satzes auftreten, sondern hängen immer von einem Verb in einem übergeordneten Satz ab. Das *gerundio* kann zudem nur die Funktion eines Adverbials erfüllen.⁶ Im Folgenden nehme ich mit König (1995) an, dass die Grundbedeutung des *gerundio* vage und kontextuell-kontextuell bedingt ist.⁷ Damit ist gemeint, dass alle *gerundio*-Gefüge auf dieselbe semantische Struktur zurückgehen, die nicht mehr ausdrückt, als dass zwischen zwei Sachverhalten ein Zusammenhang vom Sprecher/Schreiber gesehen wird. Im Unterschied zu einigen ihrer deutschen Übersetzungsäquivalente sind *gerundio*-Gefüge somit nicht ambig. Dass der vom Sprecher/Schreiber gesetzte Zusammenhang auf unterschiedliche Weise vom Empfänger/Übersetzer präzisiert/übersetzt werden kann, nämlich als ein kausaler, temporaler, konditionaler Nebensatz etc., liegt nach dieser Auffassung an unserem Weltwissen über mögliche Zusammenhänge zwischen Sachverhalten.

Man kann sich des Weiteren fragen, ob der semantische Wert des *gerundio*-Gefüges vom Verb des Matrixsatzes bestimmt wird oder nicht. Es wurden verschiedene Versuche unternommen, diese grundlegende Frage zu beantworten (Pusch 1980; Schwarze 1988: 189-192; Serianni 1988: §§ Xi, 421-425 und XIV passim; Lonzi 1991: 571ff.; Manzotti 2002). Im Folgenden werde ich kurz auf die Ansätze von Lonzi und Manzotti eingehen. Lonzi (1991) ist die bis heute grundlegende Arbeit. Die Untersuchung von Manzotti ist für uns insofern relevant, als sie den Ansatz von Lonzi kritisch betrachtet und einige Lücken in Lonzis Vorschlag hervorhebt.

Lonzi unterscheidet drei Vorkommensweisen des *gerundio*: *gerundio di predicato*, *gerundio di frase* und *gerundio coordinato*⁸. Jeder Vorkommensweise

⁶ Im Unterschied zum Neuitalienischen konnte das *gerundio* im Altitalienischen auch die Funktion eines Attributs erfüllen (Egerland 2010: 905).

⁷ Zu einer Gegenposition vgl. u.a. Parisi und Castelvechi (1976), die die Hauptvertreter des Ambiguitätsstandpunktes sind. Für eine gemischte Lösung vgl. Pusch (1980).

⁸ Das *gerundio coordinato* weist sowohl Eigenschaften des *gerundio di frase* auf, hat aber auch Eigenschaften, die für koordinierende Hauptsätze typisch sind. Das *gerundio coordi-*

sind bestimmte Bedeutungen zugeordnet. Im Folgenden werden nur die ersten beiden Vorkommensweisen charakterisiert, da sie für unsere Untersuchung relevant sind.

- Bei der Verwendung des *gerundio* als *gerundio di predicato* wird ein und dieselbe Handlung durch zwei verschiedene Verbalformen beschrieben. Dieses *gerundio* wird somit als koextensiv zum Verb des Matrixsatzes interpretiert. Es erfüllt die Funktion eines Adverbials und sein semantischer Wert wird vom Verb des Matrixsatzes bestimmt. Das *gerundio di predicato* kann eine Instrumental-, eine Modal- und eine Temporalbedeutung haben. Das semantische Subjekt der *gerundio*-Konstruktion ist mit dem syntaktischen Subjekt des Matrixsatzes identisch. Die unmarkierte Position des *gerundio di predicato* ist am Satzende ohne Pause. Alle anderen Stellungen sind parenthetisch, sei es die Stellung am Satzanfang, zwischen Subjekt und Finitum, zwischen Finitum und den restlichen Elementen des Verbalkomplexes oder zwischen Finitum und Objekten bzw. Adverbialen.

Instrumental und modal interpretierte *gerundio*-Konstruktionen sind semantisch eng miteinander verbunden. Beide Typen erlauben keine Negation des Bezugssatzes und beide verlangen ein agentivisches Verb. Während die instrumentale Bedeutung in der Hauptsache auf ein Ursache-Wirkung-Verhältnis zwischen der Verbalform im *gerundio* und der im Matrixsatz zurückzuführen ist, gilt dies für die modale Bedeutung nicht. (16a) kann ein Ursache-Wirkung-Verhältnis zugrunde gelegt werden, bei (16b) ist dies nicht möglich.

- (16) a. Comunicava con l'ufficio centrale utilizzando il
Kommunizierte mit dem Hauptbüro benutzen-GER die
numero privato.
Privatnummer
- b. Comunicava con l'ufficio centrale conversando
Kommunizierte mit dem Hauptbüro plaudern-GER
amichevolmente.
freundlich

nato ist typisch für die gehobene Sprache. Es steht am Ende eines Satzgefüges. Das *gerundio coordinato* tritt meist als erzählender/narrativer Nachtrag auf, z.B.:

Siamo partiti all'alba, arrivando solo molto tardi.
Sind abgefahren am Morgengrauen ankommen-GER nur sehr spät

Temporale *gerundio*-Konstruktionen treten häufiger als die *gerundio*-Konstruktionen mit instrumentaler und modaler Bedeutung am Anfang eines Satzgefüges auf:

- (17) Soggiornando in campagna, ho conosciuto meglio
Sich-aufhalten-GER auf dem Land habe kennen gelernt besser
la natura.
die Natur

- Bei der Verwendung des *gerundio* als *gerundio di frase* referieren die beiden Verbalformen des Matrixsatzes und der *gerundio*-Konstruktion nicht auf ein und dieselbe Handlung, sondern der Matrixsatz und die *gerundio*-Konstruktion denotieren zwei verschiedene Ereignisse. Nach Lonzi wird der semantische Wert des *gerundio di frase* nicht vom Verb des Matrixsatzes bestimmt. Auch das *gerundio di frase* kann nur die Funktion eines Adverbials erfüllen. Es kann eine Konditional- (18), eine Konzessiv- (19) oder eine Kausalbedeutung (20) haben. Bei der Konzessivbedeutung verbindet sich das *gerundio* mit *pur*. Das *gerundio di frase* wird bei allen Stellungen durch Pausen abgesetzt, die im Schriftlichen durch Kommata markiert werden. Das *gerundio di frase* kann nicht zwischen dem Finitum des Matrixsatzes und den restlichen Elementen des Verbalkomplexes stehen. Das Subjekt des *gerundio* kann entweder mit dem des Matrixsatzes identisch sein:

- (18) Camminando più velocemente raggiungete il treno.
Laufend-GER mehr schnell erreicht den Zug

oder es kann auch lexikalisiert werden. Ein lexikalisiertes Subjekt steht nach dem Hilfsverb, falls dieses vorhanden ist, oder nach dem Verbalkomplex:

- (19) a. Pur avendo Simone detto la verità, Paolo non
Trotzdem haben-GER Simone gesagt die Wahrheit Paolo nicht
gli ha creduto.
ihm hat geglaubt
b. Pur dicendo Simone la verità, Paolo non gli crede.
Trotzdem sagen-GER Simone die Wahrheit Paolo nicht ihm glaubt

Vergangenheitsformen können nur eine kausale Bedeutung haben:

- (20) Avendo avuto molto da fare non ho potuto venire
 Haben-GER gehabt viel zu tun nicht habe gekonnt kommen
 al cinema.
 ins Kino

Nach Manzotti (2002: 327) weist Lonzis Analysevorschlag einige Unzulänglichkeiten auf. Insbesondere kritisiert Manzotti, dass Lonzi teilweise eine semantische Eindeutigkeit der syntaktischen Muster annimmt, diese aber in ihrer Analyse nicht konsequent durchhält.⁹ Manzotti übernimmt daher Lonzis Dreiteilung des *gerundio* nicht. Manzottis eigene Annahmen zur Beziehung von syntaktischer Position und semantischer Interpretation sind aber m.E. teilweise problematisch und seine Ausführungen sind oft nicht vollständig ausgearbeitet.

Wie die anderen Arbeiten zum *gerundio* besitzen auch die hier skizzierten Beiträge von Lonzi und Manzotti beide keine vollständige prädikative Kraft. Die folgenden Ausführungen können sich aber, denke ich, fruchtbar an den Vorschlag Lonzis anlehnen. Er ist in der Behandlung der Hauptlesarten am weitesten ausgearbeitet und am klarsten umrissen.

4.2 Italienische Entsprechungen von *wobei* in seiner prototypischen Verwendung

In der vorliegenden Untersuchung werde ich mich auf die prototypische Verwendungsweise von *wobei* konzentrieren, da sie in unserem Korpus zahlenmäßig eindeutig überwiegt (97%).

In ihrer prototypischen Verwendungsweise haben *wobei*-Sätze keine spezifische (adverbiale) Bedeutung. Sie benennen lediglich die Kookkurrenz zweier Ereignisse bzw. Sachverhalte. Die Bedeutungsoptionen des *gerundio di frase* sind daher zu spezifisch (konzessiv, konditional und kausal), als dass das *gerundio di frase* als Entsprechung des prototypischen *wobei*-Satzes in Frage käme. Anders ist die Situation beim *gerundio di predicato*. Zwei seiner Bedeutungsmöglichkeiten (temporal und modal) machen das *gerundio di predicato* zu einer möglichen Entsprechung des prototypischen *wobei*-Satzes. Das *gerundio di predicato* kann zudem als Entsprechung des nicht-prototypischen Vorkommens der *wobei*-Konstruktion mit stärkster Ereignisinvolvierung auftreten, wenn

⁹ So kritisiert Manzotti (2002: 327f.) z.B., dass Lonzi die konzessive Lesart dem *gerundio di frase* zuordnet, in einer Fußnote aber ausführt (Lonzi 1991: 585), dass die konzessive Lesart auch bei dem *gerundio di predicato* unter bestimmten Umständen auftreten kann.

die dritte Bedeutungsoption des *gerundio di predicato* (instrumental) realisiert wird.

4.2.1 Gerundio-Konstruktionen als Entsprechungen von prototypischen wobei-Sätzen

In ihrer prototypischen Verwendung korrelieren *wobei*-Sätze im Korpus nur in 23% der Fälle mit *gerundio*-Konstruktionen. Es handelt sich dabei ausschließlich um *gerundi di predicato*.

- (21) a. Die EU-Staaten arbeiten gemeinsam an der Steigerung der Sicherheit durch bessere Kontrollen an den Außengrenzen, wobei gleichzeitig die legale Einreise in die EU erleichtert wird. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/topics/justice-home-affairs_de. Tag des Zugriffs: 23.11.2017)
- b. I paesi dell'UE stanno collaborando per accrescere la sicurezza migliorando i controlli alle frontiere esterne e agevolando al contempo l'ingresso nell'Unione di coloro che ne hanno il diritto. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/topics/justice-home-affairs_it)¹⁰
- (22) a. In den Gesprächen ging es vor allem um das Kosovo und Südosteuropa, wobei geprüft wurde, wie die Zusammenarbeit optimal für den Aufbau der Region genutzt werden könnte. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/history/1990-1999/1999_de. Tag des Zugriffs: 12.10.2017)
- b. Le parti dedicano grande attenzione al Kossovo ed all'Europa sudorientale, cercando di organizzare al meglio la propria cooperazione per facilitare le operazioni di ricostruzione di tale regione.
- (23) a. Die Jugendlichen haben die Aufgabe, einen einseitigen Text aus einer der 24 EU-Amtssprachen in eine andere zu übersetzen, wobei sie die Kombination frei wählen können. (Internetbeleg: http://ec.europa.eu/languages/news/2013/20130829_de. Tag des Zugriffs: 14.02.2017)
- b. Il concorso Juvenes Translatores [...] si rivolge agli studenti delle scuole superiori dell'Unione europea, chiamati a tradurre un testo [...] scegliendo tra le lingue ufficiali dell'UE.

¹⁰ Wie zu erkennen ist, ist die Internetadresse des italienischen Belegs mit der Internetadresse des entsprechenden deutschen Belegs identisch mit der Ausnahme der Länderextension. Daher wird im Folgenden auf die Angabe der Internetadresse des italienischen Belegs verzichtet. Der Tag des Zugriffs für den italienischen Beleg stimmt, wenn nicht anders vermerkt, mit dem für den entsprechenden deutschen Beleg überein.

Die Analyse des Korpus zeigt, dass interessanterweise im Italienischen häufig auf die *gerundio di predicato*-Konstruktion verzichtet wird, obwohl die syntaktischen und die semantischen Voraussetzungen für ihre Realisierung gegeben sind (41%). Der Verzicht auf das *gerundio* geschieht sowohl in formal-grammatischer Übereinstimmung mit den EU-Quelltexten (8%) als auch unabhängig davon (33%). Es werden im Folgenden zuerst Belege für den letzteren Fall angeführt: Die italienische Version weist keine *gerundio*-Konstruktion auf, obwohl die Voraussetzungen vorhanden sind und die EU-Quelltexte konverbale Formen aufweisen:

- (24) a. Dies sollte in der Ausrichtung der Haushaltsbeschlüsse auf Ebene der Mitgliedstaaten und der Union zum Ausdruck kommen, insbesondere dadurch, dass die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben umgeschichtet werden, wobei die Haushaltsdisziplin nach den Verträgen und dem Stabilitäts- und Wachstumspakt zu wahren sind. (Internetbeleg: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:12016L/AFI/DCL/30>. Tag des Zugriffs: 18.07.2017)
- b. Ciò dovrebbe riflettersi negli orientamenti delle decisioni in materia di bilancio a livello nazionale e dell'Unione, in particolare mediante la ristrutturazione delle entrate e delle spese pubbliche, nel rispetto della disciplina di bilancio conformemente ai trattati e al patto di stabilità.
- c. This should be reflected in the orientations of budgetary decisions at the national and Union level in particular through restructuring of public revenue and expenditure while respecting budgetary discipline in accordance with the Treaties and the Stability and Growth Pact.
- d. Cela devrait se traduire dans les orientations des décisions budgétaires au niveau national et au niveau de l'Union, grâce notamment à une restructuration des recettes et des dépenses publiques, tout en respectant la discipline budgétaire conformément à la Constitution et au Pacte de stabilité et de croissance.

Die PP „nel rispetto della disciplina di bilancio“ in (24b) könnte durch die *gerundio*-Form „rispettando la disciplina di bilancio“ ersetzt werden, die auch eine modale Bedeutung aufweisen würde. Die Bedingung der Subjektidentität wäre auch erfüllt.

Obwohl die syntaktischen und die semantischen Voraussetzungen für die Realisierung der konverbalen Form gegeben wären, wird im Italienischen, wie oben schon angemerkt, in seltenen Fällen (8%) auf die konverbal Form in Übereinstimmung mit den englischen und französischen Quelltexten verzichtet.

- (25) a. die Teilnehmer erklären, dass sie eine strategische Partnerschaft zwischen den beiden Regionen auf der Grundlage des gemeinsamen kulturellen Erbes entwickeln wollen, wobei 55_Aktionsschwerpunkte auf der Grundlage eines gemeinsamen Eintretens für die repräsentative Demokratie, den Rechtsstaat, die verantwortungsvolle Staatsführung, Pluralismus und soziale Entwicklung einschließlich einer gerechteren Verteilung der Güter und einer harmonischen Eingliederung in die Weltwirtschaft festgelegt werden sollen. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/history/1990-1999/1999_de. Tag des Zugriffs: 03.12.2017)
- b. Essi [*i partecipanti*] sottolineano come sia importante sviluppare una partnership strategica fra le due regioni e identificano 55 azioni prioritarie. Fra le priorità di natura politica figurano la cooperazione nell'ambito di forum internazionali, la lotta al crimine organizzato, alla corruzione, alla droga ed al terrorismo, la prevenzione delle catastrofi e lo sviluppo sostenibile. In campo economico la priorità è attribuita alle azioni comuni per l'attuazione delle conclusioni dell'Uruguay round, all'avvio, nel reciproco interesse, di un nuovo ciclo di negoziati commerciali multilaterali ed al consolidamento del sistema finanziario internazionale.¹¹

Statt ein *gerundio di predicato*-Gefüge einzusetzen, wird in (25b) ein koordinierender Konnektor (*e*=und) verwendet. Die beiden koordinierten Hauptsätze der italienischen Version weisen dasselbe Subjekt (*essi=i partecipanti*) auf. Die Identität der Subjekte ist also gegeben. Ebenso gegeben sind die semantischen Voraussetzungen für die Realisierung eines *gerundio di predicato*: Der semantische Wert von „identificano“ wird vom Verb des Matrixsatzes bestimmt. Der Gehalt des *wobei*-Satzes könnte also ohne weiteres durch ein *gerundio di predicato* mit Modalbedeutung wiedergegeben werden (*Essi sottolineano [...] identificando*).

Vereinzelt sind die Fälle, in denen in der italienischen Version auch dann die *gerundio di predicato*-Konstruktion eingesetzt wird, wenn die französischen und englischen EU-Quelltexte keine Konverbkonstruktionen aufweisen, vgl. z.B. die Quelltexte von (22a): (22c) und (22d) weisen keine konverbale Konstruktionen auf, sondern selbständige Hauptsätze:

¹¹ Die EU-Quelltexte lauten: „It stresses the importance of developing a strategic partnership between the two regions and sets out 55 priorities for action. [...]“/ „Elle souligne l'importance du développement de partenariats stratégiques entre les deux régions et fixe 55 priorités d'action. [...]“.

- (22) c. The participants also devote much attention to the reconstruction of Kosovo and southeastern Europe. They agree that the Commission will work with the World Bank to coordinate donor activities.
- d. Une partie importante des travaux porte également sur le Kosovo et l'Europe du Sud-Est. Les parties examinant notamment le moyen d'utiliser au mieux leur coopération pour faciliter la reconstruction de la région, et conviennent que la Commission coordonnera, avec la Banque mondiale, l'action des donateurs.

Die Anzahl der möglichen, aber nicht realisierten *gerundio*-Gefüge (41%) ist höher als die Anzahl derer, die realisiert werden (23%). Von einem Einfluss der Vorlagen kann bei unseren Daten nicht die Rede sein. Wie ist dieser relativ hohe Prozentsatz unrealisierter *gerundi*-Gefüge zu erklären? Welche Gefüge werden anstelle der *gerundio*-Konstruktionen eingesetzt? Zum Letzteren: Es sind dies zum einen, wie bereits oben belegt, koordinierende Konstruktionen und zum anderen Präpositionalphrasen. Zur ersten Frage: Die hohe Anzahl von möglichen, aber nicht realisierten *gerundio*-Gefügen erinnert an die Empfehlungen, die sich gegen den Gebrauch von *gerundio*-Gefügen in Gesetzen und Mitteilungen öffentlicher Behörden aussprechen. Diese Empfehlungen kommen sowohl von Sprachwissenschaftler(i)nnen als auch von Verfasser(i)nnen von Stilratgebern (u.a. Cortelazzo & Pellegrino 2003: 82-84; Cortelazzo 2004: 80-82; Nencioni 1995: 41; Fioritto 1997: 41; Raso 2005: 114-115).¹² Es ist nicht Ziel der vorliegenden Untersuchung, die verschiedenen Argumente, die gegen den Gebrauch von *gerundio*-Konstruktionen angeführt werden, eingehend zu besprechen. Im Folgenden seien nur die Hauptargumente erörtert. Von *gerundio*-Gefügen wird prinzipiell wegen ihrer semantischen Vagheit abgeraten. Die Nachteile von *gerundio*-Gefügen werden vornehmlich darin gesehen, dass sie zwei Handlungen bzw. Ereignisse miteinander verbinden, ohne die semantische Natur der Verknüpfung explizit zu machen. *Gerundio*-Gefüge zeichnen sich durch ein implizites Verhältnis zum Matrixsatz aus. Dadurch entsteht der Eindruck von informationeller Kompaktheit. Stilistische Eleganz, semantische Flexibilität und die Fähigkeit, Sätze abwechslungsreich zu gestalten, wie sie öfters als Vorteile von *gerundio*-Gefügen gerühmt wurden (u.a. Serra Borneto 1982: 443), werden demnach für Gesetze und Mitteilungen der öffentlichen Behörden als weniger relevant erachtet

Die Vorteile und Nachteile von *gerundio*-Gefügen werden m.E. sehr gut von Solarino (1992: 168-169) zusammengefasst:

¹² Zu einer Gegenposition vgl. Scarpa (2008: 45).

„Un gerundio [...] permette infatti al parlante di non effettuare impegnative scelte di congiunzioni e di scaricare sul ricevente l'onere dell'interpretazione; d'altra parte il ricevente si può giovare della posizione del gerundio per individuare in quali rapporti temporali esso si trova rispetto al verbo finito e per sciogliere eventuali ambiguità, e su questa base, e chiamando in causa le conoscenze del mondo, attribuirgli uno dei suoi possibili valori semantici.“

Solarino macht den Grundunterschied klar, der zwischen den Verfechtern und den Gegnern von *gerundio*-Gefügen besteht. Sie führt aus, dass die Perspektive der Gegner die Perspektive des Rezipienten ist, der mit interpretatorischen Schwierigkeiten und Aufgaben nicht belastet werden möchte. Die der Verfechter sei die des Sprechers/Schreibers, der die oben genannten Vorteile von *gerundio*-Gefügen nutzen wolle, ohne sich um Ambiguitäten und Uneindeutigkeiten zu kümmern, die sie beim Empfänger bewirken könnten.

4.2.2 Präpositionalphrasen als Entsprechungen von prototypischen wobei-Sätzen

Unter den syntaktischen Strukturen, die im Korpus als Entsprechungen von *wobei*-Sätzen auftreten, überwiegen Präpositionalphrasen (37%). Als deren Köpfe treten nur wenige unterschiedliche Präpositionen auf. Es handelt sich um nicht-lokalisierende Präpositionen, die sich auf abstrakte Relationen beziehen. Es überwiegen feste präpositionale Wortverbindungen, die ihrerseits eine Präpositionalphrase enthalten: *in rispetto di* (unter Einhaltung von), *in conformità a* (gemäß, entsprechend), *in base a* (aufgrund), *in coerenza a* (in Übereinstimmung mit). Der Duden (2016: 612) spricht bei derartigen deutschen Verbindungen von mehrteiligen oder tertiären Präpositionen. Die mehrteiligen Präpositionen sind auch im Italienischen für die administrative Sprache typisch (Lombardi 2004: 243). Die semantische Funktion, die sie erfüllen, ist die Angabe von schriftlichen Quellen, Verordnungen und Anweisungen, denen gemäß etwas geschehen bzw. ausgeführt werden soll.¹³

¹³ Laut Duden (2016: 617-618) handelt es sich bei solchen mehrteiligen Präpositionen um kausale Präpositionen im weiteren Sinne.

- (26) a. Die Anzahl der Abgeordneten pro Land richtet sich ungefähr nach der Bevölkerungszahl, wobei der Grundsatz der degressiven Proportionalität Anwendung findet (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/institutions-bodies/european-parliament_de. Tag des Zugriffs: 26.04.2017)
- b. Il numero di eurodeputati per ogni paese è approssimativamente proporzionale alla popolazione di ciascuno di essi, secondo i criteri della proporzionalità degressiva
- (27) a. Bevor der Rat einen Entwurf prüft, [...] führt der Europäische Rat eine vorläufige Beratung über diesen Entwurf durch, wobei er gemäß Artikel 15 Absatz 4 des Vertrags über die Europäische Union im Konsens handelt. (Internetbeleg: http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:12016M/PRO/09_de. Tag des Zugriffs: 22.06.2017)
- b. Prima che il Consiglio esamini qualsiasi proposta [...] il Consiglio europeo delibera preliminarmente su detto progetto per consenso in conformità dell'articolo 15, paragrafo 4 del trattato sull'Unione europea.

Neben den obengenannten Präpositionen, die einer komplexen Nominalphrase vorangehen, ist das mit einfacher Nominalphrase auftretende *con* (=mit) die einzige Präposition, die mit einer relevanten Häufigkeit vorkommt.

- (28) a. Die Studie wurde auf Grundlage von Interviews erarbeitet, wobei die Computernutzung und die Vertrautheit mit sozialen Medien der Befragten variierten. (Internetbeleg: http://ec.europa.eu/languages/news/2013/20130430_de.htm. Tag des Zugriffs: 15.06.2017)
- b. Questo studio si basa su interviste a persone con diversi gradi di competenza sull'uso del computer e dimestichezza con i social media

Die Präposition drückt Konkomitanz aus und ist die einzige im Korpus belegte Präposition, die als mögliche italienische Übersetzung der deutschen Präposition *bei* auftreten kann.

Präpositionalphrasen führen bekanntlich zu einer syntaktischen und semantischen Kompaktheit. Sie erlauben eine erhöhte Informationsdichte, die vom Rezipienten eher schwerer zu verarbeiten ist. Laut gängigen Empfehlungen für das Verfassen administrativer italienischer Texte sollte die Verwendung von PPen vermieden werden, vornehmlich wenn das von der Präposition regierte Substantiv ein nicht geläufiges deverbales Abstraktum ist, das seinerseits durch weitere Phrasen erweitert wird (Raso 2005: 112-113; Bruni 2002: 147).

Neben einfachen und übersichtlich gebauten PPen sind im Korpus aber auch umfangreiche, verschachtelte PPen zu finden. Sie umfassen bis zu 18 Elemente. Sie enthalten meistens deverbale Abstrakta wie die in administrativen Texten geläufigen *applicazione, disposizioni, conseguimento, condizioni, approvazione, disciplina, principio*. Die Komplexität dieser PPen entsteht i.d.R. dadurch, dass sie eine weitere PP enthalten, die ihrerseits oft miteinander koordinierte PPen selegiert, vgl. (24b).

Nominalisierungen bzw. Nominalstil sind Merkmale von administrativen Texten. PPen in der italienischen Version entsprechen daher oft PPen in den Quelltexten. Im Italienischen sind PPen aber auch in Sätzen zu finden, in deren englischen oder französischen Entsprechung konverbale Formen (vgl. (24c/d)) oder Partizipien in attributiver Funktion auftreten:

- (29) a. Die Mitgliedstaaten haben das Recht, Euro-Münzen auszugeben, wobei der Umfang dieser Ausgabe von der EZB genehmigt werden muss. (Internetbeleg: http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_1.3.11.html. Tag des Zugriffs: 17.05.2017)
- b. Gli Stati membri partecipanti possono coniare monete metalliche previa approvazione della Banca centrale europea del volume del conio.
- c. Member States may issue coins subject to approval by the European Central Bank (ECB) of the volume.¹⁴

Nicht selten wären die konverbale Formen der Quelltexte auch im Italienischen durch *gerundi di predicato* mit Modalbedeutung realisierbar (so z.B. bei (24b/c/d)). Im Folgenden ein weiteres Beispiel:

- (30) a. Das Ziel des GEEREF ist die Bereitstellung öffentlicher und privater Finanzmittel, die einen Beitrag zur Lösung der zum Erliegen gekommenen Finanzierung von wirtschaftlicher erneuerbarer Energie sowie Energieeffizienzprojekten und -unternehmen leisten, wobei der Schwerpunkt insbesondere auf der Risikokapitallücke liegt. (Internetbeleg: https://ec.europa.eu/environment/ecoap/about-eco-innovation/business-fundings/eu/359_de. Tag des Zugriffs: 17.05.2017)

¹⁴ Die französische Vorlage ist nicht vorhanden.

- b. L'obiettivo del GEEREF è quello di riunire finanziamenti pubblici e privati che contribuiscano a superare la fase di stallo che caratterizza i finanziamenti a favore di progetti e imprese che garantiscono energie rinnovabili ed efficienza energetica, con particolare attenzione alla carenza di capitale di rischio.
- c. The objective of GEEREF is to mobilise public and private finance that can help solve the financing grid-lock for economic renewable energy and energy efficiency projects and businesses, especially focusing on the risk capital gap.
- d. L'objectif du Geeref consiste à mobiliser les fonds publics et privés permettant de contribuer à la résolution des difficultés de financement auxquelles font face les entreprises et les projets dans le secteur des énergies renouvelables et de l'efficacité énergétique, en mettant l'accent sur l'insuffisance de capital-risque.

In (30b) wäre „con particolare attenzione“ in Anlehnung an die Vorlagen problemlos durch ein *gerundio di predicato* mit Modalbedeutung wie „focalizzandosi“ bzw. „concentrandosi“ ersetzbar.

Unsere Beobachtungen zeigen, dass PPen im Italienischen auch dann gegenüber den konverbale Formen bevorzugt werden, wenn in den Vorlagen konverbale Formen auftreten. Präpositionalphrasen und *gerundio*-Gefüge haben gemeinsam, dass beide verdichtete Formen sind. Während sich aber *gerundio*-Gefüge durch ein implizites Verhältnis zum Matrixsatz auszeichnen, drücken adverbiale PPen inhaltliche klare Relationen aus, da sie als Kopf eine semantisch gehaltvolle Präposition aufweisen.

4.2.3 Satzkoordinationen als Entsprechungen von prototypischen *wobei*-Sätzen

Als italienische Entsprechung von *wobei*-Sätzen findet man im Korpus – fast so häufig wie PPen – Satzkoordinationen mit Konjunktionen (syndetische Reihe) sowie ohne Konjunktionen (asyndetische Reihe). Ihr Prozentsatz beträgt 35%. Es wird im Folgenden zwischen asyndetischer und syndetischer Reihung unterschieden. Die asyndetische Reihung ist im Durchschnitt doppelt so häufig wie die syndetische Reihung.

Die asyndetische Reihung wird durch die Einführung von Satzzeichen realisiert. In der italienischen Version überwiegen Semikola und Doppelpunkte. Semikola fordern den Leser auf, selbständig einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen herzustellen. Das Semikolon nimmt eine Mittelstellung zwischen Komma und Punkt ein und wird eingesetzt, wenn das Komma in seiner trennenden Funktion als zu schwach empfunden wird (Staaden 2016: 101). Semikola stehen vielfältigen textuellen Deutungen offen. Eine Auswertung

der Belege in unserem Korpus zeigt, dass hier durch ihre Einführung das Moment der Konkomitanz bzw. der Ereignisinvolvierung, das *wobei*-Sätzen inneohnt, wegfällt. Durch die Wahl von einem Semikolon wird signalisiert, dass die beiden Ereignisse voneinander getrennt gehalten und als gleichgewichtig wahrgenommen werden.

- (31) a. Die ordentlichen Mitglieder werden für fünf Jahre vom Rat der Gouverneure bestellt, wobei die einzelnen Mitgliedstaaten und die Kommission jeweils ein ordentliches Mitglied benennen. (Internetbeleg: http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A12012E%2FPRO%2F05_de. Tag des Zugriffs: 23.04.107)
- b. Gli amministratori sono nominati per un periodo di cinque anni dal consiglio dei governatori; un amministratore è designato da ciascuno Stato membro e un amministratore è designato dalla Commissione.
- (32) a. Gegenstand der Gespräche waren ferner die Folgemaßnahmen zur WTO-Ministerkonferenz in Seattle und verschiedene Handelsfragen, wobei beide Seiten die Erfolge der bilateralen Handelsinitiative begrüßen. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/history/1990-1999/1999_de. Tag des Zugriffs: 23.04.2017)
- b. Le discussioni riguardano inoltre i risultati della conferenza ministeriale dell'Organizzazione mondiale del commercio (OMC) di Seattle ed altre questioni commerciali; i partecipanti si compiacciono per il successo dell'iniziativa bilaterale sul commercio.

Eine im Vergleich zum Semikolon engere inhaltliche Verknüpfung wird vom Doppelpunkt bewirkt. Im folgenden Beispiel leitet der Doppelpunkt eine Bestätigung bzw. eine Präzisierung ein.

- (33) a. Im Norden grenzt Italien an Frankreich, die Schweiz, Österreich und Slowenien, wobei die alpinen Wassereinzugsgebiete weitgehend eine natürliche Grenze bilden. (Internetbeleg: http://europa.eu/european-union/about-eu/countries/member-countries/italy_de. Tag des Zugriffs: 02.04.2017)
- b. A nord, l'Italia confina con Francia, Svizzera, Austria e Slovenia; lo spartiacque delle Alpi segna i confini naturali.

Die asyndetische Reihung wird i.d.R. in Anlehnung an mindestens einen der Quelltexte durchgeführt, vgl. die Quelltexte von (33a):

- (33) c. To the north, Italy borders France, Switzerland, Austria, and Slovenia, and its borders are largely naturally defined by the Alpine watershed.
- d. Au nord, l'Italie partage ses frontières avec la France, la Suisse, l'Autriche et la Slovénie; ses frontières sont en grande partie naturellement tracées par l'arc alpin.

und ein weiteres Beispiel mit Quelltexten:

- (34) a. Maßnahmen von Seiten der EU werden sehr unterstützt, wobei 94 % der Antwortenden etwa das Ziel unterstützen, auf EU-Ebene Müll in den Ozeanen zu reduzieren. (Internetbeleg: http://ec.europa.eu/environment/efe/themes/waste/europeans-call-less-waste_de. Tag des Zugriffs: 24.07.2017)
- b. Appare inoltre evidente il pieno sostegno all'azione dell'UE; il 94 % degli intervistati, ad esempio, si è dichiarato a favore di un obiettivo europeo per ridurre i rifiuti nei mari.
- c. There is strong support for EU action, with 94 % of respondents supporting an EU-level target to reduce litter in the oceans, for example.
- d. Les citoyens sont très favorables à une action au niveau de l'UE; 94 % des répondants ont affirmé qu'ils soutiendraient l'élaboration d'un objectif au niveau de l'UE pour réduire la quantité de déchets se retrouvant dans les océans, par exemple.

Bei der syndetischen Verknüpfung überwiegt die Konjunktion *e* (=und). Mögliche ergänzende Elemente wie etwa Adverbien (z.B. *contemporaneamente* (zugleich), *subito* (sofort), *pertanto* (deshalb), *perciò* (daher)), die zu einer Präzisierung der semantischen Verknüpfung zwischen den beiden Ereignissen beitragen könnten, werden kaum benutzt. Sowohl in der italienischen Version als auch in den Vorlagen sind ergänzende Adverbien sehr selten vorhanden. In den meisten Fällen muss die zugrundeliegende Verknüpfung durch eine Textauslegung ermittelt werden.

- (35) a. Das Emissionshandelssystem erstreckt sich auf die folgenden Industriezweige und Gase, wobei der Schwerpunkt auf Emissionen liegt, die mit großer Genauigkeit gemessen, erfasst und überprüft werden können.
- (Internetbeleg: http://ec.europa.eu/clima/policies/ets/index_de.htm. Tag des Zugriffs: 09.07.2017)

- b. Il sistema riguarda i seguenti settori e gas e presta particolare attenzione alle emissioni delle quali è possibile effettuare misurazioni, relazioni e verifiche con un elevato grado di precisione.

Eine Entsprechung des gemeinsamen Auftretens im Deutschen von *und* mit *dabei* (wie in: *Ich lese und höre dabei Bach*) gibt es im Italienischen und in den Quellsprachen Englisch und Französisch nicht. Fabricius-Hansen (2005: 33-34) bezeichnet *dabei* als einen „flüchtigen“ Konnektor (*elusive connectiv*). *Dabei* hat eine vage komitative Bedeutung, die weitgehend mit dem Bedeutungsspektrum von *wobei* übereinstimmt. So wie *wobei* hat *dabei* kein Pendant im Italienischen (Bosco Coletsos 2007: 62) oder in den anderen Sprachen.

Auch bei der syndetischen Koordination verhält sich die italienische Version teilweise in Anlehnung an die englische oder französische Vorlage:

- (36) a. Artikel 138 wird zur Einbeziehung des Artikels 1, des Artikels 2 in der Fassung des Artikels 5 des vorliegenden Vertrags sowie des Artikels 3 Absatz 1 des Akts zur Einführung allgemeiner unmittelbarer Wahlen der Abgeordneten des Europäischen Parlaments im Anhang des Beschlusses des Rates vom 20. September 1976 wie folgt geändert, wobei Anhang II jenes Akts weiterhin anwendbar bleibt. (<http://www.europarl.europa.eu/sides/de>. Tag des Zugriffs: 25.07.2017)
- b. L'articolo 138 è modificato come segue, per includere l'articolo 1, l'articolo 2 modificato dall'articolo 5 del presente trattato e l'articolo 3, paragrafo 1 dell'atto relativo all'elezione dei rappresentanti al Parlamento europeo a suffragio universale diretto, allegato alla decisione del Consiglio del 20 settembre 1976; l'allegato II di tale atto continua ad applicarsi.
- c. Article 21 shall be amended as follows, to include Article 1, Article 2 as amended by Article 5 of this Treaty, and Article 3(1) of the Act concerning the election of the representatives of the European Parliament by direct universal suffrage, annexed to the Council Decision of 20 September 1976; Annex II of that Act shall continue to be applied.¹⁵

Teilweise ist die italienische Version aber auch selbständig, vgl. die Quelltexte von (35a), die im Unterschied zur italienischen Version eine PP bzw. eine konverbale Form aufweisen.

¹⁵ Die französische Vorlage ist nicht vorhanden.

- (35) c. The system covers the following sectors and gases with the focus on emissions that can be measured, reported and verified with a high level of accuracy.
- d. Le système couvre les secteurs et les gaz suivants, en mettant l'accent sur les émissions qui peuvent être mesurées, déclarées et vérifiées avec une grande précision.

Vergleichen wir die asyndetische mit der syndetischen Entsprechungsvariante, so fällt auf, dass bei beiden die semantische Natur der Verknüpfung implizit bleibt. Die Konjunktion *e*, die am meisten eingesetzt wird, erlaubt verschiedene und vielfältige Interpretationen ebenso wie das Semikolon. Unter den im Korpus belegten Optionen scheint nur der Einsatz des Doppelpunktes das Verhältnis etwas näher zu spezifizieren.

Die Belege für asyndetische Koordination sind kaum durch *gerundio di predicato*-Konstruktionen ersetzbar. Das hängt damit zusammen, dass zum einen keine Identität des Subjektes vorliegt und zum anderen, dass die semantischen Voraussetzungen für die Realisierung des *gerundio di predicato* (nämlich dessen temporale oder modale Bedeutung) fehlen (vgl. (31b), (32b), (33b)).

Im Gegensatz zur Situation bei den *gerundio*-Konstruktionen ergibt sich im Italienischen durch die Verwendung der Satzkoordination die Notwendigkeit, durch flektierte Formen die Verbmorphologie genauer zu spezifizieren.

Es ist erwähnenswert, dass bei der syndetischen Koordination mit *e* die semantischen und syntaktischen Prämissen für eine mögliche Realisierung einer *gerundio di predicato*-Konstruktion meistens erfüllt wären:

- (37) a. In der Mobilitätsvereinbarung werden die Bestandteile des Lehr- oder Fortbildungsaufenthalts im Ausland festgelegt, wobei die entsendende und die aufnehmende Einrichtung/Organisation gemeinsam für die Qualität der Mobilitätsphase verantwortlich sind. (Internetbeleg: http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/resources/documents-for-applicants/mobility-agreement_de. Tag des Zugriffs: 16.05.2017)
- b. L'accordo definisce le componenti del periodo di insegnamento o formazione e sottolinea le responsabilità reciproche dell'organizzazione o istituto di provenienza e dell'organizzazione o istituto di destinazione ai fini della qualità della mobilità.

In (37b) könnte „e sottolinea“ durch „sottolineando“ ersetzt werden.

Am Ende dieses Paragraphen soll auch auf die vereinzelt Fälle verwiesen werden, bei denen in Anlehnung an die Quelltexte syndetisch koordinierte Sätze, die den deutschen *wobei*-Sätzen entsprechen, in Klammern gesetzt werden.

- (38) a. Was die für Europa bedeutenden Lebensräume anbelangt, befinden sich 16 % in einem günstigen Zustand; für mehr als zwei Drittel ist die Situation ungünstig, wobei sich der Zustand von nahezu der Hälfte verschlechtert hat.
(Internetbeleg: https://ec.europa.eu/environment/efe/themes/nature-and-biodiversity/safeguarding-and-enhancing-europes-nature-demands-much-more-decisive_de. Tag des Zugriffs: 13.01.2017)
- b. Per quanto riguarda gli habitat di importanza europea, il 16 % gode di uno stato di conservazione soddisfacente, ma per oltre due terzi la situazione è insoddisfacente (e quasi la metà di questi è in peggioramento).

Klammern markieren Zusätze und Nachträge, die nicht direkt in den Satz bzw. Textablauf integriert sind. Sie enthalten i.d.R. Informationen, die vom Schreiber als zusätzlich oder sekundär eingestuft werden. Durch den Einsatz von Klammern wird ein Ereignis bzw. Sachverhalt als nicht gleichberechtigt und gleichwertig mit dem Inhalt seiner Umgebung präsentiert.

4.2.4 Abhängige Sätze als Entsprechungen von prototypischen wobei-Sätzen

Als Entsprechung von *wobei*-Sätzen spielen abhängige Sätze eine untergeordnete Rolle (5%). Es wird im Folgenden zwischen eingeleiteten Nebensätzen und Relativsätzen unterschieden.

Unter den eingeleiteten Nebensätzen sind vornehmlich Belege zu finden, die durch die Subjunktor *mentre* (*während*) mit temporaler Bedeutung eingeleitet sind. Im Folgenden ein Korpusbeleg:

- (39) a. Für diesen Fall ist sich die Konferenz darin einig, dass Polen einen ständigen Generalanwalt stellen wird, wie dies bereits für Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und das Vereinigte Königreich der Fall ist, und nicht länger am Rotationssystem teilnehmen wird, wobei das bestehende Rotationssystem dann die Rotation von fünf anstelle von drei Generalanwälten beinhalten wird.
(Internetbeleg: <https://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2013-10/cp130139de>. Tag des Zugriffs: 14.04.2017)

- b. In tal caso, la conferenza conviene che la Polonia disporrà, come già avviene per Germania, Francia, Italia, Spagna e Regno Unito, di un avvocato generale permanente e non parteciperà più al sistema di rotazione, mentre l'attuale sistema di rotazione riguarderà cinque avvocati generali anziché tre.
- c. Have a permanent Advocate-General and no longer take part in the rotation system, while the existing rotation system will involve the rotation.¹⁶

Die Wahl der Subjunkturen im Italienischen geschieht i.d.R. in Anlehnung an die Quelltexte, vgl. (39c). Durch den Einsatz des Subjunktors *mentre* in (39b) wird nur die zeitliche Koinzidenz zum Ausdruck gebracht: Der Sachverhalt im *wobei*-Satz findet gleichzeitig mit dem Bezugssatzinhalt statt. In (39a) wird aber durch den Einsatz von *wobei* neben der zeitlichen Koinzidenz zusätzlich etwas über die Gewichtung der verknüpften Ereignisse in ein Haupt- und ein Nebenergebnis ausgedrückt: Es handelt sich um eine Hinzufügung ergänzender Informationen, die als Zusatz- bzw. Begleitinformationen präsentiert werden. Da *mentre* nur das temporale Moment wiedergibt, führt sein Einsatz zu einer leichten semantischen Verschiebung.

Die im Korpus durch *mentre* eingeleiteten Nebensätze sind nicht durch *gerundio di predicato*-Konstruktionen mit temporaler Bedeutung ersetzbar, weil bei ihnen keine Subjektidentität gegeben ist, vgl. (39b).

Für Relativsätze als Entsprechung von *wobei*-Sätzen gelten Überlegungen etwas anderer Art. Das Relativpronomen bezieht sich auf ein Substantiv im übergeordneten Satz, während sich der *wobei*-Satz auf den Bezugssatz als Ganzes bezieht. Bei der Wiedergabe durch einen Relativsatz liegt keine Verknüpfung von Ereignissen vor. In unseren Korpusbelegen treten nur nicht-restriktive Relativsätze als Entsprechungen zu *wobei*-Sätzen auf. Das ist zu erwarten, da *wobei*-Sätze zusätzliche Informationen liefern, wie dies auch nicht-restriktive Relativsätze tun, denen ja ein *übrigens* hinzugefügt werden kann. Ähnlich wie *wobei*-Sätze liefern nichtrestriktive Relativsätze nur erläuternde oder illustrierende Zusatzinformationen.

¹⁶ Die französische Vorlage ist nicht vorhanden.

- (40) a. Der Verwaltungsrat ist für die strategische Leitung und Gesamtausrichtung der Tätigkeiten verantwortlich, die von der EIT-Zentrale unter Leitung des Direktors ausgeführt werden; außerdem für die Auswahl, Bewertung und Unterstützung der Wissens- und Innovationsgemeinschaften, wobei er unabhängig entscheidet.
(Internetbeleg:
https://europa.eu/european-union/about-eu/agencies/eit_de. Tag des Zugriffs: 21.03.2017)
- b. Il consiglio fornisce la guida strategica e la gestione globale delle attività operative attuate dalla sede centrale dell'EIT, guidata dal direttore. Il consiglio, che adotta le sue decisioni in piena indipendenza, deve selezionare, valutare e sostenere le CCI.
- c. The Board provides strategic leadership and overall direction for the operational activities implemented by the EIT Headquarters, led by the EIT Director. Independent in its decision-making, the Board is responsible for selecting, evaluating and supporting the KICs.
- d. Le comité définit l'orientation stratégique et globale des activités opérationnelles mises en œuvre par le siège de l'EIT, qui est dirigé par son directeur. Indépendant dans sa prise de décisions, le comité est chargé de sélectionner, d'évaluer et de soutenir les CCI.

Nichtrestriktive Relativsätze stehen gewöhnlich nah an ihrem Bezugselement, wobei dies nicht strikt eingehalten werden muss. In unseren Belegen ist es aber stets der Fall. Die Entscheidung für einen Relativsatz geschieht i.d.R. gegen die Vorlagen, vgl. (40c/d)

Relativsätze, die *wobei*-Sätzen entsprechen, sind meistens durch *gerundio di predicato*-Konstruktionen ersetzbar. Die Realisierung eines *gerundio di predicato* wäre aufgrund der Identität der Subjekte möglich. Der Relativsatz in (40b) könnte durch das *gerundio di predicato* mit Modalbedeutung „*adottando le sue decisioni [...]*“ ersetzt werden. Der Einsatz des *gerundio di predicato* würde zu einer Veränderung in der Wortstellung führen, da das *gerundio* im Unterschied zu den nichtrestriktiven Relativsätzen ans Ende des Satzes kommt.

5 Schlussfolgerungen

Unsere empirische Analyse hat gezeigt, dass prototypischen deutschen *wobei*-Sätzen im Italienischen vier syntaktische Muster entsprechen: Präpositionalphrasen, abhängige Sätze, koordinativ verknüpfte Hauptsatzkonstruktionen und *gerundio di predicato*-Konstruktionen. Von den vier Mustern stellen Präpositionalphrasen diejenige Struktur dar, die wegen ihrer nominalen Natur syntak-

tisch am wenigsten *wobei*-Sätzen ähnlich ist. Abhängige Sätze zeigen auf der syntaktischen Ebene mit *wobei*-Sätzen gewisse Gemeinsamkeiten: Wie *wobei*-Sätze sind sie formal dem Matrixsatz untergeordnet und weisen ein einleitendes Element auf. Eine gewisse Gemeinsamkeit mit *wobei*-Sätzen zeigen auch unabhängige Hauptsätze. Sie sind prosodisch und syntaktisch selbständig, sind also desintegriert. *Wobei*-Sätze weisen Merkmale prosodischer und syntaktischer Desintegration auf. Die Ähnlichkeit zwischen *gerundio di predicato*-Konstruktionen und *wobei*-Sätzen ist vornehmlich semantischer Natur: *gerundio di predicato*-Konstruktionen drücken die semantische Relation der Komitativität aus, die durch *wobei*-Sätze in erster Linie ausgedrückt wird (Haspelmath 1995; Breindl: 2014: 571). Auf der syntaktischen Ebene hingegen sind *gerundio di predicato*-Konstruktionen wegen ihrer halbnominalen Natur eher PPen gleich, da *gerundio*-Konstruktionen keine Verbmorphologie aufweisen.

Unsere Analyse hat gezeigt, dass das Verwendungsspektrum der *gerundio di predicato*-Konstruktionen eingeschränkt ist gegenüber dem von *wobei*-Sätzen. *Gerundio di predicato*-Konstruktionen unterliegen einer bestimmten Restriktion syntaktischer Natur, die für *wobei*-Sätze nicht gilt. Im Unterschied zu den *wobei*-Sätzen muss i.d.R. das Subjekt vom *gerundio di predicato* mit dem Subjekt des Matrixsatzes identisch sein. Diese Restriktion führt dazu, dass *gerundio di predicato*-Konstruktionen häufig (in 41% der Fälle) nicht als Entsprechung von *wobei*-Sätzen auftreten können. Bei der faktischen Nicht-Realisierung von *gerundio di predicato*-Konstruktionen spielen zudem auch textsortenspezifische Gestaltungsprinzipien eine Rolle: Von einem Gebrauch des *gerundio* in administrativen Texten und in Mitteilungen von öffentlichen Behörden wird wegen der Vagheit des *gerundio* abgeraten. Es ist also zu vermuten, dass auch unabhängig von der Form der Quelltexte von einer *gerundio di predicato*-Konstruktion im Italienischen abgesehen wird.

Der Verzicht auf *gerundio di predicato*-Konstruktionen hat zur Folge, dass zu anderen Konstruktionen gegriffen wird. Es handelt sich vor allem um PPen (37%). Der Einsatz von PPen bewirkt eine syntaktische Komprimierung und eine Informationsverdichtung, die sich mit einer Erhöhung des Abstraktheitsgrades der Aussage verbindet, was ja ohnehin als ein Charakteristikum der Amtssprache angesehen werden kann. Es lässt sich des Weiteren eine Vorliebe für PP-Konstruktionen in der italienischen Version beobachten, wenn in den Vorlagen konverbale Formen vorkommen. Die Präferenz für PPen anstatt *gerundio di predicato*-Konstruktionen, die realisierbar wären, kann auf die Empfehlungen gegen ihren Gebrauch in administrativen Texten zurückgeführt werden, von denen schon die Rede war. Durch die Verwendung von PPen statt *gerundio di predicato*-Konstruktionen werden in der italienischen Version eine geringere syntaktische Komplexität und ein eindeutiger Ausdruck der inhaltlichen Relation erreicht: PPen sind keine subordinierenden Konstruktionen und

enthalten als Kopf semantisch gehaltvolle Präpositionen. Gehaltvolle Präpositionen führen i.d.R. zu einer Eindeutigkeit, die Fehlinterpretationen vermeidet. Interessant ist das semantische Spektrum der PPen, die mit *wobei*-Sätzen korrelieren. Es handelt sich in der Hauptsache um PPen, die auf geschriebene Verordnungen, Anweisungen und Quellen verweisen, in Übereinstimmung mit denen etwas ausgeführt wird oder geschieht. PPen treten hauptsächlich dann auf, wenn in den deutschen Entsprechungen ein Verweis auf weiterführende Gesetzesartikel und Paragraphen (vgl. (26a)), die zu weiteren Klärungen beitragen, zu finden ist. Die PPen korrelieren oft mit *wobei*-Sätzen, in denen *werden*-Passivkonstruktionen und deren Konkurrenzformen Funktionsverbgefüge (vgl. (26a)) und *sein*+*zu*-Infinitiv-Konstruktionen (vgl. (29a)) vorkommen. Dass *wobei*-Sätze in administrativen Texten häufig Passivkonstruktionen bzw. deren Ersatzformen enthalten, wird auch von Soffritti (2010: 274) festgestellt.

Die Verwendung von *wobei*-Sätzen in der deutschen Version, wenn die entsprechenden Vorlagen und gegebenenfalls die italienischen Versionen PPen aufweisen, führt unabhängig von einer ja nur unter bestimmten Bedingungen möglichen Ausklammerung dazu, dass das deutsche Mittelfeld entlastet wird, da *wobei*-Sätze nur nachfeldfähig sind.

Während die PPen den Ausdruck einer eindeutigen inhaltlichen Relation erlauben, lassen koordinativ verknüpfte Hauptsatzkonstruktionen als Entsprechungen von Konstruktionen mit *wobei*-Sätzen die textuelle Interpretation offen. Das trifft sowohl auf die syndetische als auch auf die asyndetische Koordination zu. Bei der asyndetischen Koordination liegt das vornehmlich am Einsatz des Semikolons. Der Doppelpunkt, der im Vergleich zum Semikolon eine engere inhaltliche Verknüpfung erstellen könnte, wird selten eingesetzt. Bei der syndetischen Koordination überwiegt die Konjunktion *und*, die ebenfalls viele semantische Deutungen erlaubt. Andere Elemente, die zu einer näheren Bestimmung der semantischen Verknüpfung beitragen könnten, fehlen auch in den Vorlagen. *Gerundio di predicato*-Konstruktionen könnten i.d.R. in unserem Korpus nur die syndetischen Konstruktionen ersetzen, die aber nicht häufig sind.

Über abhängige Sätze als Entsprechungen von *wobei*-Sätzen können keine weitergehenden Aussagen gemacht werden, da in unserem Korpus die Belege zu gering sind. Anhand der spärlichen Funde hat sich aber gezeigt, dass der Einsatz des temporalen Subjunktors *mentre* (während) zu leichten semantischen Verschiebungen führt. Durch die Wahl eines Subjunktors wird wie beim deutschen *wobei*-Satz eine abhängige Konstruktion gewählt. Eine abhängige Satzkonstruktion stellt auch die Alternative des Relativsatzes dar. Der Relativsatz kann entsprechend der Natur des *wobei*-Satzes nur nichtrestriktiv sein.

Am Beginn unserer Untersuchung haben wir auf die Thesen von Haspelmath und Breindl verwiesen, wonach die Kernbedeutung sowohl der *wobei*-

Sätze als auch der Konverbkonstruktionen des Italienischen und verschiedener anderer Sprachen in der Komitativität liegt. Daraus ergab sich unmittelbar die Erwartung, dass in einander entsprechenden Texten des Deutschen und Italienischen *wobei*-Sätze mit *gerundio di predicato*-Konstruktionen korrelieren sollten. Diese Erwartung hat sich in dem von uns untersuchten Korpus administrativer Texte nicht erfüllt. Lediglich 23% Prozent der *wobei*-Sätze entspricht ein *gerundio di predicato*. Wir haben für die Nicht-Erfüllung der Erwartung zwei Gründe verantwortlich gemacht. Zum einen ist häufig die Voraussetzung des hier möglichen *gerundio di predicato*, wonach sein logisches Subjekt i.d.R. mit dem Subjekt des Matrixsatzes identisch sein muss, nicht erfüllt. Zum anderen gibt es die Empfehlung von Stil- und Schreibratgebern, in administrativen Texten das *gerundio* nicht zu verwenden. Der zweite Grund lässt es wünschenswert erscheinen, in einem nächsten Schritt die Häufigkeit des *gerundio di predicato* als Korrespondenz zu *wobei*-Sätzen in nicht-administrativen Texten zu untersuchen.

Wobei-Sätze sind formal betrachtet abhängige Sätze. Sie weisen Verbletzstellung auf und sie werden von einem Subjunktor eingeleitet. Diskursstrukturell liefern sie eine Proposition, die als Nebengedanke zum Hauptgedanken des Matrixsatzes eingestuft wird. Wie verhalten sich bezüglich dieser beiden Parameter die vier Konstruktionen des Italienischen, die wir als Korrespondenzen zu *wobei*-Sätzen ermittelt haben? Die *gerundio di predicato*-Konstruktion hat für beide Parameter denselben Wert, sie ist formal abhängig und sie liefert einen Nebengedanken. Bei PPen haben wir für beide Parameter einen anderen Wert. PPen sind als Teil der Matrixstruktur offensichtlich nicht von ihr abhängig und sie liefern auch keine herabgestufte Information. Bei der Satzkoordination liegt keine formale Abhängigkeit vor. Diskursstrukturell sind verschiedene Situationen zu unterscheiden. Synthetische Konstruktionen führen generell nicht zu einer geringeren Gewichtung. Beide Propositionen werden als gleichgewichtig präsentiert. Aber in der Dimension der Komitativität gibt es Unterschiede. Es besteht hier eine Intensivierung ausgehend vom Punkt über das Semikolon zum Doppelpunkt. Schließlich gilt für die asynthetischen Konstruktionen, dass sich nur bei Verwendung der Klammer eine Herabstufung der Diskursrelevanz ergibt. Für die wenigen Belege mit dem Subjunktor *mentre* ist natürlich formale Abhängigkeit erfüllt, diskursstrukturelle Herabstufung aber nicht notwendigerweise. Es ist nicht offensichtlich, dass temporale Adverbialsätze stets weniger diskursrelevant wären als ihr Matrixsatz. Insgesamt ist also entlang der beiden Parameter formale Abhängigkeit und diskursstrukturelle Herabstufung das italienische *gerundio di predicato* das Pendant zur deutschen *wobei*-Konstruktion. Dies entspricht in gewisser Weise der Korrelation, die Haspelmath und Breindl für *wobei*-Sätze und Konverbkonstruktionen annehmen. Aus unabhängigen Gründen ist aber das *gerundio di predicato* häufig nicht einsetzbar. Daraus ergibt sich als Konsequenz, dass für eine Übersetzung aus dem Deutschen in das

Italienische *wobei*-Sätze eine große Herausforderung darstellen und dass häufig die Bedeutung einer *wobei*-Konstruktion in der italienischen Übersetzung nur annäherungsweise widergespiegelt werden kann.

6 Quellkorpus

European Union

Internet: <https://europa.eu/>

7 Literatur

- Blühdorn, Hardarik & Ravetto, Miriam (2016). Der Begriff des Postponierers im Licht von Sprachvergleichsdaten Deutsch-Italienisch. *Deutsche Sprache* 2, 123-148.
- Bosco Colettos, Sandra (2007). *Il tedesco lingua compatta: problemi di traducibilità*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Brandt, Margareta (1990). *Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik*. Stockholm: Almquist/Wiksell International.
- Brandt, Margareta (1994). Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. In: *Sprache & Pragmatik* 32, 1-38.
- Breindl, Eva (2004). Polysemie und Invarianz bei Konnektoren: *allerdings* und andere Kontrastmarker. In: Inge Pohl & Klaus-Peter Konerding (eds.). *Stabilität und Flexibilität in der Semantik. Strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 171-197.
- Breindl, Eva (2014). Komitative Konnektoren. In: Eva Breindl, Anna Volodina & Ulrich Waßner (eds.). *Handbuch der deutschen Konnektoren 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin/Boston: de Gruyter, 569-588.
- Bruni, Francesco (2002). Sul registro dell'italiano professionale. In: Francesco Bruni & Tommaso Raso (eds.). *Manuale dell'italiano professionale*. Zanichelli: Bologna, 153-168.
- Cortelazzo, Michele (2004). Le scelte difficili di chi scrive di argomenti settoriali per un pubblico non specialistico. In Lorenza Rega & Marella Magris (eds.). *Übersetzen in der Fachkommunikation – Comunicazione specialistica e traduzione*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 75-86.
- Cortelazzo, Michele & Pellegrino, Federica (2003). *Guida alla scrittura istituzionale*. Roma: GLF editori Laterza.
- Duden (⁹2016). *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Angelika Wöllstein (ed.). Berlin: Dudenverlag.

- Duden (⁷1995). *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Günther Drosdowski, Wolfgang Müller et al. (eds.). Mannheim: Dudenverlag.
- Egerland, Verner (2010). Frasi subordinate al gerundio. In: Giampaolo Salvi & Lorenzo Renzi (eds.). *Grammatica dell'italiano antico*. Bologna: Il Mulino.
- Fabricsius-Hansen, Catherine (1999). *Bei dieser Gelegenheit – on this occasion – ved denne anledningen*. German *bei* – A puzzle in a Translation Perspective. In: Hilde Hasselgard & Sigrune Oksefjell (eds.). *Out of Corpora*. Amsterdam: Rodopi, 231-248.
- Fabricsius-Hansen, Catherine (2005). Elusive connectives. A case study on the explicitness dimension of discourse coherence. In: *Linguistics* 43, 1, 17-48.
- Fabricsius-Hansen, Catherine & Wiebke, Ramm (2011). Ein Parallelkorpus im Einsatz: grammatische Variation im Bereich der Satzverbindung und Informationsverteilung (Deutsch-Norwegisch-Englisch/Französisch). In: Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (eds.). *Deutsch im Sprachvergleich*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fioritto, Alfredo (1997). *Manuale di stile. Strumenti per semplificare il linguaggio delle amministrazioni pubbliche*. Bologna: Il Mulino.
- Grabski, Michael & Stede, Manfred (2006). *Bei*: Intraclausal coherence relations illustrated with a German preposition. In: *Discourse Processes* 41, 2, 195-219.
- Günthner, Susanne (2001). *wobei* (.) *es hat alles immer zwei seiten*. Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* 4, 312-341.
- Haspelmath, Martin (1995). The converb as a cross-linguistically valid category. In: Martin Haspelmath & Ekkehard König (eds.). *Coverbs in cross-linguistic perspective. Structure and meaning of adverbial verb forms, adverbial participles, gerunds*. Berlin/New York: de Gruyter. 1-55.
- Holler, Anke (2005). *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte*. Berlin: Akademie-Verlag.
- König, Ekkehard (1995). The meaning of converb constructions. In Martin Haspelmath & Ekkehard König (1995), 57-95.
- Krause, Maxi (2001). Textverknüpfung mittels DA + Präposition, illustriert anhand von DABEI. In: Cambourian Alain (ed.). *Textkonnektoren und andere textstrukturierende Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg, 129-146.
- Krause, Maxi (2002). *BEI. Préposition et élément constitutif d'adverbes et de tournures adverbiales*. Cahier du CRISCO: Université de Caen.
- Lombardi, Alessandra (2004). *Collocazioni e linguaggio giuridico*. Roma: EDUCatt Università Cattolica.
- Lonzi, Lidia (1991). Frasi subordinate al gerundio. In: Lorenzo Renzi & Salvi Giampaolo (eds.). *Grande grammatica italiana di consultazione*. Bologna: Il Mulino, 571-592.
- Manzotti, Emilio (2002). Sulla negazione delle subordinate gerundive. In: Jansen Hanne, Paola Polito et. al. (eds.). *L'infinito & oltre. Omaggio a Gunver Skytte*. Odense: Odense university press, 317-346.
- Nencioni, Giovanni (1995). *La crusca risponde*. Firenze: Casa editrice Le Lettere.

*Der deutsche komitative Konnektor „wobei“ in administrativen Texten und seine
Entsprechungen im Italienischen*

- Parisi, Domenico & Castelfranchi, Cristiano (1976). Tra ipotassi e paratassi. *Rivista di grammatica generativa* 1, 55-98.
- Pusch, Luise (1980). *Konstrastive Untersuchungen zum italienischen gerundio: Instrumental- und Modalsätze und das Problem der Indivisiuierung von Ereignissen*. Tübingen: Niemeyer.
- Raso, Tommaso (2005). *La scrittura burocratica*. Roma: Carrocci.
- Ramm, Wiebke (2012). German *wobei* clauses from a translation perspective. In: Cathrine, Fabricius-Hansen & Dag Haug (eds.). *Big events, small clauses: the grammar of elaboration*. Berlin/New York: de Gruyter, 391-421.
- Scarpa, Federica (2008). *La traduzione specializzata*. Milano: Hoepli.
- Schwarze, Christoph (1988). *Grammatik der italienischen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Serianni, Luca (1988). *Grammatica italiana. Italiano comune e lingua letteraria*. Torino: UTET.
- Serra Borneto, Carlo (1982). Die Übersetzung des italienischen Gerunds ins Deutsche. Eine konfrontative Studie. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 35, 4, 439-453.
- Soffritti, Marcello (2010). Der gerundio im italienischen Codice Civile und seine Entsprechungen in der Südtiroler Übersetzung. In: Marina Foschi Albert, Marianne Hepp, Eva Neuland & Martine Dalmas (eds.). *Text und Stil im Kulturvergleich*. München: iudicium.
- Solarino, Rosaria (1992). Fra iconocità e paraipotassi: il gerundio nell'italiano contemporaneo. In: Bruno Moretti, Dario Petrini & Sandro Bianconi (eds.). *Linee di tendenza dell'italiano contemporaneo*. Roma: Bulzoni, 155-170.
- Staadén, Steffi (2016). *Rechtschreibung und Zeichensetzung endlich beherrschen*. Paderborn: Schöningh.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno et al. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.

Deutsche Fremdsprachengrammatiken für Italiener

- Ahrenholz, Bernt (1994). *Grammatica tedesca per principianti*. Schena: Fasano.
- Azaïs, Alban (1997). *Grammatica pratica del tedesco dalla A alla Z*. Milano: Hoepli.
- Bornmann, Fritz & Mauser, Walther (1960). *Corso di lingua tedesca: letture, grammatica, esercizi e vocabolario*. Firenze: Ed. Valmartina.
- Cannillo, Luigi & Nasoni, Roberta (1993). *Grammatica tedesca con esercizi*. Milano: Edizioni Scolastiche Bruno Mondadori.
- Difino, Elisabetta & Fornaciari, Paola (1999). *Tipps*. Milano: Principato.

- Dreyer, Hilke & Schmitt, Richard (1993) (1999). *Grammatica tedesca con esercizi*. Ismaning: Verlag für Deutsch.
- Gras Ferraresi, Brigitte & Tomelleri Kromberg, Luciana (1994). *Confronti / Vergleiche: Aspetti contrastivi del tedesco rispetto all'italiano*. Bologna: Zanichelli.
- Laviat, Karin (1996). *Deutsche Grammatik*. Milano: Spiga Languages.
- Luscher, Renate & Schäpers, Roland (1976) (1989). *Grammatica del tedesco contemporaneo*. Milano: Hueber.
- Mittner, Ladislao (¹⁰1959) (1990). *Grammatica della lingua tedesca*. Milano: Bruno Mondadori.
- Motta, Giorgio (2014). *Grammatik direkt. Grammatica tedesca con esercizi*. Milano: Loescher Editore.
- Reimann, Monika (2014). *Grammatica di base della lingua tedesca*. Ismaning: Hueber.
- Saibene, Maria Grazia (1992) (2010). *Grammatica descrittiva della lingua tedesca*. Roma: La Nuova Italia Scientifica.
- Seiffarth, Achim & Medaglia, Cinzia (1998). *Arbeitsgrammatik*. Rapallo: Cideb.
- Vanni, Angela (2000). *Grundgrammatik Deutsch Italien*. Torino/Valmartina/Frankfurt a.M./: Diesterweg.
- Weerning, Marion & Mondello, Mariano (1996) (2000). *Dies und Das. Grammatica di tedesco con esercizi*. Rapallo: Cideb.

Desintegration versus Parordination bei *obwohl*- und *weil*-Konstruktionen*

Werner Frey & Federica Masiero

Leibniz Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft
& Università degli Studi di Padova

In the paper, German disintegrated verb-final *obwohl* ('although') and *weil* ('because') clauses are compared with constructions in which *obwohl* and *weil* precedes clauses with main clause word order. The former constructions constitute independent, yet subsidiary speech acts. Thus, the subordinating connectors and the positioning of the verb do not indicate syntactic but textual dependency. The latter constructions are of a very different kind. Here, *obwohl* and *weil* do not form a constituent with the following clause. Instead, they appear as syntactically independent discourse markers connecting two discourse units. As discourse markers, *obwohl* and *weil* obtain their special syntactic and semantic properties as elements of the derived, but independent module of Thetic Grammar.

1 Einleitung

In der Literatur zur deutschen Syntax finden sich etliche Studien, die integrierte *weil*-Verb-letzt-Sätze (*weil*-VL), s. (1a), mit sogenannten *weil*-Verb-zweit-Sätzen, s. (1b), vergleichen (u.a. Pasch 1983, Wegener 1993, 1999, Pittner 1999, Breindl & Walter 2009, Antomo & Steinbach 2010, Catasso 2016). Es gibt weniger Arbeiten, in denen (auch) integrierte *obwohl*-Verb-letzt-Sätze (*obwohl*-VL), s. (1c), mit sog. *obwohl*-Verb-zweit-Sätzen verglichen werden, s. (1d) (z.B. Breindl 2004, Antomo & Steinbach 2013, Freywald 2014, Catasso 2016).

- (1) a. Weil er stark erkältet ist, hustet Fritz ständig.
b. Fritz hustet ständig, weil er ist stark erkältet.

* Die Arbeit von W. Frey wurde gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Förderkennzeichen 01UG0711).

Für den Inhalt sind beide Autoren verantwortlich. Die Kapitel 3 und 6 hat hauptsächlich Werner Frey, die Kapitel 2, 4 und 5 hat hauptsächlich Federica Masiero verfasst.

- c. Obwohl es nachts nicht gefroren hat, sind die Dahlien schwarz geworden.
- d. Die Dahlien sind schwarz geworden, obwohl es hat nachts nicht gefroren.

Selten systematisch verglichen wurden bislang desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL mit sog. *weil*- und *obwohl*-Verb-zweit-Sätzen (s. aber Reis 2013 zu *weil*- und Freywald 2014 zu *obwohl*-Konstruktionen). Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL liegen z.B. in (2) vor.

- (2) a. Weil du dich doch immer für ihn interessierst, Fritz ist krank.
- b. Obwohl dich das gar nicht interessiert, Max hat verloren.

In der vorliegenden Arbeit sollen Überlegungen in diese Richtung unternommen werden. Es wird sich zeigen, dass es in der Syntax prinzipielle Unterschiede zwischen den beiden Konstruktionstypen gibt. Aber auch in ihren interpretativen Eigenschaften gibt es wichtige Differenzen. Sie sind unmittelbar deutlich bei den konzessiven Konstruktionen, aber auch bei den kausalen präsent.

Die Arbeit ist wie folgt gegliedert. In Abschnitt 2 werden desintegrierte *weil*- / *obwohl*-VL eingeführt und es wird gezeigt, dass sie die drei grundlegenden Lesarten von Adverbialsätzen, die Sweetser (1990) prominent gemacht hat, aufweisen können. Eine dieser drei Lesarten kann nur bei den desintegrierten Varianten auftreten. Abschnitt 3 beschäftigt sich hauptsächlich mit der Syntax und dem illokutionären Status desintegrierter *weil*- und *obwohl*-VL. Abschnitt 4 wendet sich den sog. *weil*- und *obwohl*-Verb-zweit-Sätzen zu, wobei die korrekteren Bezeichnungen ‚parordinierende *weil* + Satz(folge)‘ und ‚*obwohl* + Satz(folge)‘ (*weil*_p- / *obwohl*_p-S) eingeführt werden. Grundlegende syntaktische und interpretative Eigenschaften von *weil*_p- / *obwohl*_p-S werden diskutiert. Abschnitt 5 zieht daraus die Konsequenzen und weist den *weil*_p- / *obwohl*_p-S eine fundamental andere syntaktische Analyse zu als desintegrierten *weil*- / *obwohl*-VL. Insbesondere werden *weil*_p und *obwohl*_p als Diskursmarker aufgefasst. Abschnitt 6 diskutiert weitere syntaktische, prosodische und diskursstrukturelle Eigenschaften von *weil*_p- / *obwohl*_p-S. Abschnitt 7 stellt die zentralen Thesen des Papiers zusammen.

2 Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-Verb-letzt-Sätze

In der Folge von Sweetser (1990) werden gemeinhin auf intuitiver Basis drei grundlegende Lesarten bei verschiedenen Adverbialsatztypen unterschieden. Hier illustriert mit Kausalsätzen (KS).

- (3) a. Fritz hustet ständig, weil er stark erkältet ist. (EventKS)
- b. Fritz ist stark erkältet, weil er ständig hustet. (EpistKS)
- c. Fritz ist krank, weil du dich doch immer für ihn interessierst. (SprechKS)

In (3a) liegt ein Eventualität-bezogener KS (EventKS) vor. Ein EventKS bezieht sich auf die externe Welt und gibt den Grund einer Eventualität an, d.h., mit einer Ursache-Wirkung-Relation werden zwei Ereignisse oder Sachverhalte der externen Welt verknüpft. (3b) ist ein Beispiel eines epistemischer KS (EpistKS). Ein EpistKS gibt eine Begründung an, warum der Sprecher den Bezugssatz für wahr hält. In (3c) schließlich findet sich ein Sprechakt-bezogener KS (SprechKS). Ein solcher nennt den Grund für den Vollzug eines Sprechaktes.

Wie (3) zeigt, sind bei *weil*-Verb-letzt-Sätzen (*weil*-VL) alle drei Lesarten möglich (s. z.B. Reis 2013). Entsprechendes gilt für Konzessivsätze (KonS), in (4) illustriert mit *obwohl*-VL.

- (4) a. Die Dahlien sind schwarz geworden, obwohl es nachts nicht gefroren hat. (EventKonS)
- b. Es hat nachts nicht gefroren, obwohl die Dahlien heute ganz schwarz sind. (EpistKonS)
- c. Max hat verloren, obwohl dich das gar nicht interessiert. (SprechKonS)

Die Bedeutung von Konzessivsätzen mit *obwohl* ist in der EventKonS-Lesart am einfachsten darzustellen. Wir folgen hier der Explikation von Kortmann (1997) und Breindl (2004), s. auch Antomo & Steinbach (2013):

- (5) p, obwohl q:
Assertion: $p \wedge q$, Präsupposition: normalerweise $(q' \rightarrow \neg p')$,
wobei p' und q' plausible Generalisierungen über die von p und q denotierten Sachverhalte sind.

Mit (4b) wird die epistemische Lesart illustriert. Normalerweise würde der Sprecher aufgrund der Tatsache, dass die Dahlien ganz schwarz sind, die Proposition, dass es nachts gefroren hat, für wahr halten. Diese Beziehung ist im vorliegenden Fall nicht erfüllt, sondern der Sprecher hält die Negation dieser Proposition für wahr. (4c) illustriert die Sprechakt-bezogene Lesart eines *ob-*

wohl-VL. Normalerweise würde der Sprecher die fragliche Behauptung nicht machen, da der Hörer an deren Inhalt nicht interessiert ist. Dieser Konnex gilt aber im vorliegenden Fall nicht und die Behauptung wird gemacht.

Bei den Beispielen in (3) und (4) ist, zumal ohne Angaben der Intonation, nicht auszumachen, ob die Adverbialsätze in die Bezugssätze integriert sind. Eine Möglichkeit, zu bestimmen, ob ein Adverbialsatz integriert auftritt, liegt in seiner Positionierung im Vorfeld seines Bezugssatzes. Das Vorfeld eines Verbzweit-Satzes (V2-Satz) ist eine Position der Integration.

- (6) a. Weil er stark erkältet ist, hustet Fritz ständig. (EventKS)
- b. Weil er ständig hustet, ist Fritz wohl stark erkältet. (EpistKS)
- c. *Weil du dich doch immer für ihn interessiert, ist Fritz krank. (SprechKS)

Wir erkennen, dass ein EventKS und ein EpistKS dort positioniert werden können,¹ dass aber ein SprechKS im Vorfeld nicht möglich ist. Ein SprechKS muss außerhalb des Bezugssatzes realisiert werden, so wie dies in (2a) geschieht. Es folgt daraus, dass auch die Position, die der KS in (3c) einnimmt, nicht zum Bezugssatz gehören kann.

Auch ein SprechKonS kann nur desintegriert auftreten. Dies ist in (7) nicht der Fall, wohl aber, wie unmittelbar ersichtlich, in (2b), und, wie gefolgert werden kann, in (4c).

- (7) *Obwohl dich das gar nicht interessiert, hat Max verloren. (SprechKonS)

Wir haben gesehen, dass SprechKS und SprechKonS ausschließlich desintegriert auftreten können. EventKS, EpistKS, EventKonS und EpistKonS können integriert auftreten. (8) zeigt nun, dass die Letztgenannten im Prinzip auch desintegriert realisiert werden können.

- (8) a. Weil viele erkältet sind, es wurde heute während des Konzerts häufig gehustet. (EventKS)
- b. Weil er ständig hustet, Fritz ist stark erkältet. (EpistKS)
- c. Obwohl es nachts nicht gefroren hat, die Dahlien sind schwarz geworden. (EventKonS)

¹ Um einen *weil*-VL mit einer epistemischen Lesart integriert realisieren zu können, bedarf es im *weil*-Satz oder im Matrixsatz der Stützung durch eine Modalpartikel wie *wohl*, ein Satzadverb oder einen anderen Ausdruck der SprechEinstellung, s. z.B. Frey (2016).

- d. Obwohl die Dahlien heute ganz schwarz sind, es hat nachts nicht gefroren. (EpistKonS)

Es ergibt sich also, dass bei einer Positionierung eines EventKS, EpistKS, EventKonS oder EpistKonS nach dem Bezugssatz nur mit Hilfe weiterer Phänomene (z.B. Intonation) festgestellt werden kann, ob eine in den Bezugssatz integrierte oder eine nicht-integrierte Realisierung vorliegt (s. z.B. Blühdorn 2006, Frey 2016).

3 Zur Syntax, Prosodie und illokutionären Status von desintegrierten *weil*- und *obwohl*-VL

Offensichtlich sind *weil* und *obwohl* bei desintegrierten *weil*- und *obwohl*-VL Subjunktoren, die mit dem folgenden Material eine Konstituente bilden. Sie können nur gemeinsam mit dem folgenden Material auftreten und sie treten mit diesem an verschiedenen Positionen auf.

- (9) Bei desintegrierten *weil*- und *obwohl*-VL treten *weil* und *obwohl* als Subjunktoren auf (*weil*_{subj} / *obwohl*_{subj}). Sie bilden mit dem folgenden Verb-letzt-Material eine Konstituente.

Wie sind nun desintegrierte adverbiale Verb-letzt-Sätze syntaktisch zu verorten? Sind sie in irgendeiner Weise mit ihrem Bezugssatz verbunden oder sind sie vollständig unabhängig von diesem? Häufig wird angenommen, dass die Präsenz eines Subjunktors und der Verb-letzt-Stellung in einem Satz ein Indikator für eine gewisse syntaktische Abhängigkeit des Satzes von einem anderen Satz ist (z.B. Reis 2013, Freywald 2014). Unter dieser Annahme müsste es eine syntaktische Verbindung zwischen einem desintegrierten adverbialen Verb-letzt-Satz und seinem Bezugssatz geben. Eine Standardannahme diesbezüglich ist, dass der Adverbialsatz sehr hoch an seinen Bezugssatz adjungiert sei (Reis 2013, Freywald 2014). Ohne zusätzliche Bedingung sieht sich diese Annahme allerdings mit dem Problem konfrontiert, dass desintegrierte *weil*-VL oder *obwohl*-VL nicht gemeinsam mit dem Bezugssatz eingebettet werden können.

- (10) a. *Dass er heiraten wird, weil sie das interessiert, teilte Fritz Maria mit.
b. *Maria ist krank, obwohl er sich ja nicht für sie interessiert, sagte Fritz heute zu Karl.

Könnte ein desintegrierter Adverbialsatz an einen beliebigen Bezugssatz adjungiert werden, dann sollte er in denselben Kontexten einbettbar sein wie der Be-

zugssatz, da er ja mit diesem eine Konstituente bildet. Wie (10) zeigt, ist dies nicht der Fall.

In Frey & Masiero (im Ersch.) und in Frey (2016) wurde aus diesem Umstand der Schluss in (11) gezogen.

- (11) Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL sind syntaktisch unabhängige Einheiten, d.h., sie bilden keine gemeinsame Konstituente mit dem Bezugssatz.

(11) wird durch eine Reihe weiterer Beobachtungen gestützt, die im Folgenden dargestellt werden. Im Anschluss daran soll aber auch eine Alternative zu (11) skizziert werden. Diese formuliert eine Bedingung für die Bezugssätze, an denen ein desintegrierter Adverbialsatz adjungiert werden kann.

Prosodisch zeichnen sich desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL dadurch aus, dass sie einen eigenen Satzakzent tragen und eine eigenständige Intonationsphrase bilden (Satzakzente sind durch Großbuchstaben gekennzeichnet):

- (12) a. *Weil du dich doch immer für ihn interessierst, Fritz ist KRANK.
b. Weil du dich doch immer für ihn interesSIERST, Fritz ist KRANK.
c. *Obwohl die Dahlien heute ganz schwarz sind, es hat nachts nicht geFROren.
d. Obwohl die Dahlien heute ganz SCHWARZ sind, es hat nachts nicht geFROren.

Es gilt also:

- (13) Syntaktisch desintegrierte Sätze bilden eine selbständige Intonationsphrase.

Wir kommen in Kürze darauf zu sprechen, warum dies so sein muss.

Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL sind nicht nur prosodisch unabhängig, sie weisen auch eine unabhängige illokutionäre Kraft auf. Dies wird unmittelbar deutlich in den Beispielen in (14).

- (14) a. Hat Lisa Streit mit ihrem Freund? Weil sie ständig so gereizt ist.
b. Gieß bitte die Blumen! Obwohl es heute Nacht vielleicht regnet.
c. Obwohl ich dich wahrscheinlich langsam nerve, mach endlich deine Steuererklärung!

Die *weil*- und *obwohl*-Sätze in (14) haben eine andere illokutionäre Kraft als ihr jeweiliger Bezugssatz.

Kommen wir zu einem weiteren Indikator illokutiver Selbständigkeit. Soll ein Element für eine Bestätigungsfrage, ein sog. Frageanhängsel („Question Tag“), mit einem Satz verbunden werden, so setzt dies voraus, dass der Satz über eine eigenständige illokutionäre Kraft verfügt (Frey 2016). Ein solches Element verbindet sich mit einer Assertion und ergänzt diese mit der Einforderung einer Bestätigung. Man erkennt in (15a) und (15b), dass ein integrierter Temporalsatz oder ein integrierter Kausalsatz die Insertion eines Frageanhängsels nicht erlaubt. Die Beispiele (15c)-(15e) hingegen erlauben die Einfügung eines Frageanhängsels. (Die geschweiften Klammern in (15) sollen den Skopus des Frageanhängsels markieren.)

- (15) a. *{Als Max in Paris lebte, oder?} hat er Fabienne kennengelernt.
 b. *{Weil er stark erkältet ist, nicht wahr?} hustet Fritz ständig.
 c. Fritz hustet ständig, {weil er stark erkältet ist, nicht wahr?}
 (EventKS)
 d. Es hat gefroren, {weil der Weg ganz glatt ist, nicht wahr?}
 (EpistKS)
 e. Es hat gefroren, {weil der Weg ganz glatt ist, nicht wahr?}
 (EpistKS)

Da die Adverbialsätze in (15a) und (15b) im Vorfeld stehen, sind sie notwendigerweise integriert. Nachgestellte Adverbialsätze wie in (15c) und (15d) können im Prinzip desintegriert sein. Der Adverbialsatz in (15e) geht dem Hauptsatz voran und ist deshalb notwendigerweise desintegriert. Wir können also feststellen, dass desintegrierte Adverbialsätze die Einfügung eines ‚Question Tags‘ erlauben, integrierte aber nicht. Da die Verbindung mit einer ‚Question Tag‘ illokutionäre Kraft voraussetzt, ergibt sich, dass desintegrierte Adverbialsätze diese Voraussetzung erfüllen.

Dass desintegrierte *weil-* / *obwohl-*VL stets illokutiv selbständig sind, wird auch dadurch deutlich, dass sie im Unterschied zu integrierten *weil-* / *obwohl-*VL keine bekannte Information kodieren können.

- (16) a. Gestern regnete es den ganzen Tag stark. Obwohl es regnete, sind wir rausgegangen.
b. *Gestern regnete es den ganzen Tag. Obwohl es regnete, wir sind rausgegangen.

Die illokutive Selbständigkeit von desintegrierten *weil-* / *obwohl-*VL erklärt zudem den Umstand, dass sie stets eine eigene Intonationsphrase bilden, s. (13). Wie insbesondere von Selkirk (2011) herausgearbeitet wurde, werden Sätze, die

einen Sprechakt kodieren, stets auf Intonationsphrasen abgebildet (s. auch Tru-ckenbrodt 2015).

Wir können somit als Zwischenresümee festhalten:

- (17) a. Syntaktisch desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL sind illokutiv selbstständig.
- b. Syntaktisch integrierte *weil*- und *obwohl*-VL sind illokutiv nicht selbstständig.

Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL konstituieren einen assertiven Sprechakt. Wir wollen mit Freywald (2014) annehmen, dass dieser Sprechakt subsidiär in Bezug auf den durch den adjazenten Bezugssatz vollzogenen Sprechakt ist. Ein subsidiärer Sprechakt dient dazu „den Erfolg der dominierenden Illokution zu sichern“ (Brand & Rosengren 1992).

Es ist eine weitverbreitete Annahme, dass in der syntaktischen Struktur eines Satzes repräsentiert ist, ob mit ihm ein Sprechakt vollzogen wird oder nicht (z.B. Rizzi 1997 und viele weitere in der Folge). Wir folgen hier dieser Annahme und nehmen an, dass ActP der Wurzelknoten eines Satzes mit illokutiver Kraft ist. Der Wurzelknoten eines Satzes ohne illokutive Kraft ist CP. Da ein desintegrierter *weil*- oder *obwohl*-VL einen Sprechakt konstituiert, wenn auch einen subsidiären, und sein Bezugssatz ebenfalls einen Sprechakt konstituiert, sind beide von der syntaktischen Kategorie ActP.

Es gibt eine Tradition in der Syntax und Semantik/Pragmatik, die dafür argumentiert, dass ein Satz mit illokutiver Kraft nicht Teil der syntaktischen Struktur eines anderen Satzes sein kann (z.B. Green 2000). Wir folgen auch dieser Tradition.

- (18) Eine ActP kann syntaktisch nicht eingebettet werden.

Die Tatsache, dass ein desintegrierter *weil*- oder *obwohl*-VL nicht gemeinsam mit seinem Bezugssatz eingebettet werden kann, wird mit (18) unter der Annahme, dass ein *weil*- oder *obwohl*-VL an seinen Bezugssatz adjungiert ist, und ohne die radikale Schlussfolgerung in (11) erfasst. Der Bezugssatz eines desintegrierten *weil*- oder *obwohl*-VL ist notwendigerweise eine ActP. Als solche kann er nach (18) syntaktisch nicht eingebettet auftreten, weder allein noch mit einem adjungierten *weil*- oder *obwohl*-VL. Die Beispiele in (10) sind nicht ableitbar, da die Komplementsätze, um als Adjunktionsziel für einen desintegrierten *weil*- oder *obwohl*-VL in Frage zu kommen, ActPs sein müssten. Wir erhalten damit eine Alternative zu (11) aus Frey & Masiero (im Ersch.). Mit (18) und

(19) ergibt sich ebenfalls, dass ein desintegrierter *weil*- oder *obwohl*-VL nicht eingebettet auftreten kann.

(19) Desintegrierte *weil*- und *obwohl*-VL konstituieren subsidiäre Sprechakte. Sie sind von der syntaktischen Kategorie ActP und sie sind an eine ActP adjungiert.

Kommen wir kurz zu einem diskursstrukturellen Aspekt von *weil*- und *obwohl*-VL. Es lässt sich vermuten, dass ein subsidiärer Sprechakt S2 diskursstrukturell dem Hauptsprechakt S1 untergeordnet ist, in dem Sinne, dass seine Wichtigkeit für den gesamten Diskurs von sekundärer Relevanz ist. Diese Vermutung kann bestätigt werden. Ein Test für diskursstrukturelle Hierarchie ergibt sich durch Anaphorik. In (20a) ist der anaphorische Bezug des Personalpronomens auf *Maria* leicht herzustellen, in (20b) hingegen wirkt das Personalpronomen weniger angemessen. Aus diesen Beobachtungen folgt nach Holler (2009) mit dem ‚Right Frontier Constraint‘ (Polanyi 1988), dass in (20a) der *weil*-VL dem vorangehenden Satz diskursstrukturell untergeordnet ist, während in (20b) der zweite, kausal interpretierte Satz diskursstrukturell dem vorangehenden Satz gleichgeordnet ist. Die kausale Begründung durch den desintegrierten *weil*-VL in (20a) ist somit diskursstrukturell weniger prominent als die kausale Begründung durch den intervenierenden unabhängigen V2-Satz in (20b).

- (20) a. Maria₁ wird heiraten, weil dich das doch interessiert. Sie₁ wirkt sehr glücklich.
b. #Maria₁ wird heiraten. Das interessiert dich doch. Sie₁ wirkt sehr glücklich.

Da ein unabhängiger *weil*- oder *obwohl*-VL und sein Bezugssatz jeweils einen eigenständigen Sprechakt konstituieren, liegt eine kausale bzw. konzessive Beziehung zwischen Sprechakten vor. Wir haben gesehen, dass unabhängige *weil*- und *obwohl*-VL nicht nur die Sprechakt-bezogene, sondern auch die Ereignis-bezogene und die epistemische Lesart von Sweetser (1990) aufweisen können. Es folgt, dass sich z.B. die epistemische Lesart eines unabhängigen Kausalsatzes wie in (21) aufbauend auf einer Relation zwischen Sprechakten explizieren lassen sollte (Frey 2016). In (22) ist angedeutet, wie dies geschehen kann.

(21) Fritz ist stark erKÄLtet, weil er ständig HUstet.

(22) Explikation der kausalen Satzverknüpfung in (21): Der Grund, warum sich der Sprecher verpflichtet, für die Wahrheit von ‚Fritz ist stark erkäl-

tet‘ einzustehen, ist, dass er sich verpflichtet, für die Wahrheit von ‚Fritz hustet ständig‘ einzustehen.

Ganz entsprechend verläuft die Explikation eines EventKS, EventKonS oder eines EpistKonS. Wir formulieren daher die These in (23).

- (23) Bei den von Sweetser (1990) unterschiedenen Lesarten liegt bei desintegrierten kausalen und konzessiven VL stets eine Lesart vor, bei der Sprechakte in Beziehung gesetzt werden, d.h., es besteht eine kausale / konzessive Relation zwischen dem durch den desintegrierten Adverbialsatz ausgedrückten subsidiären und dem durch den Bezugssatz ausgedrückten primären Sprechakt.

Wir wollen zum Abschluss dieses Abschnitts ein Beispiel eines EventKonS betrachten, das erst durch die Desintegration des Konzessivsatzes möglich wird. Günthner (1999: 427f.) diskutiert unter anderer Perspektive das Beispiel in (24).

- (24) (Bezüglich eines Sommerfestes)
Die schafft doch irre viel. Obwohl sie da ja auch ganz schön Reibach macht.

Die beiden Aussagen in (24) sind nicht direkt konzessiv miteinander verbunden. Mit einem integrierten Konzessivsatz lässt sich die Beziehung von (24) nicht ausdrücken.

- (25) *Obwohl sie da ja auch ganz schön Reibach macht, schafft die doch irre viel für das Sommerfest.

Dies lässt vermuten, dass es die Unabhängigkeit des Konzessivsatzes und damit die konzessive Beziehung zwischen Sprechakten ist, die (24) ermöglicht. Hiernach liegt in (24) die folgende Präsupposition vor: Normalerweise gilt: Wenn der Sprecher zur Wahrheit verpflichtet ist von „jemand macht ja auch ganz schön Reibach bei einem Sommerfest“, dann ist der Sprecher nicht verpflichtet zur Wahrheit von „diese Person schafft irre viel“. Warum gilt diese Präsupposition? Wir können annehmen, dass ihr die folgenden Schlussfolgerungen zwischen Ereignissen zugrunde liegen:

- (26) a. Normalerweise gilt: Jemand macht sehr viel Reibach bei einem Sommerfest → sie / er ist nicht besonders selbstlos und engagiert.

- b. Normalerweise gilt: Jemand ist nicht besonders engagiert und selbstlos
→ sie / er schafft nicht irre viel für ein Sommerfest.

Die konzessive Beziehung zwischen Sprechakten erlaubt, die Prämisse von (26a) und die Folgerung von (26b) ohne Zwischenschritt direkt konzessiv zu verknüpfen, wie dies in (24) geschieht. Wir haben somit mit (24) ein Beispiel, bei dem eine EventKonS-Lesart erst aufgrund der syntaktischen Unabhängigkeit des *obwohl*-VL möglich wird. Die syntaktische Unabhängigkeit des *obwohl*-Satzes erlaubt es, indirekte Konzessivität auszudrücken.²

4 Parordinierende *weil-/obwohl*-Konstruktionen

Auch die sog. *weil*-Verb-zweit-Sätze (*weil*-V2) und die sog. *obwohl*-Verb-zweit-Sätze (*obwohl*-V2) können die drei grundlegenden Lesarten von Sweetser (1990) aufweisen.

- (27) a. Fritz hustet ständig, weil er ist stark erkältet. (EventKS)
b. Fritz ist stark erkältet, weil er hustet ständig. (EpistKS)
c. Fritz ist krank, weil du interessiert dich doch immer für ihn. (SprechKS)
d. Max hat verloren. Obwohl dich interessiert das gar nicht. (SprechKonS)

Die sehr häufig verwandte Redeweise von *weil-* / *obwohl*-V2 ist allerdings reichlich irreführend. Wie insbesondere Reis (2013) hervorgehoben hat, muss allgemeiner von parordinierenden *weil* / *obwohl* + Satz (*weil*_p / *obwohl*_p-S) gesprochen werden, da unterschiedliche Typen von Sätzen mit eigenständiger Illokution *weil* bzw. *obwohl* folgen können, s. (28). So folgen zum Beispiel in (28a,b) Verb-erst-Fragesätze, in (28c) folgt ein infinitiver W-Fragesatz mit Verb-letzt-Stellung und in (28d) ein Imperativsatz. *Weil*_p und *obwohl*_p regieren also nicht die topologische Struktur des nachfolgenden Satzes.

- (28) a. Ich wundere mich, dass Otto nach London gegangen ist, weil würdest du das machen?

² Entsprechend gibt es Beispiele, bei denen eine EpistKonS-Lesart erst aufgrund der syntaktischen Unabhängigkeit des *obwohl*-VL möglich wird. Dies gilt etwa für das von Freywald (2014) diskutierte Beispiel *Berlin is die Hauptstadt, obwohl's mich halt nicht hierher zieht, ja mich persönlich*. Freywald (2014) hingegen sieht hier einen partiell korrektiven Gebrauch des desintegrierten *obwohl*-VL.

- b. Wir könnten Otto besuchen! Obwohl, ist der überhaupt zurzeit in Berlin?
- c. Wir bleiben zu Hause. Weil, warum in die Ferne schweifen?
- d. Ich fahre an den Bodensee, weil glaub ja nicht, dass ich den Ferntourismus mitmache. (Reis 2013)

Wenn im Folgenden trotzdem in einigen wenigen Fällen die Redeweise *weil*-V2 oder *obwohl*-V2 benutzt wird, so ist dies nicht wörtlich zu nehmen, sondern dient lediglich dazu, sich der in der Literatur vorherrschenden Redeweise anzuschließen.

Weil-V2 ist ein in der Syntaxforschung zum Deutschen unter verschiedenen Aspekten lebhaft diskutiertes Phänomen (z.B. Pasch 1997, Uhmman 1998, Wegener 1993, 1999, Gohl & Günthner 1999, Breindl 2009, Antomo & Steinbach 2010, Reis 2013, Freywald 2014, Speyer 2015), *obwohl*-V2 wird seltener diskutiert (s. z.B. Breindl 2004, Moraldo 2012, Antomo & Steinbach 2013, Freywald 2014, Ágel 2016). Die Tatsache, dass von *weil*_p- / *obwohl*_p-Konstruktionen gesprochen werden sollte, wird inzwischen häufiger thematisiert (Breindl 2009, Reis 2013, Freywald 2014, Ágel 2016).

Im Folgenden sollen einige Besonderheiten von *weil*_p / *obwohl*_p bzw. von *weil*_p / *obwohl*_p-S aufgeführt werden, die sie von den im vorigen Kapitel betrachteten desintegrierten *weil*- / *obwohl*-VL unterscheiden.

I. *weil*_p / *obwohl*_p können sich auch auf non-verbale Handlungen beziehen.

- (29) a. [Nachdem Sprecherin Folie auf Projektor legt] obwohl ich lass des jetzt weg. (Günthner 1999:419)
- b. [Handlung1] – obwohl – [Handlung2] (eigene Beobachtung)

Mit *weil* könnten (29) entsprechende Äußerungen gebildet werden. In derartigen Äußerungen scheinen *obwohl* und *weil* alleine als eine Sprechhandlung zu fungieren.

II. *weil*_p- / *obwohl*_p-S können dem Bezugssatz nicht vorangehen.

- (30) a. *Weil du erfährst es ja doch bald, Max lässt sich scheiden.
- b. Weil du es ja doch bald erfährst, Max lässt sich scheiden.
- c. *Obwohl es hat nachts nicht gefroren, die Dahlien sind schwarz geworden.

- d. Obwohl es nachts nicht gefroren hat, die Dahlien sind schwarz geworden.

Mit (30b,d) wird nochmals illustriert, dass ein desintegrierter *weil-* / *obwohl*-VL seinem Bezugssatz vorangehen kann. Wie (30a,c) zeigt, können dies *weil_p-* / *obwohl_p*-S nicht. Der Unterschied zwischen (30a,c) auf der einen und (30b,d) auf der anderen Seite weist auf eine prinzipielle strukturelle Verschiedenheit zwischen *weil_p-* / *obwohl_p*-S und *weil-* / *obwohl*-VL hin.

III. Es ist nicht möglich, zwei *weil_p*- oder zwei *obwohl_p*-S miteinander zu koordinieren (Breindl 2009).

- (31) a. *Ich werde mich scheiden lassen, weil du erfährst es ja doch und weil du bist doch neugierig.
b. *Hans muss zu Hause sein, weil das Licht ist an und weil das Auto steht vor der Tür.
c. Ich werde mich scheiden lassen, weil du es ja doch erfährst und weil du doch neugierig bist.

Zwei *weil_p*- oder zwei *obwohl_p*-S können nicht miteinander koordiniert werden, s. (31a,b). Wiederum ist der Unterschied zu desintegrierten *weil-* / *obwohl*-VL auffallend. Wie in Abschnitt 2 ausgeführt, sind Sprechakt-bezogene Adverbialsätze stets desintegriert. (31c) zeigt somit, dass desintegrierte *weil*-VL problemlos koordiniert werden können, Entsprechendes gilt für *obwohl*-VL.

IV. Es gibt einen deutlichen Interpretationsunterschied zwischen *obwohl_p*-S und desintegrierten *obwohl*-VL.

- (32) a. Gieß bitte die Blumen! Obwohl es regnet heute Nacht wahrscheinlich.
b. Gieß bitte die Blumen! Obwohl es heute Nacht wahrscheinlich regnet.
c. Ich will keine Kekse mehr, obwohl ich nehme noch einen. (Breindl 2004)
d. #Ich will keine Kekse mehr, obwohl ich noch einen nehme.

Durch *obwohl_p*-S in (32a) und (32c) wird die illokutionäre Kraft des vorangehenden Satzes aufgehoben oder zumindest nahezu aufgehoben. In (32a,b) drückt der erste Satz eine Bitte oder einen Befehl aus. Der Hörer der Äußerungen von (32a) verhält sich angemessen, wenn er der Bitte / dem Befehl nicht nachkommt. Dies ist anders bei (32b). *Obwohl*-VL lässt die Illokution des ersten Satzes unangetastet. Entsprechendes geschieht mit (32c,d). In (32c) wird

durch den *obwohl_p*-S der Wahrheitsanspruch des ersten Satzes aufgehoben. Trotz der widersprüchlichen Inhalte bleibt die Äußerung kohärent. *Obwohl*-VL in (32d) vermag den Wahrheitsanspruch des ersten Satzes nicht aufzuheben. Es resultiert hier eine markierte, fast schon inkohärente Äußerung.³

Offensichtlich entfaltet *obwohl_p* in (32a) und (32c) nicht die Semantik, die der Semantik des Subjunktors *obwohl* von VL entsprechen würde. Denn dann würde der Bedeutungsbeitrag von *obwohl_p* ja eine Präsupposition enthalten, die wie folgt paraphrasiert werden kann: Normalerweise gilt: Wenn Sprechakt S2 geäußert wird, wird Sprechakt S1 nicht geäußert. Hätte *obwohl_p* diese Bedeutungskomponente, käme es nicht zu dem zu beobachtenden ‚Aufhebungseffekt‘.⁴ Die Illokution der vorangehenden Äußerung würde nicht aufgehoben, sondern es würde lediglich konstatiert, dass es ungewöhnlich ist, dass die *obwohl_p* vorangehende Äußerung und die *obwohl_p* nachfolgende Äußerung gemeinsam auftreten. Dass *obwohl_p* eine andere Semantik mit sich bringt als die kanonische konzessive Semantik von *obwohl*-VL wird auch am folgenden Beispiel deutlich.

- (33) #Hör mal! Die Vögel zwitschern, obwohl – es ist Winter. (Freywald 2014:158)

Da *obwohl_p* die vorhergehende Äußerung quasi aufhebt, ergibt sich in (33) eine kaum sinnvolle Äußerungssequenz.

Die Daten in (28) und die in (I)-(IV) aufgeführten Unterschiede geben Anlass, zu prüfen, ob *weil_p* / *obwohl_p* in ihrer Syntax und Semantik von prinzipiell anderer Art sein könnten als die Subjunktoren *weil* / *obwohl* von VL und eben nicht nur graduell von diesen abweichen, wie dies der Fall wäre, wenn *weil_p* / *obwohl_p* koordinierende Konjunktionen wären. Wir können bei dieser Prüfung auf die Beobachtungen in Gohl & Günthner (1999), Günthner (1999), Breindl (2009), Imo (2012), Moraldo (2012), Freywald (2014) und Ágel (2016) aufbauen (s. für frühe Überlegungen in diese Richtung auch Ortner 1983). So stellt Breindl (2009) fest, dass *weil_p* / *obwohl_p* große Ähnlichkeit mit den Verknüpfungselementen in (34) haben.

- (34) a. In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Aber / Und: Da will keiner wohnen.
b. In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Allerdings, da will auch keiner wohnen.

³ Die Interpretationsunterschiede zwischen (32a,c) auf der einen und (32b,d) auf der anderen Seite werden von Antomo & Steinbach (2013) nicht erfasst, da sie annehmen, dass nachgestellte desintegrierte *obwohl*-VL eine Interpretation wie *obwohl_p*-S aufweisen.

⁴ Dieser Umstand wird u.E. in Breindl (2004) nicht ausreichend gewürdigt.

- c. In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Wobei, wer will da schon wohnen?
- d. In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Problem: Wer will da schon wohnen?

Solche Elemente werden in der Literatur häufig Diskursmarker (DM) genannt (aus dem deutschsprachigen Raum seien für dieses Konzept exemplarisch Gohl & Günthner (1999), Günthner (1999), Heine (2013) genannt). Als Beispiele für DM im Englischen werden von Gohl & Günthner (1999) und Heine (2013) die folgenden aufgeführt:

- (35) after all, anyway, as it were, besides, however, indeed, in fact, instead, I mean, now, okay, really, so, then, I think, well, what else, you know, you see, returning to my point, because

In den nächsten beiden Abschnitten sollen Argumente gesammelt werden, die dafür sprechen, *weil_p* / *obwohl_p* als DM aufzufassen, und es sollen einige Konsequenzen einer derartigen Analyse gezogen werden.

5 *Weil_p* und *obwohl_p* als DM

Gohl & Günthner (1999) und Günthner (1999) geben die folgende Charakterisierung von DM:

- (36) i. ihre Positionierung ist zwischen den zu verknüpfenden Einheiten, oft außerhalb der syntaktischen Struktur eines Satzes bzw. nur lose damit verbunden,
- ii. sie sind optionale, d.h. grammatisch und semantisch nicht-obligatorische Elemente, die Sprecher benutzen können, um den Diskurs zu organisieren,
- iii. sie zeichnen sich durch eine ‚Skopusausweitung‘ aus, die Funktion kann sich auf eine größere Einheit als die Einheit bestehend aus vorausgehendem und nachfolgendem Satz beziehen,
- iv. mit ihrer Funktionsveränderung geht ein ‚reduzierter semantischer Gehalt‘ und eine Zunahme pragmatischer Funktionen einher,
- v. sie sind kurze, meist einsilbige Einheiten,
- vi. sie treten eher gesprochen- als geschriebensprachlich auf.

Für unsere Überlegungen sind zunächst insbesondere die Charakteristika (36i,iii,iv) von Interesse. Beginnen wir mit (36i). Wir möchten vorschlagen,

(36i) zu der Bedingung in (37) zu verschärfen. Das Konzept ‚Diskurseinheit‘ sei hier tentativ als eine Folge von Sätzen verstanden, die eine Menge geordneter Sprechakte kodieren. Diese geordnete Menge von Sprechakten ist durch Diskursrelationen verbunden. Eine Diskurseinheit beantwortet eine ‚Question under discussion‘.

(37) Syntaktisch bilden DM weder mit vorangehendem Satz noch mit dem nachfolgenden Satz eine strukturelle Einheit, DM sind syntaktisch allein-
stehend.

Ihre Funktion ist die interpretative Verknüpfung von Diskurseinheiten.

Es erscheint uns sinnvoll, den Begriff DM im vorliegenden Papier so zu fassen, dass er nur Elemente umfasst, die tatsächlich außerhalb eines Satzverbundes auftreten. Für diskursbezogene Elemente, die – bei allen Unterschieden zwischen ihnen – in einem erweiterten Sinn einer bestimmten Satzstruktur zugeordnet werden können, steht anderes klassifizierendes Vokabular (z.B. ‚Modalpartikel‘, ‚rahmensetzende Adverbiale‘, ‚Parenthesen‘ usw.) zur Verfügung.

Unter der Annahme, dass *weil_p* und *obwohl_p* Elemente sind, die die in (37) beschriebene Bedingung erfüllen, werden die im vorherigen Abschnitt unter II. und III. angeführten Eigenschaften verständlich.

Eigenschaft II. benennt, dass die Voranstellung von *weil_p* oder *obwohl_p* mit dem jeweiligen Folgesatz vor den Bezugssatz nicht möglich ist, s. (30a,c). Dies ergibt sich unmittelbar, da *weil_p* bzw. *obwohl_p* mit dem Folgesatz keine Konstituente bildet, sondern als eigenständige Einheit zwischen den zu verbindenden Sätzen (oder Satzfolgen) steht. Nur strukturelle Einheiten können gemeinsam verschoben werden. Wie oben ausgeführt, können desintegrierte *weil-* / *obwohl-* VL vorangestellt werden.

Entsprechend ergibt sich die Eigenschaft III., wonach zwei *weil_p*- oder zwei *obwohl_p*-S (und natürlich auch *weil_p*- mit *obwohl_p*-S) nicht miteinander koordiniert werden können, s. (31a,b). Eine solche Koordination würde wiederum voraussetzen, dass *weil_p* bzw. *obwohl_p* mit dem folgenden Material eine Konstituente bildet. Nach (37) ist dies aber gerade nicht der Fall. Hingegen bilden Subjunktor mit dem ihnen folgenden Material eine Konstituente. Zwei desintegrierte *weil-* / *obwohl-* VL lassen sich daher koordinieren.

Kommen wir nun zu dem Charakteristikum (36iii) von DM. Unter der Annahme, dass *weil_p* und *obwohl_p* diese Eigenschaft aufweisen, ergibt sich ein Datum wie das folgende:

(38) A: Ich bin unzufrieden, wie es gelaufen ist.

B: Warum?

A: Weil, die Leute haben gelangweilt dreingeschaut. Es wurden wenige Exponate gekauft. Viele Besucher sind früh gegangen.

Die zweite Äußerung von A in (38) wird so verstanden, dass die Folge von Sätzen als Antwort auf die *warum*-Frage von B gilt. Das heißt, der Skopus von *weil* in (38) umfasst mehrere Sätze (s. für authentische Beispiele, die dies illustrieren, Gohl & Günthner 1999, Imo 2012). Dies wäre nicht zu erwarten, wenn *weil* in (38) eine Konstituente mit dem ihm nachfolgenden Satz bilden würde. Es ist aber eine natürliche Konsequenz aus der Annahme, dass *weil_p* (oder *obwohl_p*) eine alleinstehende Ein-Wort-Äußerung darstellt, die zwei Diskurseinheiten verknüpft. Der semantische Skopus von *weil_p* (oder *obwohl_p*) ist die Diskurseinheit, die folgt. Aber auch die vorangehende Bezugsgröße von *weil_p* oder *obwohl_p* kann durchaus mehr umfassen als nur einen Satz (s. für Beispiele Freywald 2014). Eine Diskurseinheit enthält natürlich häufig mehr als nur einen Satz.

Auch (36iv) aus der Liste von Gohl & Günthner (1999) und Günthner (1999) kann helfen, eine Eigenschaft von *weil_p* bzw. *obwohl_p* einzuordnen. Dies betrifft die Tatsache, dass der semantische Gehalt von *weil_p* / *obwohl_p* weniger spezifisch ist als der Gehalt der entsprechenden Subjunkturen. Wie wir bezüglich (32a,c) und (33) beobachtet haben, ist der semantische Beitrag von *obwohl_p* primär die Markierung von Dissonanz. Diese Markierung steht im Vordergrund, ist ‚at issue‘. Die Komponente der Dissonanz ist beim Subjunktore *obwohl* Teil der Präsupposition, ist also ‚non-at issue‘. Sie ist aber Teil einer komplexeren Semantik, s. (5). Unter dieser Perspektive könnte man somit bei *obwohl_p* von einer reduzierten Semantik sprechen im Vergleich zur reicheren Semantik des Subjunktores *obwohl*. Wir kommen im nächsten Abschnitt auf die Bedeutung von *obwohl_p* zurück.

Wir haben gesehen, dass sich verschiedene Beobachtungen über *weil_p*- / *obwohl_p*-S in natürlicher Weise ergeben, wenn wir mit Gohl & Günthner (1999), Günthner (1999) und Breindl (2009) annehmen, dass es sich bei *weil_p*- / *obwohl_p* um DM handelt. Wir möchten die im Vergleich zu den genannten Arbeiten verschärfte These aufstellen, dass *weil_p*- / *obwohl_p* stets als ein DM auftritt. Die genannten Autorinnen lassen die Möglichkeit zu, dass *weil_p* und *obwohl_p* auch als koordinierende Konjunktion auftreten können. Wir hingegen sehen keinen Grund und keine Berechtigung, diese zusätzliche Option vorzusehen, s. im Folgenden.

Zunächst sei ein weiteres Phänomen erwähnt, das dafür spricht, dass *weil_p* / *obwohl_p* als syntaktisch unabhängige Elemente auftreten können. In (39) ist

die DP *diese Frau* ein sog. ‚Freies Thema‘. Dieses wird von einem Personalpronomen aufgegriffen. Ein ‚Freies Thema‘ kann *weil_p* / *obwohl_p* folgen, s. (39a). Im Unterschied hierzu kann bei einem desintegrierten *weil-* / *obwohl-VL* ein ‚Freies Thema‘ dem Subjunktork nicht folgen, s. (39b).

- (39) a. Wir sollten Maria wählen, weil diese Frau, sie ist einfach die Richtige.
b. *Wir sollten Maria wählen, weil diese Frau sie einfach die Richtige ist.

Das Datum in (39a) ist in unserem Zusammenhang deshalb von Interesse, weil es Evidenz gibt, dass ein ‚Freies Thema‘ strukturell nicht zum Folgesatz gehört (Frey 2005). Wenn dem so ist, folgt aus der Grammatikalität von (39a), dass auch *weil_p* nicht zum Folgesatz gehört. Entsprechendes könnte für *obwohl_p* gezeigt werden.

Das nächste Phänomen legt nahe, dass *weil_p* und *obwohl_p* niemals als koordinierende Konjunktionen auftreten, sondern stets als DM. (40a,b) illustrieren das bekannte Phänomen, dass bei Verknüpfung mit koordinierenden Konjunktionen im zweiten Konjunkt Tilgung unter (semantischer) Identität stattfinden kann. (40c) zeigt, dass es keine Tilgungsmöglichkeit unter Identität bei *weil_p-* / *obwohl_p-S* gibt.

- (40) a. Maria hat Wein getrunken, und Otto Bier.
b. Maria hat Wein getrunken, aber Otto Bier.
c. *Maria hat Wein getrunken, weil/obwohl Otto Bier.

Die Ungrammatikalität von (40c) ist unter der Annahme, dass *weil_p* und *obwohl_p* stets DM sind, zu erwarten, sie wäre überraschend unter der Annahme, dass *weil_p* und *obwohl_p* auch als koordinierende Konjunktionen auftreten können.

Ohne zusätzliche Bedingung legt auch die folgende Beobachtung nahe, dass *weil_p* und *obwohl_p* stets DM sind. Könnten *weil_p* und *obwohl_p* auch als koordinierende Konjunktionen auftreten, sollte ein *weil_p-S* oder *obwohl_p-S* gemeinsam mit dem vorangehenden Satz eingebettet werden können. Dies ist aber gerade nicht der Fall.

- (41) a. *Peter erzählte, Maria ist müde, weil sie arbeitet zu viel.
b. Peter erzählte, Maria arbeitet zu viel, und sie ist müde.

Nur mit der nicht sehr plausiblen Stipulation, dass *weil_p* und *obwohl_p* nur als Konjunktion zwischen ActPs auftreten können, könnte die Ungrammatikalität von (41a) mit (18) erfasst werden.

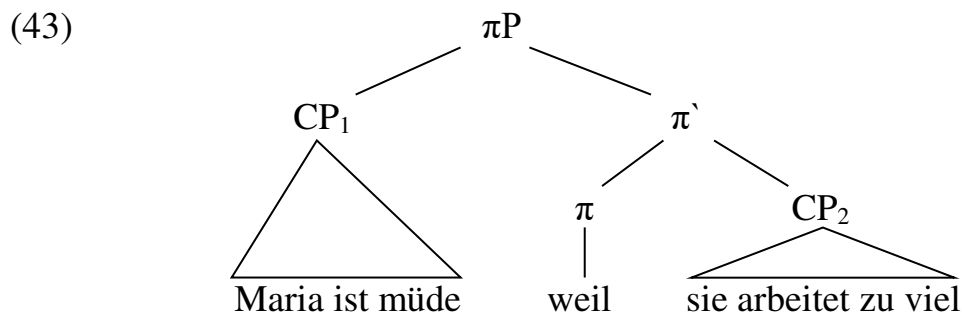
Die Beobachtungen in (39)-(41) führen uns zu der Annahme, dass *weil_p* und *obwohl_p* stets als DM auftreten.

6 Bemerkungen zur Syntax, Prosodie und Diskursstatus von *weil_p* / *obwohl_p*

Die Überlegungen des vorherigen Abschnitts führten uns bezüglich der Syntax von *weil_p* und *obwohl_p* zu der Behauptung in (42).

- (42) *Weil_p* und *obwohl_p* sind syntaktisch eigenständig, sie gehören weder zum Vorgängersatz noch zum Folgesatz (vgl. Breindl 2009, contra z.B. Wegener 1993, Pasch 1997, Antomo & Steinbach 2010, 2013, Freywald 2014, Frey 2016 und viele weitere Arbeiten).

Die These in (42) steht im Gegensatz zur Standardannahme der generativen Grammatik für *weil*-V2. In der häufig zitierten Arbeit von Antomo & Steinbach (2010) wird (43) als Struktur einer Verknüpfung mit einem *weil*-V2 angenommen.



Weil_p wird somit als koordinierende Konjunktion analysiert. Wie gesehen, ist damit eine Reihe von Phänomenen, die bei *weil_p* auftreten, nicht kompatibel. Dazu gehört der Umstand, dass der Wirkungsbereich von *weil_p* mehr als den nachfolgenden Satz, s. (38), oder den vorangehenden umfassen kann. Das gleiche gilt für die Beobachtung, dass bei *weil_p* keine Tilgungsmöglichkeit im nachfolgenden Satz besteht, s. (40c). Schließlich würde man unter der Annahme der Struktur (43) erwarten, dass *weil*-V2 gemeinsam mit dem vorangehenden Satz eingebettet werden könnte. Dies ist aber, wie in (41) gezeigt, nicht der Fall.

Wir können also feststellen, dass (43) sowohl bezüglich der syntaktischen Eigenschaften als auch bezüglich der Syntax-Diskurs-Schnittstelle keine korrekte Repräsentation von *weil*-V2 oder genereller von *weil*_p-S darstellt. Das Gleiche wäre zu sagen, würde man eine (43) entsprechende Struktur für eine Verknüpfung mit einem *obwohl*-V2 postulieren.

Zur Prosodie von *weil*_p / *obwohl*_p und von *weil*_p- / *obwohl*_p-S soll hier nur festgestellt werden, dass der *weil*_p / *obwohl*_p folgende Satz notwendigerweise einen eigenen Satzakzent trägt, dass *weil*_p häufig und *obwohl*_p stets vom folgenden Satz intonatorisch abgesetzt sind, z.B. durch eine kurze Pause sowie durch die Realisierung von *weil*_p / *obwohl*_p mit einer eigenen Intonationskontur. Wir wollen hier die These vertreten, dass *weil*_p auch dann als selbstständiger DM auftritt, wenn es intonatorisch nicht deutlich vom Folgesatz abgesetzt ist (so auch Moraldo 2012). Die syntaktischen Hinweise auf seine Eigenständigkeit wie die Nicht-Voranstellbarkeit von *weil*_p-S, s. (30a), die Nicht-Koordinierbarkeit von *weil*_p-S, s. (31a), und die Tatsache, dass es einem ‚Freien Thema‘ vorangehen kann, s. (39a), liegen sämtlich auch in diesem Fall vor.

Kommen wir nun zu den interpretativen Effekten von *weil*_p / *obwohl*_p. Wie andere DM dienen *weil*_p und *obwohl*_p der Textorganisation, s. (36ii). Wir wollen die folgende These formulieren:

- (44) Tragen *weil*_p oder *obwohl*_p eine eigene Intonationskontur, dann konstituieren sie einen eigenständigen relationalen Sprechakt, der die Diskurseinheiten D1 und D2 verknüpft.

(44) erlaubt uns, etwas besser den speziellen interpretativen Effekt von *obwohl*_p zu verstehen. Wie in (32a,c) und (33) illustriert, hebt *obwohl*_p die illokutive Kraft des vorangehenden Satzes nahezu auf. Wir wollen vorschlagen, dass es der Umstand ist, dass *obwohl*_p als eigenständiger Sprechakt zwischen D1 und D2 auftritt, der bewirkt, dass die in der Präsupposition von *obwohl*_{subj} angelegte Inkompatibilität der ‚Argumente‘ von *obwohl*_p behauptet wird. Durch die Behauptung der Inkompatibilität von D1 und D2 löst *obwohl*_p eine Akkommodation des ‚Common Grounds‘ von Sprecher und Hörer aus und führt zur nahezu vollständigen Aufhebung der Gültigkeit der vorangehenden Diskurseinheit.

Die Behauptung der Inkompatibilität bei *obwohl*_p beinhaltet, wie insbesondere Günthner (1999) hervorhebt, ein gewisses relativierendes Potential. Dies ist gewissermaßen ein Überrest der Relativierung der Inkompatibilität bei *obwohl*_{subj}. Dort liegt ja durch die Modalisierung mit „normalerweise“ eine sehr starke Relativierung der Präsupposition vor, s. (5). Das viel schwächere relativierende Potenzial bei der Assertion von *obwohl*_p kann bei Sprecherwechsel

genutzt werden, um einen Widerspruch so vorzubringen, dass es für den Gesprächspartner gesichtswahrend ist (Günthner 1999).

Ein weiterer Aspekt der Textorganisation bei ‚D1 *weil_p* D2‘ bzw. ‚D1 *obwohl_p* D2‘ betrifft den Diskursstatus von D2. Gohl & Günthner (1999) vermuten beiläufig, dass *weil_p* am Beginn von Diskurseinheiten steht, die im Vergleich zu einer thematisch übergeordneten Einheit eine sekundäre Rolle spielen. Diese Einschätzung erscheint berechtigt (s. Abschnitt 2 für entsprechende Beobachtungen bezüglich desintegrierten *weil*- und *obwohl*-VL). In (45a) ist der anaphorische Bezug des Personalpronomens auf Karl leichter herzustellen als in (45b). Mit dem ‚Right Frontier Constraint‘ (Polanyi 1988) folgt daraus, dass in (45a) der Satz, der *weil_p* folgt, dem vorangehenden Satz diskursstrukturell untergeordnet ist, während in (45b) der zweite Satz diskursstrukturell dem vorangehenden Satz gleichgeordnet ist (s. Holler 2009). Entsprechende Beobachtung könnten bei *obwohl_p* gemacht werden.

- (45) a. Karl₁ wird bei der Arbeitsgruppe mitmachen, weil Maria wird auch dabei sein. Er₁ wird uns helfen können.
b. #Karl₁ wird bei der Arbeitsgruppe mitmachen. Maria wird nämlich auch dabei sein. Er₁ wird uns helfen können.

Es sei eine weitere Bemerkung zur diskursstrukturierenden Funktion von *weil_p* und *obwohl_p* hinzugefügt. Dass diese Elemente eine solche Funktion innehaben, lässt besser verstehen, warum, zumindest ohne größeren Kontext, *weil_p*- und *obwohl_p*-S in der Eventualität-bezogenen Lesart häufig äußerst markiert wirken. So löst etwa (27a), hier wiederholt, sicherlich ein gewisses Unbehagen aus.

- (27) a. Fritz hustet ständig, weil er ist stark erkältet.

Einen Gedanken von Ágel (2016) modifizierend können wir sagen, dass in einem Beispiel wie (27a) die diskursstrukturierende Funktion von *weil_p* schlicht leerläuft. Warum sollte der Sprecher den Diskurs eigens strukturieren, wenn es nur um eine Sachverhaltsbegründung geht? Wenn, wie bei der epistemischen und der Sprechakt-bezogenen Lesart, keine faktische Kausalität vorliegt, macht aber ein diskursorganisierender Aspekt deutlich mehr Sinn.

Zum Abschluss dieses Abschnitts sei die Frage aufgeworfen, wie sich in der Syntax und in der Semantik/Pragmatik das Verhältnis von *weil_{subj}* / *obwohl_{subj}* und *weil_p* / *obwohl_p* vorstellen lässt. Wir wollen hier kurz skizzieren, wie dies im Rahmen der sog. Thetischen Grammatik (Kaltenböck et al. 2011) gesehen wird. Nach Heine (2013) sind DM das Resultat von Pragmatisierung bzw. Kooptation. Kooptation generiert aus Elementen der Satzsyntax Bausteine

einer Thetischen Grammatik (Diskursgrammatik). Die Thetische Grammatik beschreibt nach Kaltenböck et al. (2011) einen distinkten Bereich der Grammatik mit eigenen Gesetzmäßigkeiten. Die Einheiten der Thetischen Grammatik betreffen verschiedene Komponenten, die den Diskurs bestimmen: Textorganisation, Quelle der Information, Sprecherstandpunkt, Sprecher-Hörer-Interaktion, Diskurssituation, gemeinsames Weltwissen.

In (46) und (47) sind zwei Beispiele für Kooption nach Kaltenböck et al. (2011) angegeben.

- (46) a. Karin hat ehrlich über sich gesprochen.
b. Ehrlich, Karin will das gar nicht wissen.
- (47) a. Es muss kaum erwähnt werden, dass Maria sehr begabt ist.
b. Es muss kaum erwähnt werden: Maria ist sehr begabt.

Die Diskursgrammatik wählt demnach Elemente der Satzgrammatik und stattet sie mit veränderten syntaktischen und interpretativen Eigenschaften aus. Dabei gilt nach Heine (2013) für die durch Kooption gewonnenen Elemente:

- (48) i. syntaktische Isolierung
- ii. keine Verschmelzung mit anderen Elementen
- iii. Erweiterung des semantisch-pragmatischen Skopus
- iv. Optionalität
- v. nicht wahrheitsfunktional
- vi. eigenartiger grammatischer Status

Diese Liste ist weitgehend selbsterklärend. Die Formulierung von (48v) ist vielleicht etwas missverständlich. Sie meint, dass Elemente der Thetischen Grammatik keinen deskriptiven Gehalt aufweisen. Wir können feststellen, dass alle Eigenschaften bis auf (48iv) auf *weil_p* und *obwohl_p* zutreffen. Dass zumindest *obwohl_p* nicht optional ist, ist evident. Der interpretative Gehalt der Folge ‚D1 *obwohl_p* D2‘ entsteht, wie wir gesehen haben, nur durch die Präsenz von *obwohl_p*.

Der Punkt (48vi) wirft die wichtige Frage nach dem grammatischen Status von *weil_p* und *obwohl_p* auf, insbesondere die Frage, zu welcher lexikalischen Kategorie *weil_p* und *obwohl_p* gehören. Wir wollen diesbezüglich die tentative Annahme formulieren, dass es für *weil_p* und *obwohl_p* keine eigenständigen Lexikoneinträge gibt. Wir nehmen somit an, dass es für *weil* und *obwohl* nur die Lexikoneinträge gibt, die sie als Elemente der Satzgrammatik, also als *weil_{subj}* /

*obwohl*_{subj}, spezifizieren. Durch Kooption werden diese zu Elementen der Diskursgrammatik, d.h. zu DM, mit teilweise neuen Eigenschaften.

Nach Kaltenböck et al. (2011) werden Elemente der Satzgrammatik durch ihre Verwendung in der Diskursgrammatik als selbständige Einheiten in ihrer externen und internen Syntax reduziert. Sie sind oft elliptisch, d.h., Konstituenten können fehlen, die im Satzverbund notwendig wären. Die Valenzerfordernisse werden durch den umgebenden Diskurs erfüllt. Dies sei hier mit den Beispielen (49) und (50) illustriert.

(49) Zwischen mir und dir, Paul ist durch das Examen gefallen.

(50) a. (Mit Blick auf eine Person in der Tür) Pauls Mutter

b. (Mit Blick auf eine sich bewegende Person): Rennt ganz schön schnell

Wir wollen annehmen, dass die in (34) auftretenden DM, die herausgestellten Konstituenten in (49), die Äußerungen in (50) und eben *weil*_p und *obwohl*_p alle dieselbe syntaktische Kategorie aufweisen, die sie im Satzverbund hätten. Ihre anders gearteten Eigenschaften, die sie als Elemente der Thetischen Grammatik haben, ergeben sich durch ihre Verwendung in diesem Grammatikmodul. Da *weil* und *obwohl* demnach jeweils nur den lexikalischen Eintrag eines Subjunktor aufweisen, werden ihnen nicht wie bei Ágel (2016) jeweils zwei (Subjunktor, Parajunktor/Diskursmarker) oder wie bei Freywald (2014) jeweils drei (Subjunktor, parataktische Konjunktion, Diskursmarker) unterschiedliche lexikalische Kategorien zugewiesen.

Im Bereich der Satzverknüpfen gilt die traditionelle lexikalische Unterscheidung zwischen der Klasse der Subjunktor und der Klasse der koordinierenden Konjunktor, wobei koordinierende Konnektoren Kopf einer Projektion sind und die vorangehende und die nachfolgende Konstituente als Argumente nehmen. Subjunktor und Konnektoren können als DM benutzt werden. Sie sind dann syntaktisch selbständige Einheiten und bilden keine syntaktische Konstituente mit dem vorangehenden und / oder dem nachfolgenden Ausdruck.

7 Zusammenfassung

Im vorliegenden Aufsatz wurde insbesondere für die folgenden Thesen argumentiert:

- Syntaktisch desintegrierte *weil*- / *obwohl*-Verb-letzt-Sätze können die drei von Sweetser (1990) unterschiedenen Lesarten aufweisen.

- Sprechakt-bezogene Kausal- und Konzessivadverbialsätze sind notwendigerweise desintegrierte Sätze.
- Desintegrierte *weil-* / *obwohl-*Verb-letzt-Sätze konstituieren einen eigenen, subsidiären Sprechakt. Die Verb-letzt-Stellung von desintegrierten *weil-* / *obwohl-* Verb-letzt-Sätzen ist kein Indikator syntaktischer Abhängigkeit, sondern ein Anzeichen von Sprechakt-struktureller Abhängigkeit.
- Sog. *weil-* / *obwohl-*Verb-zweit-Sätze – richtiger: Sätze mit vorangehendem parordinierendem *weil* / *obwohl* – bilden keine syntaktischen Einheiten, vielmehr treten *weil* und *obwohl* in derartigen Konstruktionen als syntaktisch selbständige Diskursmarker zwischen Diskurseinheiten auf. Parordinierende *weil* / *obwohl* konstituieren relationale Sprechakte.
- Parordinierende *weil*, *obwohl* zeigen andere syntaktische und interpretative Eigenschaften als die Subjunkturen *weil* und *obwohl* von desintegrierten Verb-letzt-Sätzen. Lexikoneinträge gibt es aber nur für letztere. Parordinierende *weil*, *obwohl* erhalten Ihre Eigenschaften als Elemente des derivierten, aber eigenständigen Grammatikmoduls ‚Thetische Grammatik‘ (d.h. als Elemente einer Diskursgrammatik).

8 Literatur

- Ágel, Vilmos (2016). *Obwohl* (.) *führt der eigentlich auch am Sonntag?* Der Verbzweit-Mythos. In: Brigitte Handwerker, Rainer Bäuerle & Bernd Sieberg (eds.). *Gesprochene Fremdsprache Deutsch*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 75 – 100.
- Antomo, Mailin & Steinbach, Markus (2013). Zur Semantik von Konzessivsätzen mit *obwohl*. *Linguistische Berichte* 236, 427-453.
- Antomo, Mailin & Steinbach, Markus (2010). Desintegration und Interpretation: *Weil*-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29, 1-37.
- Blühdorn, Hardarik (2006). Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen. *Pandaemonium Germanicum* 10, 253–282.
- Brand, Margareta & Rosengren, Inger (1992). Zur Illokutionsstruktur von Texten. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 86, 9-510.
- Breindl, Eva (2009). Fehler mit System und Fehler im System. Topologische Varianten bei Konnektoren. In: Marek Konopka & Bruno Strecker (eds.). *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin: de Gruyter, 274-306.

- Breindl, Eva (2004). Konzessivität und konzessive Konnektoren im Deutschen. *Deutsche Sprache* 32.1, 2-31.
- Breindl, Eva & Walter, Maik (2009). *Der Ausdruck von Kausalität im Deutschen. Eine korpusbasierte Studie zum Zusammenspiel von Konnektoren, Kontextmerkmalen und Diskursrelationen.* (=amades 38). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Catasso, Nicholas (2016). *V2-Einbettung im Spannungsfeld von Hypotaxe und Parataxe.* Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität München & Università Ca' Foscari di Venezia.
- Frey, Werner (2016). On some correlations between formal and interpretative properties of causal clauses. In: Ingo Reich & Augustin Speyer (eds.). *Co- and subordination in German and other languages.* (=Linguistische Berichte, Sonderheft 21), 153-179.
- Frey, Werner (2005). Pragmatic properties of certain German and English left peripheral constructions. *Linguistics* 43.1, 89-129.
- Frey, Werner & Masiero, Federica (im Ersch.): Unabhängige *obwohl*- und *weil*-Sätze. In: Anne-Françoise Macris & Gilbert Magnus (eds.). *Die kommentative Funktion.* (Reihe *Eurogermanistik*). Tübingen: Stauffenburg.
- Freywald, Ulrike (2014). *Parataktische Konjunktionen.* Dissertation. Humboldt Universität zu Berlin.
- Gohl, Christine & Günthner, Susanne (1999). Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18, 39-75.
- Green, Mitchell S. (2000). Illocutionary force and semantic content. *Linguistics and Philosophy* 23, 435-473.
- Günthner, Susanne (1999). Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. *Linguistische Berichte* 180, 409-446.
- Heine, Bernd (2013). On discourse markers: Grammaticalization, pragmaticalization, or something else?. *Linguistics* 51.6, 1205–1247.
- Holler, Anke (2009). Informationsreliefs in komplexen Sätzen. In: Veronika Ehrich, Christian Fortmann, Ingo Reich & Marga Reis (eds.). *Koordination und Subordination im Deutschen.* (=Linguistische Berichte, Sonderheft 16), 135-158.
- Imo, Wolfgang (2012). Wortart Diskursmarker?. In: Björn Rothstein (eds.). *Nicht-flektierende Wortarten.* (=Linguistik – Impulse & Tendenzen 47). Berlin: De Gruyter, 48 - 88.
- Kaltenböck, Gunther, Heine, Bernd & Kuteva, Tania (2011). On thetical grammar. *Studies in Language* 35.4, 848–893.
- Kortmann, Bernd (1997). *Adverbial Subordination: A Typology and History of Adverbial Subordinators Based on European Languages.* Berlin: Mouton de Gruyter.
- Moraldo, Sandro M. (2012). Korrektivsätze (*obwohl, obgleich, obschon, obzwar*) – Zur Grammatik korrektiver Konnektoren und ihrer Bedeutung für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht. In: Ulrike Reeg, Pasquale Gallo & Sandro M. Moraldo

- (eds.). *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht: Zur Theorie und Praxis eines Lerngegenstandes*. Münster: Waxmann. 99-120.
- Ortner, Hanspeter (1983). Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen. *Deutsche Sprache* 2, 97-121.
- Pasch, Renate (1983). Die Kausalkonjunktionen *da*, *denn* und *weil*: drei Konjunktionen – drei lexikalische Klassen. *Deutsch als Fremdsprache* 20.6, 332–337.
- Pasch, Renate (1997). *Weil* im Hauptsatz – Kuckucksei im *denn*-Nest. *Deutsche Sprache* 25, 252–271.
- Pittner, Karin (1999). *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Polanyi, Livia (1988). A formal model of the structure of discourse. *Journal of Pragmatics* 12, 601–638.
- Reis, Marga, (2013). *Weil*-V2-Sätze und (k)ein Ende? Anmerkungen zur Analyse von Antomo & Steinbach (2010). *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32.2, 221-262.
- Rizzi, Luigi (1997). The Fine Structure of the Left Periphery. Liliane Haegeman (eds.). *Elements of Grammar. Handbook in Generative Syntax*. Dordrecht: Kluwer, 281-337.
- Selkirk, Elisabeth (2011). The syntax-phonology interface. John Goldsmith, Jason Riggle & Alan Yu (eds.). *The handbook of phonological theory*, 2. Ausgabe. Oxford: Blackwell, 435-484.
- Speyer, Augustin (2015). Informationsdichte als Faktor für Einbettung. Eine diachrone Studie an Kausalsätzen. *Sprachwissenschaft* 40.4, 453-485.
- Sweetser, Eve (1990). *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Truckenbrodt, Hubert (2015). Intonation phrases and speech acts. In: Marlies Kluck, Dennis Ott & Mark de Vries (eds.). *Parenthesis and ellipsis: cross-linguistic and theoretical perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 301-349.
- Uhmann, Susanne (1998). Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17, 92–139.
- Wegener, Heidi (1999). Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu *weil*-Verbzweit. *Deutsche Sprache* 27, 3-26.
- Wegener, Heide (1993). *Weil – das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. *Deutsche Sprache* 21, 289-305.

Wie generisch ist das generische Maskulinum? Über Genus und Sexus im Deutschen^{*}

Ewa Trutkowski

Goethe-Universität Frankfurt am Main

This paper examines whether gender features (masculine, feminine, neuter) in German have to be interpreted semantically, along their specific gender, or whether they allow for a gender unrelated interpretation. As to this, two experiments with two different classes of nouns (gender marked and sex marked nouns vs. gender marked and sex neutral nouns) were conducted. The first experiment supports the view that in their function as nominal predicates masculine nouns, contrary to feminine (and neuter) nouns, have the widest extension – which confirms the existence of a ‘Generic Masculine’ (*Generisches Maskulinum*). On the other hand, the second experiment shows that in their function as subjects masculine nouns, contrary to feminine (and neuter) nouns, are the least flexible agreement controllers – hardly allowing for gender mismatches. Thus, masculine nouns behave differently depending on whether they appear as controllers/sources of agreement or as targets of agreement. The findings are supplemented by corpus data.

1 Kurze Einführung in die Thematik

Die Frage nach der Existenzberechtigung des generischen Maskulinums stellt sich nicht nur in linguistischen Fachkreisen, sondern prägt, wie das neuerliche Urteil des BGH (VI ZR 143/17, 13.03.2018) zeigt, auch eine gesellschaftliche Debatte.

Unter generische Maskulina fallen Nominalphrasen mit maskulinem Genus, welche auf die Gattung beziehungsweise typische Individuen referieren ohne Bezug auf den Sexus des/der dadurch Bezeichneten zu nehmen. Dementsprechend sind generische Maskulina ambigie Ausdrücke, da sie sowohl auf männliche als auch auf nicht-männliche Individuen referieren können. Wie die Beispiele

^{*} Ich danke Markus Bader (Goethe-Universität Frankfurt am Main) für seine Unterstützung bei der statistischen Datenauswertung.

le in (1a-d) illustrieren, können generische Maskulina im Singular oder im Plural auftreten, mit oder ohne Artikel:

- (1) a. Heute hat sich nur ein Student beworben.¹
- b. Heute haben sich nur Studenten beworben.
- c. Der Intellektuelle hat ausgedient.
- d. Die Intellektuellen haben ausgedient.

Die oben erwähnte Ambiguität wird jedoch nicht von allen Mitgliedern der Sprechergemeinschaft geteilt: So geht das oben erwähnte Urteil auf eine Klägerin zurück, die sich durch generische Maskulina nicht angesprochen beziehungsweise nicht repräsentiert fühlt. Der BGH hingegen argumentiert, dass „[d]er Bedeutungsgehalt grammatisch männlicher Personenbezeichnungen nach dem allgemein üblichen Sprachgebrauch und Sprachverständnis Personen umfassen [kann], deren natürliches Geschlecht nicht männlich ist ("generisches Maskulinum").“²

Wie die Beispiele (2)-(4) zeigen, können generische Maskulina (im Folgenden *kursiv* gesetzt) in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen auftreten:

- (2) *Löwen* sind wild. (Subjekt)
- (3) Maria sucht *einen Doktoranden*. (Objekt)
- (4) Hans und Maria sind *Lehrer*. (Prädikativum)

Im Folgenden sollen zwei Experimente vorgestellt werden, deren Ziel es war, die Interpretationsmöglichkeiten und das Kongruenzverhalten maskuliner (vs. femininer vs. neutraler) Nomen auszuloten. Als experimentelles Material wurden Prädikativkonstruktionen ähnlich wie (4) verwendet. Dies macht insofern Sinn, als das deutsche Verb nicht nach Genus kongruiert³ und Genus-Kongruenz nur über die Genusmerkmale des Prädikatsnomens abgelesen/determiniert werden kann. In beiden hier vorgestellten Experimenten wurde Kongruenz zwischen

¹ Um die generische Lesart zu bekommen, muss die Betonung innerhalb der Nominalphrase ‚ein Student‘ auf ‚Student‘ liegen.

² Pressemitteilung des BGH Nr. 48/2018 vom 13.03.2018, <http://juris.bundesgerichtshof.de/cgi-bin/rechtsprechung/document.py?Gericht=bgh&Art=en&Datum=Aktuell&Sort=8193&Seite=18&nr=81591&linked=pm&Blank=1>, link zuletzt überprüft am 28.03.2018.

³ Anders als zum Beispiel polnische Verben, welche in bestimmten Tempora (zum Beispiel im Präteritum) mit dem Subjekt nicht nur in Person und Numerus, sondern auch im Genus kongruieren: *on był* (er war_{MASK}) vs. *ona była* (sie war_{FEM}) vs. *ono było* (es war_{NEUT}).

Subjekt und Prädikatsnomen untersucht, in Experiment 1 involvierte die Prädikativkonstruktion noch einen elliptischen Nachsatz.

2 Experiment 1: Ellipsen

Beobachtungen von Depiante & Masullo (2001) für das Spanische und Merchant (2014:16) für das Griechische folgend kann ein maskuliner Antezedens eine Ellipse mit femininer Referenz lizenzieren, cf. (5), während ein femininer Antezedens eine Ellipse mit maskuliner Referenz nicht lizenzieren kann, cf. (6):

- (5) O Petros ine kalos dhaskalos, ala i Maria ine mia
Der P. ist Lehrer_{MASK} Lehrer_{MASK} aber die M. ist eine_{FEM}
kakia.
schlechte_{FEM}
'Petros ist ein guter Lehrer, aber Maria ist eine schlechte [Lehrerin].'
- (6) *I Maria ine kali dhaskala, ala o Petros ine enas kakos.
Die M. ist gut_{FEM} Lehrer_{FEM} aber der P. ist ein_{MASK} schlechter_{MASK}
'Maria ist eine gute Lehrerin, aber Pedros ist ein schlechter [Lehrer].'

Solche Befunde sind mehr oder weniger erwartet, geht man davon aus, dass das maskuline Genus das weniger markierte ist (Sauerland 2008) und somit – im Gegensatz zum femininen – ohne eine spezifizierte Semantik daherkommt (siehe dazu Spathas & Sudo 2015). Diese Feststellung lässt sich maßgeblich auf Jakobson (1971:221, auf einen Vortrag aus dem Jahr 1939 rekurrierend) zurückführen, der behauptet dass „das Maskulinum im Gegensatz zum Femininum ein Nullgenus [ist].“ Analoges wird auch für das Merkmal Person behauptet, zum Beispiel von Strukturalisten wie Benveniste (1971:198), der dafür plädiert, die 3. Person (im Gegensatz zur 1. und 2. Person) als Nicht-Person aufzufassen.

Der Nullgenus- beziehungsweise Nicht-Genus-Status des Maskulinums im Deutschen zeigt sich an vielerlei Phänomenen, man vergleiche zum Beispiel das obige Datum (4) mit seinem möglichen Pendant in (7): *Hans und Maria* können unter *Lehrer*, aber nicht unter *Lehrerinnen* subsumiert werden:

- (4) Hans und Maria sind Lehrer.
(7) *Hans und Maria sind Lehrerinnen.

Für die Unmarkiertheit des Maskulinums gegenüber dem Femininum sprechen auch Daten wie (8)/(9):

- (8) Jeder strengt sich an, nur nicht Maria.
(9) *Jede strengt sich an, nur nicht Hans.

Und auch das unpersönliche Pronomen ‚man‘ lässt sich als Marker einer genusmäßig nicht spezifizierten Semantik verstehen, cf. *Als große Schwester hat man es nicht leicht*.

Die Beobachtung, dass maskuline Referenten keine Prädikatsnomen mit femininem Genus dulden, cf. **Peter / Dieser Mann ist Akademische Rätin*, feminine Referenten Prädikatsnomen mit maskulinem Genus jedoch schon, cf. *Anna / Diese Frau ist Akademischer Rat* mag Streitbar sein.⁴ Merkmalstechnisch liegt in beiden Fällen ein *Mismatch* bezüglich der Genusmerkmale von Subjekt und Prädikativum vor. Da unter Ellipsen unterschiedliche Arten von *Mismatches* akkommodiert werden können,⁵ liegt es nahe, die Akzeptabilität solcher Genus-*Mismatches* auch in elliptischen Kontexten zu eruieren. Da die nachfolgend untersuchten elliptischen Konstruktionen analog zu den oben erwähnten von Merchant (2014) diskutierten Daten konstruiert sind, sollten die Akzeptabilitätsurteile hinsichtlich der deutschen Daten analog zu den griechischen (und spanischen) Daten ausfallen. Überdies wird erwartet, dass Muttersprachler des Deutschen das generische Maskulinum in Ellipsen (sowie darüber hinaus) verwenden und dementsprechend auch akzeptieren.

2.1 Methode (Probanden, Material, Prozedur)

An Experiment 1 nahmen 37 deutsche Muttersprachler teil, die Probanden wurden vor dem Experiment nicht über die damit verfolgten Ziele informiert.

Das Material für Experiment 1 bestand aus 16 Dialogen. Jeder Dialog lag in jeweils vier Versionen vor, die sich durch die vollständige Kombination der beiden Faktoren ‚Genus Antezedens‘ (Maskulinum versus Femininum) und ‚Genus Ellipse‘ (Maskulinum versus Femininum) ergaben. Das Prädikatsnomen bezeichnete zur Hälfte typisch männliche Berufe (wie zum Beispiel *Pilot/-in*) und zur Hälfte typisch weibliche Berufe (wie zum Beispiel *Kosmetiker/-in*). Jeder Dialog bestand aus zwei Sätzen. Der erste Satz bestand aus einem männlichen beziehungsweise weiblichen Eigennamen in Subjektfunktion, einem Au-

⁴ Für Mitglieder der Sprachgemeinschaft, welche das generische Maskulinum tolerieren (und verwenden), sollte der Satz *Anna / Diese Frau ist Akademischer Rat* akzeptabel sein.

⁵ So ist, wie Craenenbroeck & Merchant (2013:710) zeigen, keine (morpho-)syntaktische Identität zwischen dem die Ellipse lizenzierendem Element (also dem Antezedens) und der Ellipse in (i) notwendig:

- (i) Emily played beautifully at the recital and her sister will __, too.
(ii) Emily played beautifully at the recital and her sister will play beautifully at the recital, too.

xiliar der 3. Person Indikativ Präsens und einem Prädikatsnomen mit maskulinen beziehungsweise femininen Genusmerkmalen. Der zweite Satz involvierte eine Ellipse des Prädikatsnomens und bestand aus einem männlichen beziehungsweise weiblichen Eigennamen in Subjektfunktion sowie dem Adverb *auch*. (10) und (11) zeigen zwei Originalsätze in allen vier Versionen.

- (10) a. Anton ist Pilot. Peter auch.
b. Anton ist Pilot. Maria auch.
c. Anette ist Pilotin. Peter auch.
d. Anette ist Pilotin. Maria auch.
- (11) a. Thomas ist Kosmetiker. Christoph auch.
b. Thomas ist Kosmetiker. Sabine auch.
c. Barbara ist Kosmetikerin. Christoph auch.
d. Barbara ist Kosmetikerin. Sabine auch.

Die Sätze wurden in Form eines Fragebogens präsentiert, der 82 Positionen enthielt (der Rest waren Ablenkensätze), wovon 16 Positionen Experiment 1 zugeordnet waren und von jeder Versuchsperson⁶ gesehen wurden. Jede der experimentellen Bedingungen kam gleich häufig vor. Insgesamt gab es zwölf verschiedene Fragebogenversionen.

Im Rahmen des Fragebogens wurden Akzeptabilitätsurteile abgefragt. Die Aufgabe an die Probanden ist in (12) wiedergegeben:

(12)

Ihre Aufgabe ist es, die Akzeptabilität von Sätzen auf einer Skala von 1 (völlig unakzeptabel) bis 7 (völlig akzeptabel) zu bewerten. Völlig akzeptabel ist ein Satz dann, wenn an ihm nichts auszusetzen ist. Völlig unakzeptabel ist ein Satz dagegen, wenn er so fehlerhaft ist, dass er in der Form niemals vorkommen würde.

Gehen Sie bei Ihrer Bewertung ausschließlich nach ihrem Gefühl vor und denken Sie nicht darüber nach, was man Ihnen in der Schule oder sonstwo über „gutes“ oder „schlechtes“ Deutsch erzählt hat. Es zählt ausschließlich Ihre persönliche Intuition!

⁶ Einzig Versuchsperson 29 sah nur zwölf Positionen, da sie den Fragebogen nicht vollständig ausgefüllt hatte.

2.2 Ergebnisse

Die Durchschnittswerte für die jeweiligen Bedingungen sind der Tabelle 1 zu entnehmen:

Tabelle 1: Durchschnittswerte für alle Bedingungen, Experiment 1

| GenusEllipse | GenusAntezedens | |
|---------------------|------------------------|------|
| | Mask | Fem |
| Mask | 5.87 | 3.91 |
| Fem | 4.55 | 5.88 |

Die Daten wurden mittels einer zweifaktoriellen Varianzanalyse (ANOVA) analysiert.

In der Probanden-Analyse war der Faktor GenusAntezedens signifikant, in der Item-Analyse jedoch nur marginal signifikant ($F(1,36) = 10.609$, $p < .05$; $F(1,15) = 3.112$, $p = .098$). Dabei wurden Sätze mit einem maskulinen Antezedens besser bewertet als solche mit einem femininen Antezedens (5.21 versus 4.99). Der Faktor GenusEllipse war in der Probanden-Analyse signifikant, in der Item-Analyse jedoch nicht ($F(1,36) = 9.810$, $p < .05$; $F(1,15) = 1.517$, $p = .237$). Dabei wurden Sätze, bei denen die Ellipse einen femininen Referenten bezeichnete, besser bewertet als solche, bei denen die Ellipse einen maskulinen Referenten bezeichnete (5.21 versus 4.89). Die Interaktion zwischen den beiden Faktoren war sowohl in der Probanden-Analyse, als auch in der Item-Analyse signifikant ($F(1,36) = 24.683$, $p < .001$; $F(1,15) = 820.207$, $p < .001$). Unter einem maskulinen Antezedens wurden Ellipsen, die auf eine maskuline Entität referierten, besser bewertet (5.87) als Ellipsen, die auf eine feminine Entität referierten (3.91). Unter einem femininen Antezedens wurden Ellipsen, die auf eine feminine Entität referierten, besser bewertet (5.88) als Ellipsen, die auf eine maskuline Entität referierten (4.55).

Im Einzelvergleich unterschieden sich alle Sätze mit Genus-*Mismatches* signifikant von den Sätzen ohne Genus-*Mismatches* (alle p-Werte < 0.001), wobei die *gemismatchten* Sätze allesamt weniger akzeptabel bewertet wurden als die *gematchten*. Der interessante Einzelvergleich zwischen den beiden *gemismatchten* Sätzen, also der zwischen Sätzen der Art (10b) versus (10c) beziehungsweise (11b) versus (11c), war sowohl in der Probanden-Analyse signifikant ($t = 2.162$, $p < .05$), als auch in der Item-Analyse ($t = 2.437$, $p < .05$). Dabei wurden Ellipsen, die auf eine feminine Entität referierten und denen ein maskuliner Antezedens voranging, besser bewertet (4.55) als Ellipsen, die auf eine maskuline Entität referierten und denen ein femininer Antezedens voranging (3.91).

Die Typisierungen nach typisch weiblichen versus typisch männlichen Berufen hatten keinen Einfluss auf die Ergebnisse.

2.3 Diskussion

Die Ergebnisse von Experiment 1 können wie folgt zusammengefasst und interpretiert werden: Am akzeptabelsten waren Mini-Dialoge, bei denen das Genus des Antezedens und der Ellipse identisch war. Fälle also, bei denen kein *Mismatch* vorlag. Strukturen, bei denen das Genus des Antezedens und der Ellipse nicht identisch war, wurden weniger akzeptabel bewertet. In Bezug auf diese *gemismatchten* Strukturen lässt sich zudem festhalten, dass Ellipsen mit femininer Referenz, die durch ein maskulines Antezedens lizenziert wurden, besser bewertet wurden als Ellipsen mit maskuliner Referenz, die durch ein feminines Antezedens lizenziert wurden. Dieses Ergebnis verifiziert die Hypothesen und Befunde verschiedener Autoren (zum Beispiel Jakobson 1971, Sauerland 2008, Merchant 2014, Spathas & Sudo 2015), wonach das maskuline (im Vergleich zum femininen) Genus das weniger spezifizierte ist. Die Schlussfolgerung aus Experiment 1 lautet daher: Der von Merchant (2014) beobachtete Kontrast (siehe die Beispiele (5) versus (6)) liegt auch im Deutschen vor. Bezogen auf Prädikativkonstruktionen (die eine Ellipse des Prädikatsnomens involvieren) kann folgendes festgehalten werden:

- (13) Auf feminine Nomen in Subjektfunktion kann mittels maskuliner Prädikativa referiert werden, auf maskuline Nomen in Subjektfunktion jedoch nicht mittels femininer Prädikativa.

Die Ergebnisse aus der Stichprobe sprechen für die Existenz eines generischen Maskulinums (und gegen ein generisches Femininum), zumindest was Daten mit Ellipsen in Prädikativkonstruktionen anbetrifft.

3 Experiment 2: Sexus-neutrale Nomen

Experiment 2 untersuchte das Kongruenzverhalten sexus-neutraler Appellativa, die (wie jedes singularische Nomen im Deutschen) über Genusmerkmale verfügen, deren Sexus jedoch nicht spezifiziert ist. Diese Nomen (zum Beispiel *Waise*, *Gast* oder *Model*) sind von sogenannten ‚hybriden Appellativa‘⁷ wie *Weib* oder *Mädchen* zu unterscheiden. Bei Diwald (2017:19f) firmieren sexus-neutrale Appellativa unter dem Begriff *geschlechtsindifferente Substantive*. Sie vermerkt, dass diese „völlig unabhängig vom grammatischen Genus – sowohl

⁷ Siehe dazu Nübling et al. (2013) mit zahlreichen Verweisen auf dazugehörige Literatur.

auf männliche wie auch auf weibliche Lebewesen bezogen werden können. Die Bedeutung dieser Substantive macht über das lexikalische bzw. semantische Geschlecht schlicht keine Aussage.“ Ähnliches konstatieren auch Nübling et al. (2013:155) „Erst die Kenntnis der bezeichneten Person, des konkreten Referenten, offenbart den Sexus, nicht schon die Wortsemantik (wie bei *Weib* und *Mädchen*).“

Während bei hybriden Appellativa ein Konflikt zwischen grammatischem und semantischem Geschlecht vorliegt, können sexus-neutrale Nomen als Maskulinum oder Femininum (oder geschlechtsunspezifisch) interpretiert werden. Das „Problem“ bei sexus-neutralen Nomen ist also nicht die dem Genus zuwiderlaufende Interpretation, denn Lexeme der Art *Gast*, *Person* oder *Model* stellen per se Denotationen für Entitäten jedweder sexuellen Zuschreibung zur Verfügung. Vielmehr geht es um die Beantwortung der Frage, ob (die Absenz von) Sexus Einfluss auf die grammatische Kongruenz hat. Dabei sollten zwei relevante Dinge geklärt werden: Erstens, ob ein *Genus-Mismatch* zwischen Subjekt (als *Controller of Agreement*) und Prädikativum (als *Target of Agreement*) möglich ist, und zweitens, ob das spezifische Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum) sexus-neutraler Nomen dabei eine Rolle spielt.

3.1 Methode (Probanden, Material, Prozedur)

An Experiment 2 nahmen 30 deutsche Muttersprachler teil, die Probanden wurden vor dem Experiment nicht über die damit verfolgten Ziele informiert.

Das Material für Experiment 2 bestand aus 18 Sätzen. Jeder Satz bestand aus einem sexus-neutralen Nomen in Subjektfunktion, einem Auxiliar der 3. Person Indikativ Präsens und einem Substantiv in Prädikativfunktion, welches eine Nationalitätszugehörigkeit bezeichnete. Die Sätze wurden anhand zweier Faktoren variiert. Im Rahmen des Within-Faktors ‚Genus Prädikativ‘ wurde das Prädikatsnomen nach Genus variiert: eine Hälfte der Prädikatsnomen war maskulin (wie zum Beispiel *Engländer*), bei der anderen Hälfte der Prädikatsnomen kam noch das Movierungssuffix *-in* (wie in *Engländerin*) hinzu. Im Rahmen des Between-Faktors ‚Genus Subjekt‘ wurde das Genus der sexus-neutralen Nomen variiert. Für jedes Genus von Nomen gab es sechs Sätze, sodass die sexus-neutralen Nomen zu einem Drittel das Genus Femininum, zu einem Drittel das Genus Maskulinum und zu einem Drittel das Genus Neutrum trugen. Die Sätze in (14)-(16) sind Originalsätze aus dem Experiment.

- (14) a. Diese Geisel_{FEM} ist Engländer_{MASK}.
b. Diese Geisel_{FEM} ist Engländerin_{FEM}.

- (15) a. Dieser Gast_{MASK} ist Waliser_{MASK}.
b. Dieser Gast_{MASK} ist Waliserin_{FEM}.
- (16) a. Dieses Opfer_{NEUT} ist Österreicher_{MASK}.
b. Dieses Opfer_{NEUT} ist Österreicherin_{FEM}.

Die Sätze wurden in Form eines Fragebogens präsentiert, der 72 Positionen enthielt (der Rest waren Ablenkersätze), wovon 18 Positionen Experiment 2 zugeordnet waren und von jeder Versuchsperson gesehen wurden. Jede der experimentellen Bedingungen kam gleich häufig vor. Insgesamt gab es sechs verschiedene Fragebogenversionen. Es wurden wie in Experiment 1 Akzeptabilitätsurteile abgefragt. Die Aufgabe an die Probanden war identisch.

3.2 Ergebnisse

Die Durchschnittswerte für die jeweiligen Bedingungen sind der Tabelle 2 zu entnehmen:

Tabelle 2: Durchschnittswerte für alle Bedingungen, Experiment 2

| GenusPrädikativ | | |
|-----------------|------|------|
| GenusSubjekt | Mask | Fem |
| Fem | 5.57 | 5.87 |
| Mask | 5.72 | 4.00 |
| Neut | 5.78 | 5.61 |

Die Daten wurden mittels einer zweifaktoriellen Varianzanalyse (ANOVA) analysiert.

Die statistische Analyse ergab einen Haupteffekt des Faktors GenusPrädikativ ($F(1,29) = 12.55$, $p < .01$; $F(1,15) = 7.048$, $p < .05$) sowie einen Haupteffekt des Faktors GenusSubjekt ($F(1,58) = 16.68$, $p < .001$; $F(1,15) = 7.288$, $p < .01$). Die Interpretation der Haupteffekte ist an einer ebenfalls signifikanten Interaktion zwischen ihnen zu qualifizieren ($F(1,58) = 42.9$, $p < .001$; $F(1,15) = 9.390$, $p < .01$). Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, wurden alle Sätze außer Sätze mit maskulinem Subjekt und femininem Prädikativum als sehr akzeptabel bewertet (5.57-5.87, alle p-Werte der Einzelvergleiche > 0.1). Sätze mit maskulinem Subjekt und femininem Prädikativum erhielten dagegen nur eine Bewertung von 4.00, was signifikant schlechter ist als die Bewertungen in den anderen fünf Bedingungen (alle p-Werte der Einzelvergleiche < 0.05).

3.3 Diskussion

Den Befunden aus der Literatur zufolge ist das Maskulinum das am wenigsten spezifizierte und somit „flexibelste“ Genus, da maskuline Nomen in prädikativer Verwendung generisch interpretiert werden können (wie in Experiment 1 gezeigt), feminine Nomen jedoch nicht. Man würde daher erwarten, dass sich dieser Umstand in Experiment 2 bestätigt – was auch der Fall war: Analog zu Experiment 1 wurden Sätze mit maskulinem Prädikativ besser bewertet als solche mit femininen Prädikativ.

Doch so flexibel das Maskulinum in Prädikativfunktion (als *Target of Agreement*) auftritt, so rigide verhält es sich in Subjektfunktion (wo es als *Controller/Source of Agreement* fungiert): Das zeigt sich daran, dass Genus-*Mismatches* zwischen Subjekten mit maskulinem Genus und Prädikatsnomen mit nicht-maskulinem Genus am wenigsten akzeptabel bewertet wurden, cf. (17a). In Sätzen mit femininen (und neutralen) Subjekten hingegen, cf. (17b/c), wurden Genus-*Mismatches* mit einem Prädikatsnomen, das ein anderes Genus als das Subjekt trug, nicht sanktioniert:

- (17) a. *Dieser Gast_{MASK} ist Waliserin_{FEM}.
 b. ✓Diese Geisel_{FEM} ist Engländer_{MASK}.
 c. ✓Dieses Opfer_{NEUT} ist Österreicher_{MASK} / Österreicherin_{FEM}

Aus den Ergebnissen dieses Experiments kann gefolgert werden, dass nur sexus-neutrale maskuline *Agreement Controller* keine Genus-*Mismatches* mit einem Prädikatsnomen dulden. *Agreement Controller* mit nicht-maskulinem Genus hingegen erlauben Genus-*Mismatches* mit einem Prädikatsnomen. Die in (13) behauptete Schlussfolgerung aus Experiment 1 gilt somit (vorerst) auch für Experiment 2.

4 Weitere Bemerkungen zu Experiment 1 und 2

Oberflächlich betrachtet scheint es keine Unterschiede zwischen sexus-neutralen und Sexus realisierenden Nomen zu geben – vor allem, wenn man ausschließlich *gemismatchte* Strukturen betrachtet: (13) gilt für sexus-neutrale und nicht sexus-neutrale Substantive.

- (13) Auf feminine Nomen in Subjektfunktion kann mittels maskuliner Prädikativa referiert werden, auf maskuline Nomen in Subjektfunktion jedoch nicht mittels femininer Prädikativa.

Nimmt man jedoch in Experiment 2 Sätze mit maskulinem Subjekt und femininem Prädikat (also Daten wie (17a)) aus der Masse aller Einzelvergleiche heraus, stellt man fest, dass sich Sätze mit *Mismatches* und Sätze ohne *Mismatches* nicht signifikant voneinander unterscheiden (alle p-Werte > 0.1). Das heißt, femininen (und neutralen) Subjekten scheint es „egal“ zu sein, ob (beziehungsweise welche) Genus-Kongruenz mit dem Prädikatsnomen vorliegt, cf. die Daten in (14):

- (14) a. Diese Geisel_{FEM} ist Engländer_{MASK}. (5.57)
b. Diese Geisel_{FEM} ist Engländer_{MASK}. (5.57)

Dieser Befund aus Experiment 2 unterscheidet sich damit grundlegend von dem Analog-Befund aus Experiment 1: In Experiment 1 wurden die *gemismatchten* Dialoge mit femininen Subjekten und (elidierten) maskulinen Prädikatsnomen signifikant schlechter bewertet als die *gematchten* Dialoge mit femininen Subjekten und (elidierten) femininen Prädikatsnomen ($p < .001$).

- (10) a. Anton ist Pilot. Maria auch. (4.55)⁸
b. Anette ist Pilotin. Maria auch. (5.88)⁹

Der Vergleich zwischen den beiden Experimenten lässt den in (13) formulierten Schluss weiterhin zu. Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass die Absenz von Sexus einen Einfluss auf die Genus-Kongruenz hat – Genus-*Mismatches* werden akzeptabler, wenn ein nicht-maskulines Subjekt keine Sexusmerkmale trägt (bei sexus-neutralen maskulinen Subjekten hingegen lässt sich kein Effekt beobachten).

Wendet man den Befund in (13) auf sexus-neutrale Nomen in Prädikativfunktion an, muss man jedoch feststellen, dass er Daten wie (19b) nicht erfassen kann:

- (18) a. Anna_{FEM} ist (ein netter) Gast_{MASK}.
b. Peter_{MASK} ist (ein netter) Gast_{MASK}.
c. Dani_{MASK/FEM} ist (ein netter) Gast_{MASK}.¹⁰

⁸ Ohne Ellipse liest sich (10b) wie folgt: Maria_{FEM} ist auch Pilot_{MASK}.

⁹ Ohne Ellipse liest sich (10d) wie folgt: Maria_{FEM} ist auch Pilotin_{FEM}.

¹⁰ Maskuline sexus-neutrale Nomen in Prädikativfunktion (wie zum Beispiel *Gast*, *Star* oder *Säugling*) verlangen eher nach einem in-/definiten Artikel beziehungsweise einem nachgestellten Attribut als ihre femininen und neutralen Pendants. Dafür habe ich aktuell keine Erklärung.

- (19) a. Anna_{FEM} ist (eine kompetente) Fachkraft_{FEM}.
b. Peter_{MASK} ist (eine kompetente) Fachkraft_{FEM}.
c. Dani_{MASK/FEM} ist (eine kompetente) Fachkraft_{FEM}.
- (20) a. Anna_{FEM} ist (ein tolles) Model_{NEUT}.
b. Peter_{MASK} ist (ein tolles) Model_{NEUT}.
c. Dani_{MASK/FEM} ist (ein tolles) Model_{NEUT}.

Vorkommen wie (19b) finden sich jedoch in großer Menge in Korpora¹¹. Nachfolgend Beispiele für die Nomen *Lehrkraft*¹² und *Geisel*¹³:

- (21) Damit wurde er anschließend Lehrkraft für "Bewegungskultur und gestaltung", also Tanzen. (Die Zeit, 20.03.2013, Nr. 11)
- (22) »Mit ein bisschen Entgegenkommen ist er eine vollwertige Lehrkraft«, sagt sein Mentor. (Die Zeit, 05.01.2011, Nr. 02)
- (23) Der Korrespondent des Pariser „Figaro“ war selbst Geisel radikaler Islamisten im Irak. (Der Tagesspiegel, 06.02.2005)
- (24) Er ist eine Geisel in den Händen seiner vermeintlichen Freunde. (Berliner Zeitung, 24.01.2002)

Die obigen Korpusdaten und die Ergebnisse aus Experiment 1 legen nahe, dass sich sexus-neutrale Nomen wie *Lehrkraft* oder *Geisel* von nicht sexus-neutralen (movierten) Substantiven wie *Pilotin* oder *Engländerin* in Bezug auf Genuskongruenz unterscheiden, wenn sie als Prädikative maskuliner Subjekte fungieren, cf. (25):

- (25) a. Hans_{MASK} ist (eine) Lehrkraft_{FEM}.
b. *Hans_{MASK} ist (eine) Lehrerin_{FEM}.

Treten hingegen sexus-neutrale versus nicht sexus-neutrale Nomen mit maskulinem Genus (wie *Gast* versus *Pilot*) in Subjektfunktion auf, sind in Bezug auf

¹¹ Für experimentelle Befunde zu Daten wie in (18)-(20) siehe Trutkowski (in Vorb.).

¹² Korpusstreffer für "@Lehrkraft", aus dem aggregierten Referenz- und Zeitungskorpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, abgerufen am 28.03.2018.

¹³ Korpusstreffer für ""war #<2 @Geisel"", aus dem aggregierten Referenz- und Zeitungskorpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, abgerufen am 28.03.2018.

Genuskongruenz mit dem Prädikativum keine Unterschiede festzustellen (siehe dazu auch die Ergebnisse der Experimente 1 und 2), cf. (26) und (27):

- (26) a. *Hans_{MASK} ist Waliserin_{FEM}.
b. *Dieser Pilot_{MASK} ist Waliserin_{FEM}.
b. *Dieser Gast_{MASK} ist Waliserin_{FEM}.
- (27) a. Hans_{MASK} ist (eine) Lehrkraft_{FEM} / (ein) Model_{NEUT}.
b. Dieser Pilot_{MASK} ist (eine) Lehrkraft_{FEM} / (ein) Model_{NEUT}.
b. Dieser Gast_{MASK} ist (eine) Lehrkraft_{FEM} / (ein) Model_{NEUT}.

5 Zusammenfassung

Bezogen auf das Thema dieses Artikel bedeuten die hier vorgestellten Befunde zweierlei: Als *Target of Agreement* (in Prädikativfunktion) ist das Maskulinum das unterspezifizierteste / am wenigsten spezifizierte Genus: Kein anderes Genus verfügt über eine größere Extension. In diesem Sinn ist das Maskulinum im Gegensatz zum Femininum (und zum Neutrum) ein „hyperonymes“ Genus. Als *Controller/Source of Agreement* (in Subjektfunktion) stellt das Maskulinum das am meisten restringierte Genus dar: Kein anderes Genus kann so wenig gemischt werden, wie das Maskulinum. Grundsätzlich verlangen maskuline Subjekte maskuline Prädikative. Die einzige Option einer Abweichung von der ansonsten obligatorischen Genuskongruenz, die sich einem maskulinen Subjekt bietet, stellen sexus-neutrale Ausdrücke wie *Lehrkraft* oder abstrakte / vom deskriptiven Inhalt abstrahierende Ausdrücke (wie zum Beispiel Schimpfwörter, cf. *Hans ist eine blöde Kuh*), da das Merkmal Genus in diesen Fällen ohne Semantik (also ohne Sexus-Konnotation) daherkommt, was einen *Mismatch* ermöglicht und eine Abkehr von der in (13) formulierten Regel erlaubt.

6 Literatur

- Benveniste, Émile. (1971). *Problems in General Linguistics*. Translated by Mary Elisabeth Meek. Cora Gables, FA. University of Miami Papers.
- Craenenbroeck, Jeroen van & Jason Merchant (2014). Ellipsis phenomena. In: Marcel den Dikken (ed.). *The Cambridge Handbook of Generative Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press, 701-745.
- Depiante, Marcela & Pascal José Masullo (2001). Género y número en la elipsis nominal: consecuencias para la hipótesis lexicalista. In: Paper presented at the 1st Encuentro de Gramática Generativa.

- Diewald, Gabriele (2017). *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Duden.
- Jakobson, Roman (1971). *Selected Writings II. Word and Language*. The Hague. Paris: Mouton.
- Merchant, Jason (2014). Gender mismatches under nominal ellipsis. In: *Lingua* 151 (2014) 9-32.
- Nübling, Damaris, Simone Busley und Juliane Drenda (2013). Dat Anna und s Eva – Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 80/2, 152-196.
- Sauerland, Uli (2008). On the semantic markedness of Phi-features. In: Daniel Harbour, David Adger & Susana Bejar (eds.). *Phi Theory. Phi-Features across Modules and Interfaces*. Oxford: Oxford University Press, 57-82.
- Spathas, Giorgos & Yasutada Sudo (2015). *Gendered Nouns and Nominal Ellipsis in Greek*. <https://semanticsarchive.net/Archive/zZiZDYxN/GenderedNounsGreek.pdf> (zuletzt überprüft am 28.03.2018).
- Trutkowski, Ewa (in Vorb.). *On Gender and Sex in German*. Manuskript, Goethe-Universität Frankfurt am Main.

***Habt ihr schon mal davon gehört gehabt?* Empirische Evidenzen zur Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts in der deutschen Sprache**

Katarzyna Stoltmann

Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS)

Habt ihr schon mal davon gehört gehabt? Fällt Ihnen bei diesem Satz etwas auf? Wie würden Sie den Satz interpretieren, insbesondere die Zeitform des Prädikates *hören*? Weist sie, Ihrer Meinung nach, eher auf *Expressivität*, seine *Abgeschlossenheit*, die *(Vor-)Vorvergangenheit eines Geschehens* oder *eine einfache Vergangenheit* hin? Im letzteren Fall würde der Satz die gleiche Semantik ausdrücken wie ohne das zweite Partizip II: *Habt ihr schon mal davon gehört?*

Im Fokus dieser Arbeit¹ stehen empirische Evidenzen zum Gebrauch des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts in der deutschen Sprache. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde ein Fragebogen mit 202 deutschen Muttersprachlern durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass das doppelte Plusquamperfekt bei der Interpretation von ca. 86% der untersuchten deutschen Muttersprachler akzeptiert wird. Weiterhin deuten die Ergebnisse dieser Studie auf viele Unterschiede bei der Akzeptanz der doppelten Konstruktionen zwischen Studierenden verschiedener Fachrichtungen hin.

1 Einführung

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf einem sehr seltenen Phänomen der deutschen Sprache (s. Hundt (2011:7), Haß (2016:16)), nämlich der Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts im schriftlichen Raum. Diese Zeitformen werden im Deutschen gebildet, indem ein einfaches Perfekt bzw. Plusquamperfekt um das Partizip II des Auxiliars erweitert wird, wie im Titelbeispiel:

¹ Diese Arbeit basiert auf der Abschlussarbeit der Autorin, s. Peruzynska (2009).

- 1) **Einfaches Perfekt:**
Habt ihr schon mal davon gehört?
- 2) **Doppeltes Perfekt:**
habt ihr schon mal davon gehört **gehabt**?
- 3) **Doppeltes Plusquamperfekt:**
Hattet ihr schon mal davon gehört **gehabt**?

Dabei sind die beiden letzten Teile der doppelten Zeitformen (Partizip II des Vollverbs und des Auxiliars) untrennbar. Laut Rödel (2007:107) ist das ein Schritt zur Grammatikalisierung, da die beiden Partizipien nicht von Anfang an nebeneinander stehen mussten.

Die doppelten Zeitformen sind nicht nur für die deutsche Sprache belegt, sondern auch für Französisch (Haß 2016), Italienisch, niederländische Dialekte, Afrikaans, Jiddisch, Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, Ungarisch, Baskisch und Koreanisch (s. Brandner, Salzmann & Schaden 2012:2; Litvinov & Radčenko 1998).

Im Rahmen dieser Arbeit wird gezeigt, wann die doppelten Zeitformen von deutschen Muttersprachlern akzeptiert werden. Bei der Erforschung der selten in deutschen Grammatikbüchern beschriebenen Zeitformen hilft ein Fragebogen. Zunächst werden die Entstehungsgründe (Kapitel 2) und Funktionen (Kapitel 3) dieser Zeitformen erklärt. In Kapitel 4 werden ausgewählte bisherige empirische Untersuchungen kurz zusammengefasst. Anschließend widmet sich Kapitel 5 sehr detailliert der empirischen Studie der vorliegenden Arbeit und der Ergebnisanalyse der Umfrage.

2 Entstehung der doppelten Zeitformen

2.1 Die doppelten Zeitformen in Grammatikbüchern

In der deutschen Sprache gibt es sowohl synthetische als auch analytische Zeitformen – diesbezüglich sind sich die meisten Sprachwissenschaftler einig. Allerdings ist es umstritten, über wie viele Tempusformen das Deutsche verfügt. Die Anzahl reicht von *null* bis zu *neun* Formen. In den meisten Grammatiken seit dem 19. Jahrhundert werden sechs morphologisch verschiedene Zeitformen beschrieben: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur

II.² Laut Eroms (1984:343-344) erschien im Jahr 1574 die erste Grammatik des Deutschen, in der das doppelte Perfekt vorkam; sie ist allerdings nicht auf Deutsch, sondern auf Latein geschrieben. Die folgenden Belege wurden dort präsentiert:

- (1) *ich habe geschrieben gehabt* (Ölinger 1574, zit. nach Eroms 1984:34)
- (2) *ich bin gekommen gewesen* (Ölinger 1574, zit. nach Eroms 1984:344)

Die ersten auf Deutsch verfassten Grammatikbücher, in denen das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt erwähnt wurden, tauchen nicht viel später auf als die auf Latein verfasste Grammatik von Ölinger (1574). Sie werden bei Rödel (2007: 16-18) oder Thieroff (1992:208-210) aufgezählt. Das Phänomen fand in verschiedenen (*früh*)neuhochdeutschen Grammatiken Beobachtung, u.a.: de Sumaran (1623), Aichinger (1754), Gottsched (1762), Bauer (1830:53f), Behaghel (1924:217f), Hauser-Suida & Hoppe-Beugel (1972), Erben (1980), Jung (1984), Helbig & Buscha (1987).

Eine wichtige Rolle spielt der Zeitraum zwischen 1924 und 1964, denn zu dieser Zeit widmete sich kein Grammatikbuch den doppelten Zeitformen. Die doppelten Zeitformen für das Deutsche wurden 1964 als eine neue unbekannte Form, die sich erst zu diesem Zeitpunkt entwickeln sollte, eingeführt (s. z.B. Klare(1964), Rödel (2007:16)). In der Zeitperiode zwischen 1992 und 2009 werden die doppelten Zeitformen in folgenden Grammatikbüchern beschrieben: Glinz (1994:132) erwähnt den Gebrauch der doppelten Strukturen im Konjunktiv in der Umgangssprache anstatt des Plusquamperfekts, die IdS-Grammatik (1997) spricht von einem Tempus, das nicht zur Standardsprache gehöre. Die Duden-Grammatik (1998:153) benennt sie als süddeutsches Phänomen zur Markierung der Vorvergangenheit, Helbig & Buscha (2001:142-143) sprechen vom Gebrauch wegen Lücken im deutschen Sprachsystem. Folgt man Helbig & Buscha, werden die Formen benutzt, um die Vorvergangenheit auszudrücken. Die Autoren bezeichnen diese Formen in der gesprochenen Sprache als „willkürliche“ und ihren Gebrauch als „weniger geregelt“ als im geschriebenen Sprachraum. Des Weiteren weisen sie den Zeitformen die Funktion der Nachzeitigkeit zu. In der Duden-Grammatik (2009:463) wird die doppelte Perfektbildung dargestellt. Die Formen werden dort ebenfalls als Füller für Lücke im deutschen Sprachsystem beschrieben, z. B. im Konjunktiv (Duden 2009:517).

² Laut Thieroff (1992: 46) werden die sechs Tempora zum Beispiel in den folgenden Grammatiken beschrieben: Heyse (1838), Behaghel (1924), Heidolph (1981), Jung (1984), Eichler & Bunting (1976), Helbig & Buscha (1987), Eisenberg (1989).

Es werden auch kurz die Funktionen der doppelten Formen im Indikativ umrissen (Duden 2009:514-516)).

2.2 Das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt

Das Deutsche hat sich von der althochdeutschen Zeit an von einer synthetischen in Richtung einer analytischen Sprache entwickelt.

Im Althochdeutschen gab es zwei synthetische Zeitformen: das *Präteritum*, das aus dem indogermanischen Perfekt entstanden ist und als Marker für die Vergangenheit galt, und das *Präsens*, das zum Ausdruck der Gegenwart verwendet wurde. Im Laufe der Zeit entwickelten sich im Deutschen sechs Standardzeitformen: *Präsens*, *Präteritum*, *Perfekt*, *Plusquamperfekt*, *Futur I*, *Futur II*. Weder das doppelte Perfekt noch das doppelte Plusquamperfekt gelten in dieser Sprache als Standard. Seit dem 15. Jahrhundert haben sie den Grammatikalisierungsprozess noch nicht abgeschlossen (s. Haß 2016, Brandner, Salzmann & Schaden 2012:2).

Die Entwicklung der vier analytischen Tempora fing bereits im Althochdeutschen an. Es dauerte jedoch ein paar Jahrhunderte, bis die Entwicklung abgeschlossen wurde. Im Laufe der Zeit hat sich keine neue synthetische Zeitform entwickelt.

2.3 Entstehungsgründe des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts

Dieses Unterkapitel gibt einen kurzen Überblick über die Ursachen für die Entstehung der beiden Zeitformen sowie deren Funktionen.

2.3.1 Doppelte Zeitformen als Ersatz für Präteritum

Dass die beiden Prozesse *Präteritumschwund* und *Entwicklung der doppelten Zeitformen* voneinander abhängen, ist zunächst nicht auszuschließen. Es wird angenommen, dass die nicht stabile Situation des Präteritums und damit des Tempussystems insgesamt die Entwicklung des doppelten Perfekts verursachte. Das Phänomen trifft nicht nur auf die Situation im Deutschen zu, sondern auch auf andere germanische Sprachen, in denen der Prozess des Präteritumschwundes stattfand (s. Lindgren (1957:107).

Nach der vollständigen Grammatikalisierung des Perfekts wurde diese Zeitform immer häufiger im Deutschen benutzt. Sie übernahm schrittweise die Funktion des Erzähltempus, die früher das Präteritum trug. Das Präteritum ist also immer mehr aus dem Deutschen geschwunden und wurde immer häufiger durch das Perfekt ersetzt. Parallel zu diesem Prozess entwickelten sich das doppelte Perfekt und Plusquamperfekt. Diese Tatsache spricht allerdings dagegen,

dass sich die doppelten Konstruktionen aufgrund des Präteritumschwundes entwickelten, da sie nicht erst nach dem Präteritumschwund entstanden, sondern parallel dazu. So gab es gleichzeitig noch das Präteritum und schon das doppelte Perfekt. Dies schließt aber nicht aus, dass der Präteritumschwund die Entwicklung des doppelten Perfekts verursachte. Laut Rödel (2007:197) entstand das doppelte Perfekt nur in solchen mitteleuropäischen Sprachen, in denen es zum Präteritumschwund kam, z. B: Baskisch, Französisch, nordostfranzösische Dialekte, Rumänisch, Rätoromanisch.

In der Literatur gibt es Belege für das doppelte Perfekt aus dem 16. Jahrhundert mit beiden Hilfsverben *sein* und *haben*, die zum Ausdruck im oberdeutschen Dialekt gebracht wurden. Des Weiteren fand Rödel Belege für das doppelte Perfekt im Niederdeutschen. Diese Überlieferungen gelten als ein Widerspruch für die oben dargestellte Hypothese, denn es kann von einem Rückgang des Präteritums im Niederdeutschen nicht gesprochen werden. D. h. auch in dieser Region kann nicht von der Blockierung des Plusquamperfekts gesprochen werden, die von dem Präteritumschwund hätte beeinflusst sein können.

In diesem und anderen deutschen Sprachgebieten hat der Prozess des Präteritumschwundes bis heute immer noch nicht vollständig stattgefunden, und es bleibt weiterhin die Frage offen, ob es überhaupt zum vollständigen Präteritumschwund im ganzen Sprachraum und im gesamten Sprachgebiet kommt. Die präteritale Form überwiegt beispielsweise in norddeutschen Erzähltexten.

Zusammenfassend entwickelte sich das doppelte Perfekt auch in solchen Sprachgebieten, in denen der Präteritumschwund nicht stattfand, z.B. im Niederdeutschen. Diese Tatsache spricht gegen die Hypothese, dass das doppelte Perfekt aufgrund des Präteritumschwundes entstand. Es spricht auch dagegen, dass die doppelten Zeitformen allein ein Phänomen des Süddeutschen sind.

Buchwald-Wargenau (2012) beweist mit der Erfassung und empirischen Analyse eines Korpus mit Text- und Hörbelegen, aus der Zeitperiode zwischen dem 14. und 21. Jahrhundert, dass die Entwicklung der Verbalformen des Deutschen in einem größeren Kontext als einfachen Substitutionsmechanismen analysiert werden sollte. Auch Haß (2016:292-297) spricht sich gegen einen einfachen Ersatz aus.

2.3.2 Doppelte Zeitformen als Ersatz für das Plusquamperfekt

Als Ursache für die Entwicklung der doppelten Konstruktion wird gemäß Rödel (2007:190-191) von den meisten Wissenschaftlern der Ersatz für das Plusquamperfekt gesehen, das wiederum wegen des Präteritumschwundes, auch der präteritalen Hilfsverbform von „haben“, immer mehr außer Gebrauch geraten sei.

In diesem Fall soll jedoch das doppelte Plusquamperfekt als Phänomen betrachtet werden. Es entwickelte sich parallel zum doppelten Perfekt. Es enthält einen präteritalen Teil, wobei die Hilfsverben *haben* und *sein* die präteritale Form bilden, genauso wie beim Plusquamperfekt.

Folgt man Brandner, Salzmann & Schaden (2012:3), weist die Existenz des doppelten Plusquamperfekts in verschiedenen Registern auf die Unabhängigkeit des Präteritumschwundes hin.

2.3.3 *Aspekt*

In der Literatur wurde ebenfalls erforscht und diskutiert, ob die Entstehung des doppelten Perfekts durch den *Aspektverlust* in der deutschen Sprache verursacht wurde (s. z.B. Haß (2016), Brandner, Salzmann & Schaden (2012), Rödel (2007), Buchwald-Wargenau (2012)).

Es lässt sich feststellen, dass sich das doppelte Perfekt erst in dem Zeitraum entwickeln konnte, in dem das Perfekt als Ersatz für das Präteritum auftauchen konnte. Nachdem das Perfekt grammatikalisiert wurde, trägt es nur die reine temporale Bedeutung. Von dieser Zeit an kann es das Präteritum ersetzen. Damit entsteht eine Lücke im Sprachsystem, und zwar es gibt keine Form, die die Perfektivität einer Situation ausdrücken könnte. Aufgrund dessen entwickelte sich das doppelte Perfekt, dessen primäre Funktion das Ausdrücken der Situationsperfektivität war, sodass es eine Lücke im deutschen Sprachsystem ausfüllte.

Buchwald-Wargenau (2012:238) erklärte nach einer empirischen diachronen Korpusanalyse: „Zwar existieren primär aspektuell zu deutende frühe Belegkontexte, es waren jedoch ebenso temporal-aspektuelle und primär temporale aufzeigbar.“ Haß ergänzt den Widerspruch, indem er hinzufügt: „Wir teilen Buchwald-Wargenaus Schlussfolgerung, sehen die Ursache dieser „Vergangenheit“ aber nicht in einer Eigenschaft doppelter Zeitformen, sondern ganz allgemein in den Konzepten ‚abgeschlossen‘ bzw. ‚vergangen‘.“ (Haß (2016:133))

3 Funktionen des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts

Die Funktionen der doppelten Zeitformen sind in der Literatur wie auch ihre Entstehungsgründe umstritten. In diesem Kapitel werden einige bisherige Vorschläge kurz besprochen, um die Ergebnisanalyse zu erleichtern.

3.1 Versetzter Referenzpunkt

Folgt man Litvinov & Radčenko (1998), gilt das doppelte Perfekt bzw. Plusquamperfekt als Marker einer zusätzlichen Zeitform, der ein Ereignis intermediär einführt. Das durch die doppelte Konstruktion eingeführte Ereignis kann nicht

mit *wann* nachgefragt werden. Als Beweis dafür führen die Autoren ein Belegbeispiel vor:

- (3) Gleichzeitig tauchte Jadassohn wieder auf, der *verschwunden gewesen war*, man wußte nicht, wohin. (H. Mann Untertan (1918:134), zit. nach Litvinov & Radčenko (1998:113))

Das Erzähltempus in diesem Satz ist das Präteritum und damit nennt „*tauchte (...) auf*“ den Referenzpunkt. Das doppelte Plusquamperfekt „*verschwunden gewesen war*“ bezieht sich auf den versetzten Referenzpunkt. Mit der doppelten Zeitform wird die Vorzeitigkeit ausgedrückt, wobei der Referenzpunkt von der fortdauernden Gegenwart zurückversetzt werde. Diese Versetzung impliziere eine spezifische Relevanz des neuen Referenzpunktes oder stütze sich auf eine im Inhalt des Textes angelegte Relevanz (s. Litvinov & Radčenko (1998:114)). In dieser Äußerung tauchen verschiedene Tempora auf, womit die Ereignisreihenfolge festgestellt werden kann: Das allererste Geschehen ist das *Verschwinden*, gefolgt vom *Verschwundensein* und zuletzt dem *Auftauchen* von Jadassohn. Das Nichtwissen ist auf die Gegenwart bezogen. Grammatisch gesehen sind das *Nichtwissen* und das *Auftauchen* gleichzeitig (Litvinov & Radčenko (1998:116)).

3.2 Die Erzählzeit *Plusquamperfekt*

Gemäß Litvinov & Radčenko (1998:116) ist das Plusquamperfekt eine relative Zeitform, seine Handlung brauche nicht unbedingt auf der Zeitlinie lokalisiert zu werden, sie sei vielmehr ein Fall von Früher-als. Seine Rolle in den Erzähltexten ist also das Markieren der Vorzeitigkeit. Es kommt jedoch immer häufiger in der Literatur als „einfaches“ Erzähltempus vor. In dieser Situation übernimmt seine Rolle je nachdem entweder das doppelte Perfekt oder das doppelte Plusquamperfekt, wie in folgendem Beispiel:

- (4) Dabei fiel mir ein, was das Paulchen auch noch von dem Achselroth *erzählt hatte*, von übertrefflichen Imstichlasserei damals auf der Flucht am Kreuzweg. Das Paulchen *hatte* offenbar alles *vergessen* und *verziehen*. Ich ***hatte*** ja selbst alles ***vergessen gehabt*** und auch dem Achselroth die Hand ***geschüttelt***. (Litvinov & Radčenko (1998:117))

Das erste Tempus in diesem Text ist das Präteritum, die Vorzeitigkeit wurde mit dem einfachen Plusquamperfekt ausgedrückt. Darüber hinaus übernimmt hier das doppelte Plusquamperfekt die Rolle der *Vorzeitigkeit*. In diesem Beispiel ist

das doppelte Plusquamperfekt obligatorisch. Eine besondere Rolle des doppelten Perfekts in der Literatur ist das Versetzen des semantischen Fokus.

3.3 Die Vor-Vorvergangenheit

Rödel (2007:97) weist darauf hin, dass eine Funktion der doppelten Zeitformen die Vor-Vorvergangenheit im Deutschen ist. Der Autor argumentiert, wenn der Effekt der dreistelligen Stufung von Ereignissen erreicht werden soll, sei zweifelsohne eine der beiden Formen vonnöten – in der Literatur wird dafür jedoch das doppelte Plusquamperfekt eingesetzt. Um den Effekt der Vor-Vorvergangenheit zu bekommen, reicht es aus, temporale Adverbien zu benutzen, vgl.:

- (5) In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon *hatte sich versteckt gehabt*, hatte ihn angefasst und in den Arm gebissen. (Goethe-Beleg, zit. nach Rödel (2007:97))

Dieses Beispiel veranschaulicht, dass das doppelte Perfekt die Vor-Vorzeitigkeit markiert. Diese Funktion gilt nur für die geschriebene Sprache. Dieser Vorschlag von Rödel (2007) fand jedoch viel Kritik, z.B. von Haß (2016).

3.4 Modus

Laut Jäger (1971:108) gibt es keine Konjunktivformen, die die Vergangenheit im Deutschen ausdrücken können – außer den doppelten Zeitformen. Die beiden doppelten Konstruktionen kämen im Konjunktiv meistens obligatorisch vor. Sie werden laut Rödel (2007:98) von vielen Grammatikern „als besonders elegant empfunden“ und seien typisch für den schriftlichen Sprachraum. In mündlichen Ausdrücken werden sie wiederum eher selten eingesetzt. Litvinov & Radčenko (1998:120) stellten fest, dass die doppelten Zeitformen in denjenigen Fällen zum Ausdruck gebracht werden, in denen der Sender den Effekt einer temporalen Abstufung erreichen möchte. Die beiden Zeitformen werden in die indirekte Rede eingeflochten und erfüllen auch die irreale Bedingung in der deutschen Sprache.

– Die indirekte Rede

Die indirekte Rede kann im Deutschen mit jeder Zeitform ausgedrückt werden; z. B. wird für die Vergangenheit entweder das Perfekt oder Plusquamperfekt

eingesetzt. Für den Effekt der Abstufung in die Vorzeitigkeit ist aber das doppelte Perfekt notwendig (s. Litvinov & Radčenko (1998:120-122)).

Dass die doppelten Zeitformen im deutschen Konjunktiv für die Zeitabstufungen notwendig sind, zeigen auch andere Wissenschaftler, bspw. Ammann (2005), Thieroff (1992), Rödel (2007).

– Die irreale Bedingungen

Litvinov & Radčenko (1998:123) wiesen ebenfalls darauf hin, dass die temporale Abstufung in deutschen Konditionalsätzen und ähnlichen Konstruktionen nur mithilfe des doppelten Plusquamperfekts erreicht werden kann. Mit dem ‚einfachen‘ Plusquamperfekt kann dieser Effekt nicht erreicht werden. Ohne die doppelten Zeitformen könnten weder Gleichzeitigkeit noch Vorzeitigkeit in irrealen Konditionalsätzen ausgedrückt werden. Es wäre nur möglich, Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit in einem solchen Kontext zu äußern.

3.5 Perfektivität

Es gibt noch weitere *temporale* und *modale* Funktionen des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts außer den oben beschriebenen, nämlich: *die Abgeschlossenheitsdeutung* und *die Bezeichnung eines resultativen Zustandes in der Vorzeitigkeit*.

– Die doppelte Konstruktionen und die Resultativität

Laut Thieroff (1992:213) markieren die doppelten Zeitformen im Deutschen keine Resultativität. Seiner Meinung nach kommt es darauf an, ob es sich um das doppelte Perfekt von telischen oder punktuellen Verben handelt. Nur in diesen beiden Fällen werden die Zeitformen als resultativ interpretiert.

Weiterhin kann nach Litvinov & Radčenko (1998:133-144) eine Konstruktion als resultativ bezeichnet werden, wenn sie vier Bedingungen erfüllt. Die doppelten Zeitformen erfüllen davon jedoch nur eine: Man kann kein Passiv mit den Konstruktionen bilden. Es gibt also Argumente für und gegen die Resultativ-Theorie des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts.

Haß (2016) bringt viele Belegbeispiele, die zeigen, dass die doppelten Zeitformen eigentlich keine Perfektivität markieren. Haß (2016:156) schreibt, wenn unter Aspekt lediglich die „Abgeschlossenheit“ einer Handlung in Bezug auf eine andere Handlung verstanden wird, die ebenfalls in der Vergangenheit liegt, so lässt sich kein gewinnbringender Unterschied zu „vergangen“ ausmachen. Werde Aspekt dagegen im Sinne des Gegensatzes „perfektiv/imperfektiv“ verstanden, könne anhand zahlreicher Gegenbeispiele nachgewiesen werden, dass

sich doppelte Perfektformen im Deutschen nicht auf diese Bedeutung festlegen lassen.

3.6 Expressivität

Haß (2016:203) schlägt eine weitere Funktion der doppelten Zeitformen vor: *Expressivität*. Folgt man Haß und seinen Belegen werden diese Formen als Betonung oder Hervorhebung etwa eines Ereignisses benutzt. Weiterhin argumentiert Haß (2016:207), dass sich die „expressive Wirkung des doppelten Perfekts im Deutschen [] auch bei der Verwendung in Fragen [zeige].“ Der Autor erklärt, dass das doppelte Perfekt typischerweise verwendet werde, wenn sich der Fragende rückversichern wolle, ob ein bestimmtes Ereignis in der Vergangenheit tatsächlich stattgefunden habe (Haß (2016:207)).

4 Bisherige empirische Untersuchungen

Die beiden Phänomene der deutschen Sprache *doppeltes Perfekt* und *doppeltes Plusquamperfekt* wurden bereits in Bezug auf unterschiedliche Aspekte empirisch untersucht. Dabei wurde der Fokus sowohl auf die Erforschung der Bedeutung der doppelten Formen gelegt, als auch auf ihre diachronische Entwicklung. So überprüften z.B. Litvinov & Radčenko (1998) die Literatursprache und fanden Belege für über 200 verschiedene Verben, die im doppelten Perfekt oder Plusquamperfekt benutzt wurden. Diese Belegbeispiele stammen von über 100 Autoren. Die Wissenschaftler zeigen, dass die beiden doppelten Zeitformen in verschiedenen Genres auftauchen. Nach ihrer Untersuchung lässt sich feststellen, dass diese Konstruktionen viel häufiger in erzählende, d. h. historische und biographische Texte eingeflochten werden. Im Gegensatz dazu finden die doppelten Perfektformen viel seltener Verwendung in sachlich-dokumentierenden Texten.

Rödel (2007) erforschte drei unterschiedliche Quellengruppen: über 400 Belege von Litvinov & Radčenko (1998), Print-Ausgaben der Süddeutschen Zeitung sowie die Internetpräsenz der Neuen Zürcher Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Spiegel Online. Weiterhin untersuchte Rödel (2007) eine Belegsammlung der gesprochenen Sprache: persönliche Gespräche, Vorträge, Radio- und Fernsehsendungen. Die dritte und letzte Quellengruppe bilden Internetbelege, die zwar formal als „schriftlich“ gelten, aber gleichzeitig oft als „konzeptionell mündlich“ eingestuft werden. Diese wurden vom Autor per Suchmaschine recherchiert. Hier untersuchte Rödel vor allem den Sprachgebrauch auf Homepages. Es ist nicht klar, ob man solche Texte als schriftlich oder mündlich betrachten sollte. Je professioneller eine Webseite ist, davon geht Rödel aus, desto stärker geht ihr Charakter in Richtung der mündlichen Art. Mit

seiner empirischen Untersuchung zeigte Rödel (2007:151), dass das doppelte Perfekt im gesamten Sprachraum verbreitet ist – jedoch mit unterschiedlicher Häufigkeit. Weiterhin vertritt er die Meinung, dass die beiden Zeitformen im gesprochenen und im geschriebenen Sprachraum die gleiche Bedeutung tragen. Er weist allerdings darauf hin, dass der Gebrauch der jeweiligen Zeitformen von Registern abhängt. „Während im Mündlichen eher eine Betonung der Perfektivität überwiegt, wird im Schriftlichen dieses Potential häufiger so eingesetzt, dass temporale Implikationen entstehen“ (Rödel (2007:151)).

Im Rahmen ihrer Dissertation erstellte Buchwald-Wargenau (2012) ein Korpus, das aus Textkorpora (bspw. Bonner Korpus, Nähekorpus, Elspaß-Korpus) und Hörbelegen (z.B. Talkshowbelege, Alltagsgespräche) aus der Zeitperiode zwischen dem 14. und 21. Jahrhundert besteht (s. Buchwald-Wargenau (2012:3-4)). Dieses Korpus enthält doppelte Perfektbildungen systematisch nach Gebrauch und Bedeutung. Bei der Analyse der einzelnen doppelten Zeitformen überprüft die Autorin den Gebrauch, den sie in *relativ* und *absolut* aufteilt. Relativer Gebrauch bedeutet, dass ein Ereignis in Relation zu einem anderen steht, absolut, dass diese Relation fehlt (s. Buchwald-Wargenau (2012:187-232)). Nach einer sehr ausführlichen Analyse stellt die Autorin fest, dass die Entwicklung sowie Bedeutungsanalyse der doppelten Zeitformen im Rahmen eines größeren Kontextes betrachtet werden sollte. Entwicklung und Gebrauch der beiden Zeitformen sollten nicht als einfacher Substitutionsmechanismus behandelt werden.

Im Fokus der Doktorarbeit von Haß (2016) steht eine komparative Analyse des Französischen und Deutschen in Bezug auf das temporale Phänomen der doppelten Zeitformen. Der Autor benutzte folgende Korpora als Untersuchungsmittel: das „deutsche Referenzkorpus“ des IDS Mannheim und das „Kernkorpus des deutschen Textarchivs“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie. Für das gesprochene Deutsch benutzte der Autor die „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“ DGD1 sowie das „Berliner Wendekorpus“ (s. Haß (2016:16)). Auch Haß lehnt nach einer ausführlichen empirischen Analyse die Ersetzungsthese ab. Seiner Meinung nach haben sich die doppelten Zeitformen nicht entwickelt, um das Plusquamperfekt zu ersetzen. Weiterhin widerspricht er der Annahme, das Ziel der doppelten Zeitformen sei, die aspektuelle Bedeutung des Perfekts auszudrücken. Zu guter Letzt widerspricht der Autor auch der Hypothese, dass „doppelte Zeitformen „geschaffen“ wurden, um Lücken im System zu schließen“ (Haß (2016:317)).

SynAlm ist eine Datenbank der alemannischen Grammatik. Sie enthält 73 Beispiele der doppelten Zeitformen, die nach der Akzeptanz abgefragt wurden.

Hundt (2011:2) führte eine empirische Analyse von Daten in getaggten Korpora des DWDS (Referenzkorpus und ZEIT-Korpus) und nicht-getaggten Textkorpora des IDS durch. Der Autor zeigt, zu „den [doppelten (Plus-

quam)perfektformen] gehören die *gehabt*-Formen, nicht jedoch die *gewesen*-Formen. Insofern ist hier das Paradigma des doppelten Perfekts / Plusquamperfekts neu zu sehen. Die *gewesen*-Formen sind als Kopulakonstruktionen mit der Kopula *sein* zu deuten. b) Die [doppelten (Plusquam)perfektformen] sind aspektuell markiert durch das jeweilige PII *gehabt* (oder bei den Kopulakonstruktionen durch *gewesen*). Diese aspektuelle Markierung erlaubt eine genauere zeitliche Situierung des jeweiligen Verbalgeschehens. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf die einfachen Perfektformen (vgl. Präteritumschwund und Übernahme der Präteritumfunktionen durch das Perfekt, wodurch die Abgeschlossenheitslesart des einfachen Perfekts aufgebrochen wird). Dies gilt auch für die zahlreichen Konjunktivbelege. c) Mehr als die Hälfte aller DP(Q)F-Belege steht im Konjunktiv. Die aspektuelle Markierung der Sätze ermöglicht hier die durch den Konjunktiv „geschwächten“ zeitlichen Bezüge wieder klarer zu fokussieren. Der Aspektmarker „abgeschlossen“ kann die – ansonsten oft nur mehrdeutig und über den Kontext eruierbare – zeitliche Abfolge der Ereignisse klar strukturieren“ (Hundt (2011:23)).

Hennig (1999) führte eine Akzeptanzumfrage durch, an der 71 Personen teilnahmen. Ein Teil der Studie wurde am Herder-Institut Leipzig durchgeführt. Die erste Gruppe bestand aus 36 Abiturienten, die zwischen 17 und 18 Jahre alt waren. Zur zweiten Gruppe gehörten 25 Deutsch-als-Fremdsprache-Studierende im Alter zwischen 18 und 36 (davon: 21 deutsche Muttersprachler, Gruppe IIa und 4 Nichtmuttersprachler, Gruppe IIb).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden zwei Beispielsätze von Hennig (1999) übernommen, um die Ergebnisse der beiden Umfragen zu vergleichen und um weitere Aspekte zu ergänzen. Die entnommenen Sätze sind:

- (6) *Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig vergessen gehabt hatte, dass sie alles miterlebt hatte.*
- (7) *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen.*

Die Ergebnisse von Hennigs Studie bestätigen die Annahme, dass das doppelte Perfekt eher im Konjunktiv akzeptiert wird als im Indikativ. Der Unterschied ist hoch signifikant. Die meisten, 52 von 61 Befragten (über 85%), sehen das doppelte Plusquamperfekt im Konjunktiv mit der Kopulakonstruktion als korrekt. In einer Gruppe, IIa, wurde dieser Satz sogar von über 90% der 19 Befragten als korrekt bezeichnet. Dahingegen akzeptierten nur 20 von 61 Befragten (knapp 33%) das doppelte *haben*-Plusquamperfekt im Indikativ.

Die Umfrage gilt als Grundlage für die vorliegende Arbeit, deren Ziel es ist zu überprüfen, ob der Gebrauch der doppelten Zeitformen von Bundesland, Alter oder Fachrichtung abhängt.

5 Empirische Studie: Fragebogen

Als Untersuchungsmethode für die wissenschaftliche Fragestellung zur Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts wurde ein Fragebogen ausgewählt. Dabei wurde erforscht, *wer* die doppelten Zeitformen *wann* akzeptiert. Weiterhin wurde auch überprüft, ob die Akzeptanz der jeweiligen Konstruktionen vom Kontext oder vielleicht auch vom fachlichen Hintergrund abhängt.

Der Fragebogen wurde sowohl online über eine Internetseite als auch an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. An der Humboldt-Universität wurden Studierende in unterschiedlichen Kursen aus verschiedenen Fachrichtungen untersucht: *Altgriechisch*, *Polnisch*, *Englisch*, Aufwärmkurs *Mathe-WarmUp* für Mathematiker und Informatiker, Mathematikvorkurs für BWL-Studenten sowie eine Übung *Deutsche Grammatik* für Studierende unterschiedlicher Studiengänge der Philologischen Fakultät II. Alle Kurse waren für Erstsemester.

5.1 Probanden

202 deutsche Muttersprachler nahmen an dem Experiment teil – die meisten waren im ersten Semester. An der Humboldt-Universität studieren, wie auch an anderen Universitäten Deutschlands, auch Studenten aus anderen Bundesländern, d. h. diejenigen Erstsemester, die (fast alle) wegen des Studiums nach Berlin umgezogen sind. Sie haben während der Umfrage (vor Semesterbeginn oder kurz danach) entweder immer noch keinen Einfluss des Berlinerischen oder nur sehr wenig. Das ermöglichte eine Untersuchung verschiedener Dialekte und nicht nur des Berlinerischen in Bezug auf die Akzeptanz des doppelten Perfekts und des doppelten Plusquamperfekts. Aufgrund des Untersuchungsortes kamen allerdings die meisten Probanden aus Berlin oder Brandenburg.

5.2 Der Aufbau

Der Aufbau des Fragebogens stützt sich auf die methodischen Hinweise von Ring (1992). Dementsprechend besteht der Fragebogen aus drei inhaltlichen und zwei informativen Teilen. Das vollständige Ausfüllen des Fragebogens dauerte meistens nicht länger als 10 Minuten. Der Einleitungstext ist informativ und beschreibt kurz die Autorin. Ferner fasst er die Befragungsziele kurz zusammen. Hier befinden sich auch die Information, dass die Untersuchung anonym ist, und eine Danksagung.

An Ring (1992) orientiert sich insbesondere die Reihenfolge der Fragen, d.h. anfangs wurden *Ja/nein*-Fragen gestellt, um die Probanden nicht von der

Untersuchung abzuschrecken. Vielmehr sollen auf diese Weise gestellte Fragen die Befragten zum weiteren Ausfüllen des Fragebogens ermuntern.

Die personenbezogenen Fragen wurden am Ende gestellt, damit die Probanden sie auf den ersten Blick nicht sehen und nicht ihre Wege auf das Ausfüllen verzichten. Sonst hätten sie eher das Vertrauen verlieren und denken können, dass der Fragebogen doch nicht so anonym ist, wie es im Einleitungstext steht.

5.2.1 Inhaltliche Teile

Der Fragebogen umfasst drei inhaltliche Teile: Der erste enthält einzelne Sätze, der zweite einen Erzähltext, der dritte einen Dialog.

Erster inhaltlicher Teil

Die Aufgabenstellung im ersten Teil lautete: „*Welche von den Sätzen würdest du selbst benutzen?*“

Der Teil bestand aus acht Sätzen, die mit *ja/nein* beantwortet werden sollten. Falls die Teilnehmer *ja* wählten, wurden sie darum gebeten, nichts mehr zu schreiben. Falls sie *nein* ankreuzten, wurden sie darum gebeten, den Satz zu korrigieren, sodass er ihrer Meinung nach keinen Fehler mehr enthielt.

Jeder Satz überprüfte die Akzeptanz einer grammatischen Struktur, die eher selten im Alltag zum Ausdruck gebracht wird, darunter: das *bekommen*-Passiv, die *tun*-Periphrase und das doppelte Plusquamperfekt sowohl im Indikativ als auch Konjunktiv. Im Konjunktiv wurde die doppelte Struktur mit *sein* (vierter Satz) gebildet, im Indikativ mit *haben* (siebter Satz). Die beiden Sätze wurden aus dem Fragebogen von Hennig (1999) entlehnt und gelten als Vergleich für die vorliegende Studie.

Der vierte Satz

*Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, **wären** die beiden **verschwunden** gewesen.* (Hennig (1999:97)).

Das erste in der doppelten Form untersuchte Verb ist *verschwinden*. In den Belegsammlungen von Litvinov & Radčenko (1998) befindet es sich auf dem ersten Platz der schriftlich am häufigsten verwendeten Verben im doppelten Perfekt und Plusquamperfekt, zusammen mit dem Verb *vergessen*. *Verschwinden* ist ein Verb, dessen Perfektform einen gegenwärtigen Zustand ausdrückt. Wenn man sagt: *sie ist verschwunden*, bedeutet es: *sie war da und jetzt ist sie nicht da*. Folgt man Hennig (1999), ist eine der doppelten Perfektformen nötig, um die Vorvergangenheit für dieses Verb ausdrücken zu können. In diesem Satz ist die doppelte Form umso notwendiger, da es sich hier um den Ausdruck der Vorver-

gangenheit im Konjunktiv handelt. Dies kann aufgrund der erwähnten Lücke im deutschen Sprachsystem nur mithilfe von doppelten Zeitformen erreicht werden.

Der siebte Satz

*Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig **vergessen gehabt hatte**, dass sie alles miterlebt hatte.* (Hennig (1999:97)).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass *vergessen* häufig in der Literatur im Gebilde des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts vorkommt (vgl. Litvinov & Radčenko (1998)). Dieses Verb bezeichnet wie *verschwinden* mit dem Perfekt den gegenwärtigen Zustand, d. h. eine Person hat etwas *gewusst*, dann hat sie es *vergessen* und jetzt weiß sie es nicht mehr. Mit der Form *etwas vergessen haben* wird so der gegenwärtige Zustand *etwas nicht mehr wissen* ausgedrückt. Das doppelte Plusquamperfekt wurde in diesem Satz eingesetzt, weil es die resultative Vorvergangenheit in Bezug auf das *Erzählen* zum Ausdruck bringen sollte, das im Präteritum geäußert wurde. Die Ursache für *das Erzählen* sollte *das Vergessen* sein, „*dass sie alles miterlebt hatte*“. Das doppelte Plusquamperfekt wurde hier obligatorisch eingebettet, da keine andere Zeitform die gleiche Bedeutung in diesem Fall tragen würde. Das *einfache* Plusquamperfekt drückt zwar die Vorvergangenheit aus, die aber nichtresultativ ist. Das *einfache* Perfekt trägt zwar die resultative Bedeutung, aber nur in Bezug auf die Gegenwart und nicht auf die Vorvergangenheit.

Zweiter inhaltlicher Teil

Die Aufgabenstellung in diesem Teil lautete: „*Finde bitte im folgenden Text Fehler und korrigiere sie*“.

*Nachdem ich heute **aufgestanden gewesen bin**, habe ich mich geduscht. Kurz danach habe ich gefrühstückt. Um 7 Uhr bin ich von zu Hause rausgegangen. Trotzdem habe ich mein Zug verpasst. Wenn ich 10 minuten früher mein zu Hause **verlassen gehabt hätte**, hätte ich sie noch **erreicht gehabt**.*

In diesem Text wurden viele unterschiedliche Fehler eingefügt, insbesondere:

- Kasusfehler
- orthographische Fehler.

Das Ziel war, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer vom doppelten Perfekt und Plusquamperfekt abzulenken.

Dieser Teil baut auf einem selbstgeschriebenen Erzähltext auf. Laut Litvinov & Radčenko (1998) werden die doppelten Konstruktionen meistens in solchen Texten verwendet und somit auch akzeptiert. Dieser Text enthält eine

doppelte Perfektform und zwei doppelte Plusquamperfektformen (s.o.). Das Ziel dieses Teiles war zu untersuchen, ob die Teilnehmer die doppelte Plusquamperfektform im Konjunktiv im schriftlichen Sprachgebiet als Fehler sehen oder akzeptieren. Des Weiteren wurde erforscht, ob das doppelte Perfekt im Indikativ in einem Erzähltext akzeptiert wird. In diesem Teil des Experiments wurden, wie bereits zuvor, die Konstruktionen sowohl mit *haben* als auch mit *sein* eingesetzt. Die doppelte Form mit *sein* kommt als allererste in einem Nebensatz im Indikativ vor. Damit sollte überprüft werden, ob die doppelte Konstruktion auch in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen wie „nachdem“ akzeptiert wird.

Welche Verben wurden in diesem Erzähltext eingesetzt?

Aufstehen ist das erste Verb, das in dem kurzen Erzähltext verwendet wird. Im Gegensatz zu *vergessen* und *verschwinden* gehört es nicht zu den häufig derart benutzten Verben (Litvinov & Radčenko (1998)). In der Belegsammlung der Autoren wurde es nur einmal gefunden. Das Ziel war herauszufinden, ob das Verb in der doppelten Form als korrekt erkannt wird.

Da im ersten Teil das doppelte Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb *sein* überprüft wurde, wird hier das doppelte Perfekt mit *sein* eingesetzt, auch um vergleichen zu können, welche Form eher akzeptiert wird. In diesem Satz wurde das doppelte Perfekt gebraucht, da es die Vorzeitigkeit vor dem Perfekt ausdrücken sollte, das als Erzähltempus in diesem kurzen Text verwendet ist.

Verlassen ist das nächste derart gebrauchte Verb. Es wurde von Litvinov & Radčenko (1998) kein einziges Mal gefunden. Ihrer Meinung nach werden jedoch die Verben mit dem Präfix *ver* in der Literatur relativ oft so gebraucht. *Verlassen* trägt ebenfalls wie *vergessen* und *verschwinden* die gegenwärtige Bedeutung des Zustandes. Seine Perfektform bezieht sich auf die Gegenwart. Wenn man sagt: *ich habe das Haus verlassen*, bedeutet es: *ich bin nicht mehr da*. *Verlassen* wurde im doppelten Plusquamperfekt verwendet, weil es die Vorvergangenheit im Konjunktiv ausdrücken sollte, was nur die doppelten Konstruktionen leisten können. Das um 10 Minuten verspätete *Verlassen* des Hauses verursachte das *Verpassen* des Zuges. Es drückt die Vorzeitigkeit vor dem *Verpassen* auf, taucht jedoch syntaktisch später auf, deswegen musste es im doppelten Plusquamperfekt ausgedrückt werden.

Erreichen ist das dritte Verb, das in den Erzähltext eingeflochten wurde. Es kommt analog zu *verlassen* im doppelten Plusquamperfekt im Konjunktiv vor. Die Gründe sind in beiden Fällen die gleichen.

Dritter inhaltlicher Teil

In diesem Teil war die Aufgabestellung ähnlich wie im zweiten Teil: „*Finde bitte im folgenden Dialog Fehler und korrigiere sie*“. Hier wurden ebenfalls mit Absicht unterschiedliche Fehler eingeflochten, z.B.:

- Kasusfehler: *um mir zu besuchen*
- orthographische Fehler: *minuten*.

Diesen Teil der Umfrage bildet ein Dialog zwischen zwei Frauen: *Aldina* und *Tine*. Er stützt sich auf einen Text von Litvinov (1969:22). Dieser kurze Dialog wurde auf zwei Weisen geschrieben, von denen sich je eine auf dem Fragebogen wiederfand.

Die beiden Befragungen unterscheiden sich nur im dritten Teil. Die erste Version des Fragebogens enthält die doppelte Plusquamperfektform des Verbs *packen*, die auch der Originaltext beinhaltet. In diesem Text sollte die doppelte Form die Vorzeitigkeit zum Ausdruck bringen:

*Tine: Ja gestern Abend kam meine Mutter in der Kaserne, um mir zu besuchen, aber sie mußte über eine Stunde auf mich warten. Ich **hatte** meinen Tornister nicht vorschriftsmäßig **gepackt gehabt** und mußte deshalb in die freie zeit zur Straffe Latrinnen scheuern.* (Litvinov (1969:22))

In der zweiten Version der Umfrage wurde das doppelte Plusquamperfekt durch das doppelte Perfekt ersetzt, um zu überprüfen, welche der beiden Formen in einem Dialog eher als Marker der Vorzeitigkeit akzeptiert wird.

Der kurze Text wurde in einen Dialog überarbeitet, um dem Leser den Eindruck eines mündlichen Gesprächs zu geben. Das Ziel war zu erforschen, ob die Befragten die doppelten Strukturen in unterschiedlichen Textsorten akzeptieren.

Der fünfte Teil

Der fünfte und abschließende Teil des Fragebogens hatte formalen Charakter. Er enthielt personenbezogene Fragen, um die Befragten Gruppen zuweisen zu können. Die Kategorien waren: *Alter*, *Ausbildungsart* und das *Bundesland*, in dem jemand geboren ist bzw. zum Zeitpunkt der Untersuchung wohnt. Dieser Teil wurde von einigen Befragten ignoriert, womit ihre Antworten nicht anerkannt und mitgezählt werden konnten.

5.3 Hypothesen

Die Hypothesen basieren auf den Erkenntnissen der oben beschriebenen Literatur wie auch auf eigenen Beobachtungen.

Erste Hypothese (H1):

Die doppelten Strukturen werden eher im Konjunktiv als im Indikativ akzeptiert.

Zweite Hypothese (H2):

Die doppelten Strukturen werden im schriftlichen Sprachgebiet als Marker der (Vor-)Vorvergangenheit akzeptiert (vgl. Rödel (2007:97)).

Dritte Hypothese (H3):

Die doppelten Konstruktionen werden eher in Hauptsätzen akzeptiert als in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen, wie z.B. „nachdem“.

Vierte Hypothese (H4):

Das doppelte Plusquamperfekt wird eher als das doppelte Perfekt im schriftlichen Sprachgebiet akzeptiert.

5.4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie wurden gemäß dem Studienfach in vier Gruppen aufgeteilt. Zusätzlich wurden die Antworten auch nach Bundesland ausgewertet. Da die Umfrage in Berlin durchgeführt wurde, kommen die meisten Probanden aus Berlin und Brandenburg (106). In der Auswertung wird zunächst jede Gruppe einzeln ausgewertet und kurz analysiert, damit die Ergebnisse der Untersuchung übersichtlich für Leser sind. Zum Schluss kommen die Auswertungen aller Gruppen, aufgeteilt nach Bundesländern, in einer Tabelle zusammen vor, begleitet von einer kurzen Zusammenfassung aller Werte. Es wird ebenfalls gezeigt, welche der vier Hypothesen für die einzelnen Gruppen sowie für alle Befragten zusammen bestätigt bzw. welche abgelehnt werden.

Eine kurze Erläuterung zum Aufbau der Tabellen:

- Mit Satz 4 ist der vierte Satz des ersten Teils der Umfrage gemeint:
*Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, **wären** die beiden **verschwunden gewesen**.* (Hennig (1999:97));
- Mit Satz 7 ist der siebte Satz des ersten Teiles gemeint:
*Er erzählte ihr die ganze Geschichte, weil er völlig **vergessen gehabt hatte**, dass sie alles miterlebt hatte.* (Hennig (1999:97));
- *aufstehen* repräsentiert den ganzen Satz des zweiten Teiles der Umfrage, in dem es vorkommt:
Nachdem ich heute **aufgestanden gewesen bin**, habe ich mich geduscht;
das gleiche gilt für *verlassen*:
Wenn ich 10 Minuten früher mein zu Haus **verlassen gehabt hätte**, hätte ich sie noch **erreicht gehabt**.

- *erreichen*:
s. o.: (...) hätte ich sie noch **erreicht gehabt** und
- *packen*:
*Ich **hatte** meinen Tornister nicht vorschriftsmäßig **gepackt gehabt** und mußte deshalb in die freie zeit zur Straffe Latrinnen scheuern.*
- Alle statistischen Analysen wurden mit R (Version 3.4.2) durchgeführt. Der Exakte Fisher-Test wurde als statistisches Verfahren zur Berechnung der Signifikanz gewählt.

5.4.1 Auswertung der ersten Gruppe

Die erste Gruppe bilden 60 Studierende der Naturwissenschaften aus dem Mathematik-Aufwärmkurs der Studienfächer *Mathematik* und *Informatik*. Ihre Antworten stellt die Tabelle 1 dar:

Tabelle 1: Die Ergebnisse der ganzen ersten Gruppe

| Gruppe I: | richtig | falsch |
|------------------|----------------|---------------|
| Satz 4 | 45 | 15 |
| Satz 7 | 19 | 41 |
| aufstehen | 7 | 53 |
| verlassen | 11 | 49 |
| erreichen | 10 | 50 |
| packen | 29 | 31 |

An der Tabelle 1 lässt sich erkennen, dass der Satz von Hennig: *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen* mit **75%** am häufigsten akzeptiert wurde. Im Vergleich dazu wurde der siebte Satz, der ebenfalls von Hennig (1999) entliehen wurde, von nur ca. 32% akzeptiert. Somit wurde Hypothese (H1) von der ganzen ersten Gruppe bestätigt, wonach die doppelten Bildungen eher im Konjunktiv als im Indikativ in einzelnen Sätzen akzeptiert werden ($p < 0.001$). Die H1 wird jedoch nicht für den zweiten inhaltlichen Teil mit Erzähltexten bestätigt. Hier wurden die doppelten Konstruktionen im Konjunktiv nicht viel häufiger als im Indikativ als korrekt erkannt.

Das Partizip II *gehabt* für das Verb *packen* wurde fast von der Hälfte (48,3%) nicht durchgestrichen. Diese Befragten bestätigten die Hypothese (H2), dass eine der doppelten Perfektformen als Marker der Vorzeitigkeit akzeptiert wird.

Der Vergleich der Sätze *packen* und 7 weist keine Signifikanz auf, nur eine statistische Tendenz ($p = 0.09$). Das heißt, die doppelten Formen werden eher im

Hauptsatz als Nebensatz akzeptiert, aber nicht statistisch signifikant häufiger (H3).

Hypothese 4 wird mit $p=0.01$ bestätigt. Das doppelte Plusquamperfekt (Satz 7) wurde signifikant häufiger von der ersten Gruppe akzeptiert als das doppelte Perfekt (Beispiel mit *aufstehen*).

5.4.2 Auswertung der zweiten Gruppe

Die zweite Gruppe bilden insgesamt 80 Studierende der Wirtschaftswissenschaften. In dieser Gruppe wurden die zwei Versionen des Fragebogens verteilt. Der Unterschied zwischen den beiden Versionen lag daran, dass die Vorzeitigkeit im dritten Teil, d.h. dem Dialog, in der ersten Version mithilfe des doppelten Plusquamperfekts ausgedrückt wurde, im zweiten Fall mit dem doppelten Perfekt. Das Ziel war zu überprüfen, welche der beiden doppelten Formen eher als Marker für Vorzeitigkeit in einem größeren Kontext verwendet wird. Alle Werte der zweiten Gruppe illustriert die folgende Tabelle:

Tabelle 2: Die Ergebnisse der ganzen zweiten Gruppe

| Gruppe II: | richtig | falsch |
|-------------------|----------------|---------------|
| Satz 4 | 71 | 9 |
| Satz 7 | 20 | 60 |
| aufstehen | 11 | 69 |
| verlassen | 10 | 70 |
| erreichen | 6 | 74 |
| packen | 29 (6) | 51 (16) |

88,8% der Probanden bewerteten den Konjunktiv im doppelten Plusquamperfekt für das Verb *verschwinden* (vierten Satz) als korrekt. Das ist 13,8% mehr als bei den Probanden des naturwissenschaftlichen Studienfachs. Der Unterschied ist signifikant mit $p=0.04$.

Die Antworten der zweiten Gruppe bestätigen ebenfalls die Hypothese 1 (H1), dass die doppelten Formen in einzelnen Sätzen eher im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt werden: Der vierte Satz wurde von 88,8% akzeptiert, der siebte Satz von genau 25% ($p<0.001$). Die Ergebnisse zeigen ebenfalls, dass die doppelten Konstruktionen als Marker der Vorzeitigkeit in den Texten akzeptiert wurden (H2, Verb *packen*). Diese Gruppe wurde von ca. 36,3% repräsentiert. Die Ergebnisse in Klammern besagen z.B., dass von 29 Befragten, die den Satz im Dialog mit dem Verb *packen* als korrekt interpretierten, sechs die zweite Version der Umfrage ausfüllten, d.h. mit dem doppelten Perfekt.

Vergleicht man die Ergebnisse des siebten und des *packen*-Satzes, so erhält man auch in dieser Gruppe lediglich eine statistische Tendenz, keinen signifikanten Unterschied ($p=0.17$). Mit diesem Wert kann die H3 nicht bestätigt werden. Es gibt nur eine Tendenz, dass die doppelten Konstruktionen in Hauptsätzen häufiger als in Nebensätzen als korrekt erkannt werden.

Auch die vierte Hypothese weist mit $p=0.1$ keine Signifikanz auf, sondern nur eine statistische Tendenz. Das heißt, die Befragten der zweiten Gruppe tendierten häufiger zur Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts, als zu der von Perfektformen.

5.4.3 Ergebnisse der dritten Gruppe

Die dritte Gruppe bilden 36 Studenten, und zwar aus den Kursen Altgriechisch, Polnisch, Englisch sowie diejenigen, die den Fragebogen online ausfüllten. Die Ergebnisse der Gruppe präsentiert die folgende Tabelle.

Tabelle 3: Die Ergebnisse der ganzen dritten Gruppe

| Gruppe III: | richtig | falsch |
|--------------------|----------------|---------------|
| Satz 4 | 34 | 2 |
| Satz 7 | 16 | 20 |
| aufstehen | 8 | 28 |
| verlassen | 9 | 27 |
| erreichen | 8 | 28 |
| packen | 16 | 20 |

94,4% dieser Teilnehmergruppe interpretierten den vierten Satz als korrekt. Das ist 19,4% ($p<0.02$) mehr als die Naturwissenschaftler und 6,4% ($p<0.5$) mehr als die wirtschaftswissenschaftlichen Studierenden. Auch für diese Gruppe gilt, dass die Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts im Konjunktiv die des doppelten Plusquamperfekts Indikativ in einzelnen Sätzen überwiegt (H1), da sie von 44,4% akzeptiert wurde ($p<0.001$). Auch die Ergebnisse für die Verben *aufstehen*, *verlassen* und *erreichen* im zweiten Teil mit Erzähltext wurden in dieser Gruppe am häufigsten mit 22,2% und 25% akzeptiert. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind dabei allerdings statistisch nicht signifikant. Diese Gruppe lehnt ebenfalls die H1 für Erzähltexte ab, d.h. die doppelten Formen werden in Erzähltexten nicht signifikant häufiger im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt.

Auch die H3 wird von dieser Gruppe abgelehnt. Die doppelten Konstruktionen wurden, von der gleichen Anzahl an Befragten, im Nebensatz wie im Hauptsatz akzeptiert (vgl. Ergebnisse für Satz 7 und *packen*).

Da die Befragten dieser Gruppe sehr oft die doppelten Konstruktionen in jedem der Teile akzeptierten, weisen auch die Ergebnisse für die vierte Hypothese mit $p=0.08$ nur eine statistische Tendenz und keine Signifikanz auf. Das heißt, es tendierten mehr Befragte der dritten Gruppe zur Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts, als beim doppelten Perfekt.

5.4.4 Ergebnisse der vierten Gruppe

Die letzte Gruppe besteht aus Erstsemestern der Philologischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin. Der Fragebogen wurde während einer Übung *Deutsche Grammatik* verteilt. 26 deutsche Muttersprachler nahmen an der Umfrage teil. Ihre Ergebnisse sehen wie folgt aus:

Tabelle 4: Die Ergebnisse der vierten Gruppe

| Gruppe VI: | richtig | falsch |
|-------------------|----------------|---------------|
| Satz 4 | 23 | 3 |
| Satz 7 | 9 | 17 |
| aufstehen | 2 | 24 |
| verlassen | 3 | 23 |
| erreichen | 3 | 23 |
| packen | 4 | 22 |

88,5% der Teilnehmer aus den Geisteswissenschaften akzeptierten die doppelte Form des vierten Satzes. Das ist um 13,5% mehr als bei den naturwissenschaftlichen Studierenden ($p=0.2$) und nur um 0,3% weniger als bei den Wirtschaftswissenschaftlern. Damit bestätigte auch diese Gruppe die erste Hypothese: Das doppelte Plusquamperfekt wird in einzelnen Sätzen ohne Kontext eher im Konjunktiv als im Indikativ als korrekt erkannt. Dies lässt sich mit den Antworten für Satz 4 und 7 erläutern: Satz 4 wurde von ca. 88,5%, Satz 7 nur von 34,6% der Befragten als korrekt interpretiert. Der Unterschied ist hoch signifikant mit $p<0.001$ (H1). Auch hier strichen die meisten Teilnehmer (92,2% und 88,5%) die Partizipien II im Erzähltext (Teil zwei) durch. Somit wird für die Erzähltexte auch von dieser Gruppe die H2 abgelehnt.

Die H3 wurde von der Gruppe mit $p=0.2$ statistisch nicht bestätigt, d. h. es kann für diese Gruppe nicht angenommen werden, dass sie die doppelten Zeitformen signifikant häufiger in Nebensätzen als in Hauptsätzen akzeptiert.

H4 wird dagegen von diesen Befragten mit $p<0.04$ bestätigt. Auch diese Studierendengruppe akzeptierte das doppelte Plusquamperfekt signifikant häufiger als das doppelte Perfekt.

Überraschend ist das Ergebnis des dritten Teiles, das als erfolglos bezeichnet werden könnte. Das doppelte Gebilde des Verbs *packen* wurde von nur 4 Personen (15,4%) akzeptiert. Das ist ein signifikanter Unterschied im Vergleich zu den anderen Gruppen (Gruppe I: ca. 48% ($p=0.004$), Gruppe II: ca. 36% ($p=0.05$), Gruppe III: ca. 44% ($p<0.03$)). Daraus folgt, dass die Ergebnisse der Studierenden der philologischen Fakultät in diesem Aspekt signifikant unterschiedlich sind. Bei einer detaillierten Analyse fällt auf, dass nur eine Person aus Berlin und Brandenburg das doppelte Plusquamperfekt als Marker der Vorzeitigkeit akzeptierte, die acht anderen Studenten strichen das Partizip II *gehabt* durch. In den anderen Gruppen akzeptierten die Studierenden, die von dort kommen, viel häufiger die doppelten Formen in diesem Kontext.

5.4.5 Alle Ergebnisse zusammen

Tabelle 5 stellt die Ergebnisse aller Gruppen nach Bundesland zusammen:

Tabelle 5: Alle Antworten pro Bundesland

| Bundesland | Satz 4 | | Satz 7 | | aufstehen | | verlassen | | erreichen | | packen | |
|---------------|-------------|------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|------------|
| | richtig (r) | falsch (f) | r | f | r | f | r | f | r | f | r | f |
| BE und BB | 92 | 14 | 41 | 65 | 17 | 89 | 22 | 84 | 19 | 87 | 49 (3) | 57(5) |
| BW | 8 | 0 | 1 | 7 | 1 | 7 | 1 | 7 | 1 | 7 | 5 | 3 (1) |
| BY | 5 | 1 | 1 | 5 | 0 | 6 | 0 | 6 | 0 | 6 | 2 (1) | 4 (2) |
| HB und NI | 16 | 1 | 5 | 12 | 1 | 16 | 1 | 16 | 2 | 15 | 2 | 15 (4) |
| HH und SH | 6 | 2 | 2 | 6 | 1 | 7 | 0 | 8 | 0 | 8 | 2 | 6 (1) |
| HE | 3 | 1 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 |
| MV | 17 | 4 | 9 | 12 | 4 | 17 | 5 | 16 | 5 | 16 | 10 | 11 (1) |
| NW | 14 | 2 | 3 | 13 | 4 | 12 | 3 | 13 | 2 | 14 | 3 (1) | 13 |
| RP | 4 | 0 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 1 | 3 |
| SL | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 |
| SN | 4 | 1 | 1 | 4 | 0 | 5 | 0 | 5 | 0 | 5 | 1 | 4 (1) |
| ST | 2 | 0 | 0 | 2 | 0 | 2 | 0 | 2 | 0 | 2 | 1 | 1 |
| TH | 1 | 3 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 0 | 4 | 1 | 3 |
| gesamt | 173 | 29 | 63 | 139 | 28 | 174 | 32 | 170 | 29 | 173 | 78 | 124 |

Nach den Auswertungen lässt sich feststellen: Das doppelte Plusquamperfekt wird signifikant häufiger im Konjunktiv als im Indikativ in kontextlosen Sätzen akzeptiert, was in jeder Tabelle, insbesondere auch der letzten sehr deutlich zu erkennen ist. Dieses Ergebnis wird sowohl von jeder fachspezifischen Gruppe als auch von Teilnehmern aus allen Bundesländern bestätigt. Der Satz: *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können, wären die beiden verschwunden gewesen* hatte also hier wie in der Untersuchung von Hennig (1999) großen Erfolg. Er wurde insgesamt von ca. 86% aller Teilnehmer beider Fragebögen akzeptiert; der prozentuale Unterschied zwischen den beiden Ergebnissen ist nicht größer als 1%. Unter den Befragten der vorliegenden Arbeit waren Studierende der wirtschaftswissenschaftlichen, der naturwissenschaftlichen und der philologischen Fakultäten. Diese Untergruppen wiesen untereinander hohe signifikante Unterschiede bezüglich der Akzeptanz auf.

Alle Befragten zusammen bestätigen die H1 mit $p < 0.001$. Sie akzeptierten das doppelte Plusquamperfekt im Konjunktiv signifikant häufiger als im Indikativ in einzelnen Sätzen (Satz 4 vs. 7).

Die Befragten aller Gruppen lehnten zusammen jedoch die Annahme der H3 ab, nach der die doppelten Konstruktionen häufiger in Hauptsätzen als in Nebensätzen akzeptiert werden. Sie zeigen eine statistische Tendenz mit $p = 0.14$ dazu, aber keine Signifikanz.

Dahingegen bestätigten Probanden aller Gruppen zusammen mit einem hoch signifikanten Ergebnis ($p < 0.001$), dass das doppelte Plusquamperfekt häufiger als das doppelte Perfekt in schriftlichen Texten akzeptiert wird (H4).

5.4.6 Diskussion

Die empirische Studie der vorliegenden Arbeit untersuchte die Akzeptanz der doppelten Zeitformen unter deutschen Muttersprachlern. Die 202 befragten deutschen Muttersprachler wurden in vier fachbezogene Gruppen aufgeteilt. Unter allen untersuchten Gruppen wies die dritte Gruppe (Geisteswissenschaftler) mit 42% die häufigste Akzeptanz der doppelten Konstruktionen auf. Dahingegen erkannte die vierte, philologische Gruppe am seltensten die doppelten Zeitformen als korrekt an (28%). Diese Unterschiede sind hoch signifikant mit $p = 0.002$. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass die Akzeptanz der doppelten Konstruktionen von der fachbezogenen Gruppe abhängt. Auch die wirtschaftswissenschaftliche Gruppe akzeptierte die doppelten Konstruktionen der ganzen Umfrage signifikant seltener als die dritte Gruppe ($p = 0.003$) sowie die naturwissenschaftliche Gruppe ($p < 0.05$).

Die detaillierten Ergebnisse des Experimentes zeigen, dass die doppelten Kopulakonstruktionen (s. Hundt (2011)) in kontextlosen Konjunktivsätzen von deutschen Muttersprachlern am häufigsten akzeptiert werden. 86% aller Proban-

den akzeptierten den Satz *Ehe Emil sich hätte bemerkbar machen können*, wären die beiden verschwunden gewesen ohne weiteren Kontext. Dagegen akzeptierten nur 31,2% aller Befragten die doppelte Konstruktion mit *haben* als Auxiliar im Indikativ ohne weiteren Kontext. Für alle Befragten zusammen wurde die H1 mit $p < 0.001$ bestätigt, nämlich dass die doppelten Konstruktionen häufiger im Konjunktiv als Indikativ in einzelnen Sätzen akzeptiert werden. Diese gemeinsamen Ergebnisse stimmen mit denen der Studie von Hennig (1999) überein, aus der die beiden Sätze entliehen wurden. Betrachtet man jedoch die Ergebnisse der vorliegenden Studie detaillierter, erkennt man, dass die doppelten Konstruktionen im Konjunktiv von unterschiedlichen fachbezogenen Gruppen verschieden akzeptiert werden. Am seltensten wurde diese Konstruktion von naturwissenschaftlichen Erstsemestern akzeptiert (75%), am häufigsten von der geisteswissenschaftlichen Gruppe 3 (94,4%). Damit weisen die beiden Gruppen einen hohen signifikanten Unterschied mit $p < 0.02$ auf.

Satz 7 wurde am seltensten von der wirtschaftswissenschaftlichen Gruppe mit 25% akzeptiert, am häufigsten von der geisteswissenschaftlichen Gruppe 3 (34,6%). Damit weisen auch diese beiden fachbezogenen Gruppen einen signifikanten Unterschied mit $p = 0.05$ auf.

Die beiden doppelten Konstruktionen unterscheiden sich in Modus und Auxiliar. Beide Verben wurden von Litvinov & Radčenko (1998) am häufigsten in den schriftlichen Belegen gefunden.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen darauf hin, dass die Akzeptanz der doppelten Konstruktionen vom Kontext und vom Modus abhängt. In diesem Fragebogen wurde auch eine weitere doppelte Konstruktion im Konjunktiv abgefragt, diesmal mit dem Auxiliar *haben*: *Wenn ich 10 Minuten früher mein zu Hause verlassen gehabt hätte, hätte ich ihn noch erreicht gehabt*. Dieser Satz wird im Vergleich zum vorigen von sehr wenigen Personen akzeptiert. Das erste Verb *verlassen* (von ca. 16%) wurde zwar von ein paar mehr Befragten als korrekt gesehen als *erreichen* (von ca. 13%), trotzdem ist die Anzahl signifikant kleiner ($p < 0.001$) als die für *verschwinden*. Im Gegensatz zum Satz 4 wurde dieser Satz in einen Erzähltext eingeflochten und kam nicht einzeln vor. Dieses Ergebnis bestätigt nicht die Annahme von Litvinov & Radčenko (1998), die besagt, dass die doppelten Konstruktionen meistens in Erzähltexten gebraucht werden. Die Ergebnisse des zweiten Teiles weisen vielmehr darauf hin, dass die Formen in Erzähltexten am seltensten akzeptiert werden. Sie wurden bis zu 16% in dem Erzähltext akzeptiert, und zwar für das Verb *verlassen*. Allerdings tauchen auch hier Abweichungen zwischen den einzelnen Gruppen auf. Am häufigsten wurden die Konstruktionen von der dritten Gruppe mit 25% akzeptiert, am seltensten von der vierten Gruppe (aus der philologischen Fakultät) mit 11,5%. Damit wird eine statistische Tendenz zwischen den Gruppen mit $p = 0.2$ erreicht, aber keine Signifikanz nachgewiesen.

Alle Befragten zusammen lehnten die Annahmen von H3 ab. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es eine statistische Tendenz ($p=0.14$) zur größeren Akzeptanz der doppelten Konstruktionen in Hauptsätzen gegenüber Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen gibt, aber keine Signifikanz. Den höchsten statistischen Unterschied wies die naturwissenschaftliche Gruppe mit $p=0.09$ auf (s. 5.4.1).

Das Ziel des dritten Teiles der Umfrage war zu erforschen, ob die doppelte Struktur als der Marker für die Vorzeitigkeit in einem größeren Kontext eines Dialogs akzeptiert wird. Das Ergebnis für alle Befragten zusammen zeigt, dass 38,6% die doppelte Struktur für *packen* als korrekt erkannte. Betrachtet man die Gruppen einzeln, akzeptierte die naturwissenschaftliche Gruppe diese Konstruktion am häufigsten mit 48,3% und die vierte Gruppe am seltensten mit 15,4%. Damit weisen sie einen signifikanten Unterschied von $p=0.004$ auf.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ergebnisse erkennen, dass die doppelten Formen in der deutschen Sprache schriftlich von sehr vielen Muttersprachlern akzeptiert werden. Das trifft vor allem auf die Akzeptanz des doppelten Plusquamperfekts im Konjunktiv zu, das wegen der erwähnten Lücke im deutschen Sprachsystem als Ausdruck der (Vor-)Vergangenheit eingesetzt wird. Es wurde unabhängig vom Alter und Bundesland, aus dem die Befragten kommen, als korrekt anerkannt. Daraus folgt, dass die doppelten Konstruktionen im deutschen Sprachraum in verschiedenen Kontexten akzeptiert werden. Das trifft nicht nur auf süddeutsche Dialekte zu. Sie werden ebenfalls im Niederdeutschen akzeptiert. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass bei Gebrauch und Akzeptanz des doppelten Perfekts und Plusquamperfekts der Kontext, in den es eingebettet wird, eine wichtige Rolle spielt.

Mit dieser Untersuchung kann nicht festgestellt werden, warum die doppelten Konstruktionen in einigen Fällen akzeptiert und in anderen abgelehnt werden. Ein Proband begründete bspw. seine Antwort damit, dass es für ihn zu viel Vergangenheit sei. Die Teilnehmer dieser Umfrage ersetzen die doppelten Konstruktionen mit verschiedenen Vergangenheitstempora, z. B. einfaches Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt.

6 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt zwei immer noch nicht grammatikalisierte Vergangenheitsformen der deutschen Sprache, das *doppelte Perfekt* und *Plusquamperfekt*. Die doppelten Zeitformen bestehen aus: *Auxiliar* (*haben/sein* je nach dem Vollverb, mit dem sie gebildet werden), *Partizip II* des Vollverbs und dem *Partizip II* des Auxiliars (*gehabt* bzw. *gewesen*). Im Falle des doppelten Perfekts kommt das Auxiliar im Präsens, im Falle des doppelten Plusquamperfekts im Präteritum vor.

Das doppelte Perfekt gibt es in der deutschen geschriebenen Sprache mindestens seit dem 15. Jh. Darauf weist ein Übersetzungstext aus dem Französischen ins Deutsche hin (ein französischer Ritterroman unter dem Titel „*Pontus und Sidonia*“. Litvinov & Radčenko (1998:92)). Der Autor des Originaltextes wie auch der Übersetzung sind unbekannt. Seit dem 16. Jh. erscheinen diese Zeitformen bereits in Grammatikbüchern. Als erster stellt sie Ölinger (1574) in seinem auf Lateinisch verfassten deutschen Grammatikbuch dar. Es kann jedoch vermutet werden, dass die doppelten Zeitformen schon früher im gesprochenen als geschriebenen Deutsch erschienen.

Wann, wo, von wem und in welchem Kontext das doppelte Perfekt zum ersten Mal benutzt wurde, ist bis heute mangels Überlieferungen unklar. Aus dem gleichen Grund sind die Hypothesen zur Entstehung der doppelten Zeitformen immer noch unklar. Folgt man Buchwald-Wargenau (2012), sollten die Entwicklung und der Gebrauch der beiden Zeitformen in einem größeren Kontext betrachtet werden, nicht nur als Ersatz für einzelne Funktionen. Wie in der Literatur (Kapitel 4) wurde auch in der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass die doppelten Zeitformen kein dialektales Phänomen sind. Ganz im Gegenteil, die Formen werden deutschlandweit sowohl mündlich als auch schriftlich in verschiedenen temporalen, modalen und expressiven Kontexten eingeflochten (s. 4) und auch als korrekt erkannt (s. 5.4). Die beiden Zeitformen können sowohl relativ (ein Ereignis in Relation zu einem anderen) als auch absolut (ohne Relation zu anderen Ereignissen) benutzt werden. Im Gegenteil zu den einfachen Zeitformen kann jedoch mithilfe der doppelten Zeitformen nicht die Zukunft ausgedrückt werden.

In Kapitel 5, das im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, wurde nachgewiesen, dass die doppelten Zeitformen deutschlandweit in einigen Kontexten akzeptiert werden. Anhand der Untersuchung, die für diese Arbeit durchgeführt wurde, wurde gezeigt, dass die doppelten Zeitformen vor allem im Konjunktiv akzeptiert werden. Dies jedoch nicht immer, da sehr viel vom Kontext abhängt, in den sie eingebettet sind und vom Verb, mit dem sie gebildet sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben gezeigt, dass die Probanden die doppelten Strukturen in größeren Kontexten als Marker der Vorzeitigkeit akzeptieren. Anhand dieser Umfrage wurde auch eine weitere Hypothese bestätigt: Das doppelte Perfekt wird in Nebensätzen mit temporalen Subjunktionen seltener als in Hauptsätzen benutzt. Ob das doppelte Perfekt häufiger als das doppelte Plusquamperfekt in der mündlichen Sprache eingesetzt wird, konnte mit den Ergebnissen dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Obwohl der letzte Umfrageteil zu einem Dialog umformuliert wurde, bleibt unklar, ob die Befragten ihn wirklich auf diese Weise wahrgenommen haben.

In dieser Arbeit wurde nachgewiesen, dass sowohl das doppelte Perfekt als auch das doppelte Plusquamperfekt in der deutschen Sprache akzeptiert werden.

Für die zukünftige Forschung wird empfohlen, Umfragen deutschlandweit durchzuführen, um die Akzeptanz der doppelten Zeitformen in allen Dialektgebieten mit ausreichender Probandenanzahl zu überprüfen. Weiterhin wäre es interessant, natürliche Dialoge aufzunehmen, um die gesprochene Sprache zu untersuchen.

7 Literatur

- Aichinger, Carl Friedrich (1754). *Versuch einer teutschen Sprachlehre* (Nachdruck 1972). Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag.
- Ammann, Andreas (2005). Abbau und Anschwemmung: doppelte Perfektformen und Grammatikalisierung im deutschen Tempussystem. In: Torsten Leuschner, Tanja Mortelmans & Sarah Groodt (eds.). *Grammatikalisierung im Deutsche*. Berlin, New York: de Gruyter, 251-275.
- Bauer, Heinrich (1830). *Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Becker, Karl Ferdinand (1870). *Handbuch der deutschen Sprache*. Prag: Tempsky.
- Behaghel, Otto (1924). *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band II: Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum*. Heidelberg: Winter.
- Brandner, Ellen SynAlm: A scientific research project on the Syntax of Alemannic. Abgerufen am 20.03.2018 von <http://phobos103.inf.uni-konstanz.de/synalm/html/>.
- Brandner, Ellen, Martin Salzmann & Gerhard Schaden (2012). *Zur Syntax und Semantik des doppelten Perfekt aus alemannischer Sicht* [Handout]. Abgerufen am 22.03.2018 von <http://docplayer.org/25133723-Zur-syntax-und-semantik-des-doppelten-perfekt-aus-alemannischer-sicht-1-einfuehrung-1-2-die-lesarten-des-dpf-1-1-verbreitung-des-doppelten-perfekts.html>.
- Duden die Grammatik (2009). *Duden. Die Grammatik*, 8., Überarbeitete Auflage. Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- Duden die Grammatik (1998). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- Eichler, Wolfgang & Karl-Dieter Bunting (1976). *Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache*. Kronberg: Scriptor.
- Eisenberg, Peter (1989). Perfektbildung und Ergativparameter im Deutschen. In: Joachim Buscha & Jochen Schröder (eds.). *Linguistische und didaktische Grammatik-Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache*, 112-128.
- Erben, Johannes (1980). *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München: Hueber.
- Eroms, Hans-Werner (1984). Die doppelten Perfekt- und Plusquamperfektformen im Deutschen. In: Hans W. Eroms, Bernhard Gajek & Herbert Kolb (eds.). *Studia linguistica et philologica: Festschrift für Klaus Matzel*. 343-351. Heidelberg: Winter.

- Glinz, Hans (1994). *Grammatiken im Vergleich. Deutsch - Französisch - Englisch - Latein. Formen - Bedeutungen - Verstehen*. Tübingen: Niemeyer.
- Gottsched, Johann Christoph (1762). *Vollständigere und neuerläuterte deutsche Sprachkunst*. Leipzig: Breitkopf.
- Haß, Norman (2016). *Doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Hauser-Suida, Ulrike & Gabriele Hoppe-Beugel (1972). *Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart: Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München, Düsseldorf: Hueber.
- Heidolph, Karl Erich, Walter Fläming & Wolfgang Motsch (1981). *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie Verlag.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (1987). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Hennig, Mathilde (1999). Werden die doppelten Perfektbildungen als Tempusformen des Deutschen akzeptiert? In: Bernd Skibitzki & Barbara Wotjak (eds.). *Linguistik und Deutsch als Fremdsprache: Festschrift für Gerhard Helbig Buscha zum 70. Geburtstag*. 95-107. Tübingen: Niemeyer.
- Heyse, Johann Christian A. (1838). *Theoretisch-praktische deutsche grammatik; oder, Lehrbuch zum reinen und richtigen sprechen, lesen und schreiben der deutschen sprache, nebst einer kurzen geschichte und verslehre derselben*. Hannover: Hahn'sche Hofbuchhandlung.
- Hundt, Markus (2011). Doppelte Perfektkonstruktionen mit haben und sein. Funktionale Gemeinsamkeiten und paradigmatische Unterschiede. *Deutsche Sprache* 1(11), 1-24.
- Jäger, Siegfried (1971). *Der Konjunktiv in der deutsche Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München. Düsseldorf: Hueber.
- Jung, Walter (1984). *Grammatik der deutschen Sprache* 8. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Klare, Johannes (1964). Die doppelt umschriebenen Zeiten (temps surcomposés) im Deutschen und Frazösischen. In: *Beiträge zur romanischem Philologie* 3, 116-119.
- Lindgren, Kaj (1957). *Über den deutschen Präteritumsschwund*. Helsinki: Suoma-Laisen Kirjallisuuden Kirjapaino Oy.
- Litvinov, Viktor (1969). Die doppelte Perfektstreckung im Deutschen. *STUF-Language Typology and Universals* 22, 16-24.
- Litvinov, Viktor & Vladimir Radčenko (1998). *Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Ölinger, Albert (1574). *Underricht der Hoch Teutschen Spraach*. Nachdruck 1972. Hildesheim, New York: Olms.
- Peruzynska, Katarzyna (2009). *Der Gebrauch des doppelten Perfekt und des doppelten Plusquamperfekt in der deutschen Sprache* [Thesis; nicht veröffentlicht].

- Ring, Erp (1992). *Signale der Gesellschaft: Psychologische Diagnostik in der Umfrageforschung*. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.
- Rödel, Michael (2007). *Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Sumaran, Joan (1623). *Newes Sprachbuch, als nemblich Teutsch, Frantzösisch, Italianisch und Spanisch gar leichlich lernen zu reden*. München: Auctorius HAB 60 Gram.
- Thieroff, Rolf (1992). *Das finite Verb im Deutschen. Tempus - Modus - Distanz*. Tübingen: Narr.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.

ZAS Papers in Linguistics are published by the Leibniz Centre General Linguistics (ZAS), which is located in the federal state of Berlin. The ZAS is a university-independent research centre under the auspices of the Bundesministerium für Bildung und Forschung (The Federal Ministry of Education and Research) and the State of Berlin. The Center currently has research projects in phonology, phonetics, mono- and bilingual language acquisition, lexicology, syntax, semantics, pragmatics and language documentation.

Director: Manfred Krifka

For further information about ZAS, please consult our website:

<http://www.zas.gwz-berlin.de/index.html>

or write to:

Manfred Krifka, Director
Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
D-10117 Berlin
Germany

E-mail: krifka@leibniz-zas.de

ZAS Papers in Linguistics reflect the ongoing work at ZAS. They comprise contributions of ZAS researchers as well as visiting scholars. Issues are available on an exchange basis or on request. For further information, please write to:

Sekretariat
Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
D-10117 Berlin
Germany

E-mail: post@leibniz-zas.de

Phone: +49 30 20 19 24 01

Fax: +49 30 20 19 24 02

Later issues can also in part be downloaded from the ZAS website:

<http://www.zas.gwz-berlin.de/index.php?id=78&L=1>

ZAS Papers in Linguistics previous issues (please consult the ZAS website for full table of content, and for availability):

ZASPiL 1 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on syntax and semantics. Contributions by Ewald Lang, Anna Cardinaletti & Michal Starke, Jaklin Kornfilt, Ewald Lang, Renate Steinitz and Chris Wilder.

ZASPiL 2 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on syntax and morphology. Contributions by Peter Ackema & Ad Neeleman, Gaberell Drachman, Ursula Kleinhenz, Sylvia Löhken, André Meinunger, Renate Raffelsiefen, Iggy Roca, M. M. Verhijde and Wolfgang Ullrich Wurzel.

ZASPiL 3 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on syntax and phonology. Contributions by Ulrike Demske, Damaris Nübling, Wolfgang Sternefeld and Susan Olsen.

ZASPiL 4 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on syntax and learning. Contributions by Artemis Alexiadou & Elena Anagnostopoulou, Hans-Martin Gärtner, Jaklin Kornfilt, Paul Law, André Meinunger, Ralf Vogel & Markus Steinbach and Chris Wilder.

ZASPiL 5 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on syntax. Contributions by Artemis Alexiadou & Spyridoula Varlokosta, Elena Herburger, Paul Law, Alan Munn, Cristina Schmitt, Juan Uriagereka, Chris Wilder and Petra de Wit & Maaïke Schoorlemmer.

ZASPiL 6 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Sylvia Löhken (eds.):

Papers on clitics. Contributions by Artemis Alexiadou & Elena Anagnostopoulou, Piotr Banski, Monika Baumann, Loren A. Billings, Damir Cavar, Uwe Junghanns, Ursula Kleinhenz, Jaklin Kornfilt, Christine Maaßen, Cristina Schmitt, Petra de Wit & Maaïke Schoorlemmer, Maaïke Schoorlemmer, Chris Wilder and Ilse Zimmerman.

ZASPiL 7 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Ursula Kleinhenz (eds.):

Papers on phonetics and phonology. Contributions by Loren Billings, Christina Kramer & Catherine Rudin, Janet Grijzenhout, T. A. Hall, Haike Jacobs, Peter M. Janker, Manuela Noske, Bernd Pompino-Marschall, Peter M. Janker and Christine Mooshammer.

ZASPiL 8 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Ursula Kleinhenz (eds.):

Papers on syntax, semantics, phonology and acquisition. Contributions by Artemis Alexiadou & Elena Anagnostopoulou, Artemis Alexiadou & Melita Stavrou, Dagmar Bittner, Hans-Olav Enger, Manuela Friedrich, Wladimir D. Klimonow and Heike Wiese.

ZASPiL 9 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Ursula Kleinhenz (eds.):

Papers on focus and ellipsis. Contributions by Loren A. Billings, Horst-Dieter Gasde, Uwe Junghanns, André Meinunger, Kerstin Schwabe and Ning Zhang.

ZASPiL 10 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Paul Law and Ursula Kleinhenz (eds.):

Papers on syntax of clefts, pseudo-clefts, relative clauses, and the semantics of present perfect. Contributions by Artemis Alexiadou & Anastasia Giannakidou, Marcel den Dikken, André Meinunger & Chris Wilder, Caroline Heycock & Anthony Kroch, Jason Merchant, Renate Musan, Wolfgang Sternefeld, Peter Svenonius and Chris Wilder.

ZASPiL 11 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Ursula Kleinhenz and Paul Law (eds.):

Papers on morphology and phonetics. Contributions by H.G. Tillmann, K.J. Kohler, P.A. Keating, F. Schiel & A. Kipp, Ch. Draxler, A. Mengel, R. Benz Müller & M. Grice, A. P. Simpson, L. Ellis & W. J. Hardcastle, K. Russell, E. Farnetani, M. Jessen, B. Kröger, L. Faust and B. Pompino-Marschall & P. M. Janker.

ZASPiL 12 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Ursula Kleinhenz and Paul Law (eds.):

Papers on morphology and phonology. Contribution by Ursula Kleinhenz.

ZASPiL 13 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Ursula Kleinhenz and Paul Law (eds.):

Papers on morphology. Contributions by Werner Abraham, Nanna Fuhrhop, Livio Gaeta, Rüdiger Harnisch, Heinrich Hettrich, Bernhard Hurch, Wladimir D. Klimonow, Ekkehard König & Peter Siemund, Elisabeth Leiss, Elke Ronneberger-Sibold, Peter Schrijver, Richard Schrodtt, Anja Voeste and Wolfgang Ullrich Wurzel.

ZASPiL 14 Ewald Lang and Ljudmila Geist (eds.):

Papers on semantics of the copula. Contributions by Ewald Lang, Ljudmila Geist, Claudia Maienborn, Gerhard Jäger, Johannes Dölling, Ilse Zimmermann, Ning Zhang, Renate Musan, Renate Steinitz and Cristina Schmitt.

ZASPiL 15 Artemis Alexiadou, Nanna Fuhrop, Ursula Kleinhenz and Paul Law (eds.):

Papers on language change and language acquisition. Contributions by Werner Abraham, Nanna Fuhrhop, Gregory K. Iverson & Joseph C. Salmons, Wladimir Klimonow, Michail Kotin, Peter Suchsland, Letizia Vezzosi, Dagmar Bittner, Manuela Friedrich, Natalia Gagarina, Insa Gülzow and Theodore Marinis.

ZASPiL 16 Ewald Lang (ed.):

Papers on copula and AUX-constructions. Contributions by Ewald Lang, Gerhard Jäger, Michail Kotin, Cristina Schmitt, Nanna Fuhrhop, Ljudmila Geist and Joanna Blaszczak.

ZASPiL 17 Cathrine Fabricius-Hansen, Ewald Lang and Claudia Maienborn (eds.):

Approaching the grammar of adjuncts. Proceedings of the Oslo conference. Contributions by Assinja Demijanow & Anatoli Strigin, Johannes Dölling, David Dowty, Thomas Ernst, Marina V. Filipenko, Werner Frey, Graham Katz, Claudia Maienborn, Barbara Partee & Vladimir Borschev, Karin Pittner, Inger Rosengren, Susan Rothstein, Benjamin Shaer, Arnim von Stechow and Ilse Zimmermann.

- ZASPiL 18 Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler and Marianne Kilani-Schoch (eds.):
First verbs: On the way to mini-paradigms. Contributions by Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler & Marianne Kilani-Schoch, Sabine Klampfer, Insa Gülzow, Klaus Laalo, Barbara Pfeiler, Marianne Kilani-Schoch, Carmen Aquirre, Antigone Katicic, Pawel Wójcik and Natalia Gagarina.
- ZASPiL 19 T. A. Hall and Marzena Rochon (eds.):
Investigations in prosodic phonology. Contributions by Bozena Cetnarowska, Laura J. Downing, T. A. Hall, David J. Holsinger, Arsalan Kahnemuyipour, Renate Raffelsiefen, Marzena Rochon and Caroline R. Wiltshire.
- ZASPiL 20 Kerstin Schwabe, André Meinunger and Horst-Dieter Gasde (eds.):
Issues on topics. Contributions by André Meinunger, Yen-Hui Audrey Li, Liejiong Xu, Danqing Liu, Marie-Claude Paris, Kleanthes K. Grohmann, Artemis Alexiadou, Werner Frey and Michael Grabski.
- ZASPiL 21 Oliver Teuber and Nanna Fuhrhop (eds.):
Papers for Ewald Lang. Contributions by Dagmar Bittner and Klaus-Michael Köpcke, Werner Frey, Nanna Fuhrhop, Michael Grabski, Kleanthes Grohmann, Tracy Alan Hall, Wladimir D. Klimonov, Paul Law, Kerstin Schwabe, Patrick O. Steinkrüger, Oliver Teuber and Wolfgang Ullrich Wurzel.
- ZASPiL 22 Gerhard Jäger, Anatoli Strigin, Chris Wilder and Ning Zhang (eds.):
Papers on Predicative Constructions. Contributions by John F. Bailyn, Misha Becker Patrick Brandt, Assinja Demjjanow & Anatoli Strigin, Roland Hinterhölzl, Orin Percus, Susan Rothstein, Sze-Wing Tang, Wei-Tien Dylan Tsai and Ning Zhang.
- ZASPiL 23 Klaus von Heusinger and Kerstin Schwabe (eds.):
Information Structure and the Referential Status of Linguistic Expressions. Contributions by Franz-Josef d'Avis, Carsten Breul, Dina Brun, Daniel Buring, Donka F. Farkas, Hans-Martin Gärtner, Michael Hegarty, Jeanette K. Gundel & Kaja Borthen, Jügen Lenerz, Horst Lohnstein, Norberto Moreno & Isabel Pérez, Paul Portner, Ingo Reich, Elisabeth Stark, Anita Steube and Carla Umbach.
- ZASPiL 24 Klaus von Heusinger and Kerstin Schwabe (eds.):
Sentence Type and Specificity. Contributions by Raffaella Zanuttini & Paul Portner, Horst-Dieter Gasde, Kleanthes K. Grohmann, Remus Gergel, Kerstin Schwabe, Klaus von Heusinger, Bart Geurts, Nicholas Asher and Werner Frey.
- ZASPiL 25 Anatoli Strigin and Assinja Demjjanow (eds.):
Secondary Predication in Russian. Contributions by Anatoli Strigin and Assinja Demjjanow.
- ZASPiL 26 Ning Zhang (ed.):
The Syntax of Predication. Contributions by David Adger & Gillian Ramchand, Tor A. Åfarli & Kristin M. Eide, Ana Ardid-Gumiel, Kleanthes K. Grohmann, Youngjun Jang & Siyoun Kim, Jaume Mateu, Joan Rafel, Kylie

Richardson, Peter Svenonius and Ning Zhang.

ZASPiL 27 Ewald Lang und Ilse Zimmermann (eds.):

Nominalizations. Contributions by Fritz Hamm & Michiel von Lambalgen, Veronika Ehrich, Veronika Ehrich & Irene Rapp, Ulrike Demske, Artemis Alexiadou, Klaus von Heusinger and Ilse Zimmermann.

ZASPiL 28 T. A. Hall, Bernd Pompino-Marschall and Marzena Rochon (eds.):

Papers on Phonetics and Phonology: The Articulation, Acoustics and Perception of Consonants. Contributions by Hansook Choi, Silke Hamann, Kenneth de Jong, Kyoko Nagao & Byung-jin Lim, Lisa M. Lavoie, Jeff Mielke, Marianne Pouplier & Louis Goldstein, Daniel Recasens, Rachid Ridouane, Zoë Toft, Nathalie Vallée, Louis-Jean Boë, Jean-Luc Schwartz and Pierre Badin & Christian Abry.

ZASPiL 29 Dagmar Bittner and Natalia Gagarina (eds.):

The Acquisition of Aspect. Contributions by Dagmar Bittner, Annerieke Boland, Dina Brun & Babyonyshev, Sophia Delidaki & Spyridoula Varlokosta, Alison Gabriele, Gita Martohardjona & William McClure, Miren Hodgson, Linae Jeschull, Claire Martinot, Maja Andel & Sunil Kumar, Ayumi Matsuo, Barbara Schmiedtová, Yasuhiro Shirai and Ursula Stephany & Maria Voeikove.

ZASPiL 30 Regine Eckardt (ed.):

Questions and Focus. Contributions by Florian Schwarz and Markus Fischer.

ZASPiL 31 Dagmar Bittner (ed.):

Von starken Feminina und schwachen Maskulina. Contribution by Dagmar Bittner.

ZASPiL 32 T. A. Hall and Silke Hamann (eds.):

Papers in Phonology and Phonetics. Contributions by Karen Baertsch, Stuart Davis, Jana Brunner, Susanne Fuchs, Pascal Perrier, Hyeon-Zoo Kim, Antony Dubach Green, T. A. Hall, Silke Hamann, Jaye Padgett and Marzena Zygis.

ZASPiL 33 Natalia Gagarina and Dagmar Bittner (eds.):

Studies on the Development of Grammar in German, Russian and Bulgarian. Contributions by Dagmar Bittner, Natalia Gagarina, Milena Kühnast, Velka Popova, Dimitar Popov and Franziska Bewer.

ZASPiL 34 Paul Law (ed.):

Proceedings of AFLA 11, ZAS, Berlin 2004. Contributions by Edith Aldridge, Loren Billings & Daniel Kaufman, Chun-Mei Chen, Wen-yu Chiang & Fang-mei Chiang, Wen-yu Chiang & I Chang-Liao, Mark Donohue, Nelleke Goudswaard, Nikolaus Himmelmann, Arthur Holmer, Arsalan Kahnemuyipour & Diane Massam, Daniel Kaufman, Tomoko Kawamura, Edward Keenan & Cecile Manorohanta, Yuko Otsuka, Ileana Paul, Matt Pearson, Eric Potsdam and Craig Thiersch.

ZASPiL 35 Ben Shaer, Werner Frey and Claudia Maienborn (eds.):

Proceedings of the Dislocated Elements Workshop, ZAS Berlin, November 2003.

Contributions by Maria Alm, Olga Arnaudova, Betty Birner, Ariel Cohen, Cécile de Cat, Judit Gervain, Beáta Gyuris, Liliane Haegeman, Konstantina Haidou, Anke Holler, Ruth Kempson & Ronnie Cann & Jieun Kiaer, Anikó Lipták, Eric Mathieu, Sam Mchombo & Yukiko Morimoto, Nicola Munaro & Cecilia Poletto, Frederick J. Newmeyer, Andreas Nolda, Javier Pérez-Guerra & David Tizón-Couto, Benjamin Shaer & Werner Frey, Nicholas Sobin, Augustin Speyer and Malte Zimmermann.

ZASPiL 36 Anatoli Strigin:

Blocking Resultative Secondary Predication in Russian.

ZASPiL 37 Susanne Fuchs and Silke Hamann (eds.):

Papers in Phonetics and Phonology. Contributions by Laura J. Downing, Christian Geng, Antony D. Green, T. A. Hall, Silke Hamann, Al Mtenje, Bernd Pompino-Marschall, Christine Mooshammer, Sabine Zerbian and Marzena Zygis.

ZASPiL 38 Jason Mattausch:

On the Optimization and Grammaticalization of Anaphora.

ZASPiL 39 Jana Brunner:

Supralaryngeal mechanisms of the voicing contrast in velars.

ZASPiL 40 Susanne Fuchs, Pascal Perrier and Bernd Pompino-Marschall (eds.):

Speech Production and Perception: Experimental analyses and models.

Contributions by Susanne Albert, Jérôme Aubin, Pierre Badin, Sophie Dupont, Sascha Fagel, Roland Frey, Alban Gebler, Cédric Gendrot, Julia Gotto, Abraham Hirschberg, Ian S. Howard, Mark A. Huckvale, Bernd J. Kröger, Ines Lopez, Shinji Maeda, Lucie Ménard, Christiane Neuschaefer-Rube, Xavier Perlorson, Pascal Perrier, Hartmut R. Pfitzinger, Bernd Pompino-Marschall, Nicolas Ruty, Walter Sendlmeier, Willy Serniclaes, Antoine Serrurier, Annemie Van Hirtum and Ralf Winkler.

ZASPiL 41 Susanne Fuchs:

Articulatory correlates of the voicing contrast in alveolar obstruent production in German.

ZASPiL 42 Christian Geng, Jana Brunner and Daniel Pape (eds.):

Papers in Phonetics and Phonology. Contributions by Jana Brunner, Katrin Dohlus, Susanne Fuchs, Christian Geng, Silke Hamann, Mariam Hartinger, Phil Hoole, Sabine Koppetsch, Katalin Mády, Victoria Medina, Christine Mooshammer, Pascal Perrier, Uwe D. Reichel, Anke Sennema, Willy Serniclaes, Krisztián Z. Tronka, Hristo Velkov and Marzena Zygis.

ZASPiL 43 Laura J. Downing, Lutz Marten, Sabine Zerbian (eds.):

Papers in Bantu Grammar and Description. Contributions by Leston Buell, Lisa Cheng, Laura J. Downing, Ahmadi Kipacha, Nancy C. Kula, Lutz Marten, Anna McCormack, Sam Mchombo, Yukiko Morimoto, Derek Nurse, Nhlanhla Thwala, Jenneke van der Wal and Sabine Zerbian.

ZASPiL 44 Christian Ebert and Cornelia Endriss (eds.):

Proceedings of the Sinn und Bedeutung 10. Contributions by Stavros Assimakopoulos, Maria Averintseva-Klisch, Kata Balogh, Sigrid Beck & Arnim von Stechow, Adrian Brasoveanu, Ariel Cohen, Paul Dekker, Ljudmila Geist, Wilhelm Geuder, Wilhelm Geuder & Matthias Weisgerber, Elsi Kaiser, Elsi Kaiser & Jeffrey T. Runner & Rachel S. Sussman & Michael K. Tanenhaus, Dalina Kallulli, Mana Kobuchi-Philip, Sveta Krasikova & Ventsislav Zhechev, Eric McCready, Telmo Mória, Karina Veronica Molsing, Fabrice Nauze, Francesca Panzeri, Doris Penka, Daniel Rothschild, Florian Schwarz, Torgrim Solstad, Stephanie D. Solt, Tamina Stephenson, Rachel Szekely, Lucia M. Tovená, Anna Verbuk, Matthias Weisgerber, Hedde Zeijlstra, Malte Zimmermann and Eytan Zweig.

ZASPiL 45 Sabine Zerbian:

Expression of Information Structure in the Bantu Language Northern Sotho.

ZASPiL 46 Ines Fiedler & Anne Schwarz (eds.):

Papers on Information Structure in African Languages. Contributions by Klaus Abels & Peter Muriungi, Enoch O. Aboh, Robert Carlson, Bernard Caron, Klaudia Dombrowsky-Hahn, Wilfrid H. Haacke, Angelika Jakobi, Susie Jones, Gregory Kobele & Harold Torrence and H. Ekkehard Wolff & Doris Löhr.

ZASPiL 47 Barbara Stiebels (ed.):

Studies in Complement Control.

ZASPiL 48 Dagmar Bittner & Natalia Gagarina (eds.):

Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language. Proceedings of the Conference on Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language. Contributions by Jeanette K. Gundel, Dimitris Ntelitheos & Melinda Kowalsky, H. Wind Cowles, Peter Bosch & Carla Umbach, Gerlof Bouma & Holger Hopp, Petra Hendriks, Irene Siekman, Erik-Jan Smits & Jennifer Spenader, Dagmar Bittner, Natalia Gagarina, Milena Kühnast, Insa Gülzow & Natalia Gagarina.

ZASPiL 49 Marzena Zygis & Susanne Fuchs (eds.):

Papers in Phonetics and Phonology. Contributions by Claire Brutel-Vuilmet & Susanne Fuchs, Marzena Zygis, Laura Downing, Elke Kasimir, Daniel Recasens, Silke Hamann & Susanne Fuchs, Anna Bloch-Rozmej, Grzegorz Nawrocki and Cédric Patin.

ZASPiL 50 Hristo Velkov:

Akustische Analysen zur koartikulatorischen Beeinflussung des frikativischen Teils stimmloser Plosive im Deutschen und im Bulgarischen.

ZASPiL 51 Anton Benz & Reinhard Blutner (eds.):

Papers on Pragmasemantics. Contributions by Anton Benz, Reinhard Blutner, Michael Franke, Elena Karagjosova, Tom Lenz and Henk Zeevat.

ZASPiL 52 Melanie Weirich & Stefanie Jannedy (eds.):

Papers from the Linguistics Laboratory. Contributions by Laura J. Downing, Scott Grimm, Stefanie Jannedy, Karsten Koch, Bernd Pompino-Marschall &

Marzena Zygis, Blake Rodgers & Susanne Fuchs, Melanie Weirich and Marzena Zygis.

ZASPiL 53 Laura Downing, Annie Rialland, Jean-Marc Beltzung, Sophie Manus, Cédric Patin & Kristina Riedel (eds.):

Papers from the Workshop on Bantu Relative Clauses. Contributions by Laura J. Downing, Annie Rialland, Cédric Patin, Kristina Riedel, Jean-Marc Beltzung, Martial Embanga Aborobongui, Lisa L.-S. Cheng, Al Mtenje, Larry M. Hyman, Francis X. Katamba, Shigeki Kaji, Charles W. Kisseberth, Emmanuel-Mossely Makasso, Sophie Manus and Sabine Zerbian.

ZASPiL 54 Natalia Gagarina, Annegret Klassert & Nathalie Topaj (eds.):

Sprachstandstest Russisch für mehrsprachige Kinder. Sonderheft.

ZASPiL 55 Laura J. Downing (ed.):

Questions in Bantu Languages: Prosodies and Positions. Contributions by Martial Embanga Aborobongui, Jean-Marc Beltzung, Laura J. Downing, Fatima Hamlaoui, Larry M. Hyman, Francis X. Katamba, Charles W. Kisseberth, Emmanuel-Mossely Makasso, Al Mtenje, Cédric Patin, Annie Rialland and Kristina Riedel.

ZASPiL 56 Natalia Gagarina, Daleen Klop, Sari Kunnari, Koula Tantele, Taina Välimaa, Ingrida Balčiūnienė, Ute Bohnacker & Joel Walters:

MAIN: Multilingual Assessment Instrument for Narratives (Part 1)

ZASPiL 57 Fatima Hamlaoui (ed.):

Proceedings of the Workshop BantuSynPhonIS: Preverbal Domain(s). Contributions by Lisa L.-S. Cheng & Laura J. Downing, Martial Embanga Aborobongui, Fatima Hamlaoui & Annie Rialland, Rozenn Guérois, Maarten Mous, Jasper De Kind, Joseph Koni Muluwa & Koen Bostoen, Lutz Marten and Fatima Hamlaoui.

ZASPiL 58 André Meinunger (ed.):

Byproducts and side effects – Nebenprodukte und Nebeneffekte. Contributions by Fatima Hamlaoui & Laurent Roussarie, Thomas McFadden, Dagmar Bittner & Jeruen E. Dery, Olga Steriopolo, Beste Kamali, Julia Winkler, André Meinunger.